

FRIEDENS- SEHNSUCHT UND FRIEDENS- SICHERUNG



INHALT

AUFSÄTZE

Maria Krichbaumer, Dr. Martina Adami	Das Projekt „Friedenssehnsucht und Friedenssicherung“ 6
Krieg und Frieden in der Antike	
Mathilde Gruber, Valerie Rückert, Margot Wang	Krieg und Frieden in der Mythologie 16
Patrick Buchner, Rafael Idzikowski, Benjamin Leipold	Die Perserkriege - ein Wendepunkt der Geschichte 20
Anneke Achter, Sophia May, Isabel Mertens Heuser	Kriege und Frieden im frühen Römischen Reich 25
Jakob Liess mit Sophie Mentel und Riccardo Sonders	Die Krisen der Römischen Republik und die Ursachen der Bürgerkriege 31
Matthäus Steinmetz	Der Aufstieg des Augustus 36
Franziska Krichbaumer mit Ferdinand Georg, Caroline Schmid, Jakob von Praun	Die „Pax Augusta“ in Kunst und in Literatur 38
Erasmus von Rotterdam	
Maria Krichbaumer	Der Humanist Erasmus von Rotterdam - ein Pazifist 44
Der Olympische Friede	
Gilda Jungwirth	Die Idee des Olympischen Friedens 48
Mahnmale für den Frieden	
Dr. Martina Adami, Petra Polli	Denkmäler in Südtirol 52
Caroline Schmid, Matthias Schmid	80 Jahre D-Day: Mahnmale in der Normandie 58
Sehnsucht nach Frieden in unserer Zeit	
Rafael Idzikowski	„Home for All“ - Hilfe für Geflüchtete auf Lesbos 60
Bogdan und Nikita Yakovenko	„Our Life“ - Ukrainische Schüler am Wittelbacher-Gymnasium 65

AUSTELLUNG

Die Idee des Friedens in der Antike 68
Erasmus von Rotterdam – ein Pazifist 76
Pax Christiana 77
Identität und Frieden 81
Mahnmale für den Frieden 93
Friedenssymbole 99
Frieden als Desiderat unserer Zeit 106

VORWORT

München, im Januar 2025

Heute, als ich diese Zeilen schreibe, am 27. Januar 2025, jährt sich zum 80. Mal die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz durch die Rote Armee. In wenigen Monaten können wir des Endes des Zweiten Weltkrieges vor 80 Jahren gedenken. Lange Jahre herrschte Frieden auf unserem Kontinent. Zumindest wenn man unter Frieden die Abwesenheit von Krieg versteht, denn Konflikte, Aufstände, Revolutionen, Militäraktionen gab es in den Jahren nach 1945 leider immer wieder – beginnend mit dem Bürgerkrieg in Griechenland, endend mit der russischen Annexion der Krim. Aber seit dem russischen Überfall auf die Ukraine am 24. Februar 2022 herrscht wieder ein richtiger Krieg in Europa, mit Panzerschlachten, Bomben- bzw. Drohnenangriffen auf Städte, Schützengräben und zigtausenden toten Soldaten und Zivilisten. Verbunden mit dem Konflikt im Nahen Osten ist die Sehnsucht nach Frieden heute eines der stärksten Gefühle der Menschen in Europa. Wie kann Frieden geschaffen, wie gesichert werden? Diese Fragen zeigen die Aktualität des ErasmusPlus-Projekts „Friedenssehnsucht und Friedenssicherung“, auch wenn dies eigentlich sehr bedauerlich ist.

Trotzdem freue ich mich, dass dieses ErasmusPlus-Projekt des Wittelsbacher-Gymnasiums erfolgreich beendet werden kann, wovon dieser Katalog, den Sie in den Händen halten, zeugt. Gemeinsam mit den Partnerschulen in Griechenland, Italien, Rumänien und der Slowakei erarbeiteten die Schülerinnen und Schüler des Wittelsbacher-Gymnasiums eine umfangreiche und interessante Ausstellung und diesen Katalog, der die Themen Friedenssehnsucht und Friedenssicherung von der Antike bis heute beleuchtet. Denn Krieg war schon immer eine der schlimmsten Geißeln der Menschheit.

Damit reiht sich das vierte ErasmusPlus-Projekt des Wittelsbacher-Gymnasiums erfolgreich ein in die Reihe der vorangegangenen gelungenen Projekte „Die verlorenen Dinge – Flucht und Vertreibung von der Antike bis heute“ (2016/2018), „Demokratie und ihre Gefährdungen“ (2018/2021) und „(V) ERKANNT VIELFALT – Minderheiten in Europa“ (2020/2023). Alle Projekte waren hoch aktuell und verliefen jeweils mit großem Ertrag für die beteiligten Schülerinnen und Schüler sowie die teilnehmenden Schulen. Immer waren alle Beteiligten mit großem Interesse und Freude an der gemeinsamen Arbeit dabei und haben keine Mühen gescheut.

Das Thema „Friedenssehnsucht und Friedenssicherung“ passt sehr gut zum Wittelsbacher-Gymnasium, denn wir glauben am sprachlichen und humanistischen Gymnasium an die Werte Toleranz, Gewaltlosigkeit, Gemeinschaftssinn, an die Freiheit der Person und des Gewissens und an die verantwortungsbewusste Verwendung dieser Freiheit. Wenn alle diese Werte gelebt werden, dann stellt sich echter Friede ein – eine gute Beziehung zu sich und seinen Mitmenschen.

Mein Dank gilt daher allen, die zum Gelingen des ErasmusPlus-Projekts „Friedenssehnsucht und Friedenssicherung“ beigetragen haben – allen voran Frau Studiendirektorin Maria Krichbaumer, die das Projekt von Seiten des Wittelsbacher-Gymnasiums her koordiniert hat und dessen Motor war wie in den vorangegangenen Projekten auch. Ebenso bedanke ich mich bei Frau Kagerer und Herrn Braml, die das Projekt ebenfalls begleitet haben, für deren engagierte Unterstützung.

Dr. Helmut Martin
Schulleiter

„FRIEDENSSEHN- SUCHT UND FRIEDENSSICHE- RUNG“

Das 4. Erasmus+ Projekt des Wittelsbacher-Gymnasiums

Drei größere Erasmus+Projekte hat das WBG in den Jahren 2016 – 2023 durchgeführt, jeweils auf zwei Jahre angelegt, zwei davon wurden wegen der Pandemiemaßnahmen verlängert. Bei all diesen Projekten arbeitete das WBG als koordinierende Schule mit vier oder einmal sogar fünf anderen Schulen zusammen. Inzwischen hat sich bei den Erasmusprogrammen einiges verändert. Das bisher praktizierte Modell der Zusammenarbeit gibt es in der für uns schon zur Gewohnheit gewordenen Form nun nicht mehr, stattdessen wurde uns 2022 ein Kurzzeitprojekt mit einer Dauer von bis zu 18 Monaten und darüber hinaus die Beantragung der sog. Akkreditierung empfohlen, die es einer Schule ermöglicht, über Jahre das Erasmusprogramm zu nutzen und dabei nach einem ausführlichen Startantrag über ein wesentlich verkürztes Verfahren Schüler- und Lehrermobilitäten zu beantragen. Beides wurde dem WBG genehmigt: Seit Herbst 2023 läuft das Kurzzeitprojekt zum Thema „Friedenssehnsucht und Friedenssicherung“, das bis März 2025 dauern wird, und Ende Januar 2024 wurde uns auch die Akkreditierung zugesagt, die bis Ende 2027 gültig sein wird.

Dem Projekt „Friedenssehnsucht und Friedenssicherung“ gilt die aktuelle Ausstellung mit ihrem Katalog.

Einen Wechsel gab es im 4. Projekt bei den Partnerschulen: Dass das uns über die Jahre sehr vertraut gewordene Liceo „Walther von der Vogelweide“ in Bozen unter der Leitung von Frau Dr. Adami wieder mit uns kooperiert hat, ist schon fast eine Selbstverständlichkeit, die aber gerade deshalb einer besonderen Erwähnung wert ist. Auch das Gymnasium in Brasov/Kronstadt sagte seine grundsätzliche Beteiligung an einem neuen Projekt zu. Da unsere Partnerlehrerin Frau Karagiauri aus Thessaloniki aber in den Ruhestand gegangen war und auch das Barlaeus-Gymnasium Amsterdam, drei Projekte lang unser hervorragender Partner für Theateraufführungen und höchst beliebt als Reiseziel, aus personellen Gründen letztendlich eine weitere Kooperation ausschloss, mussten wir im Januar 2023 vergleichsweise schnell zwei neue Partnerschulen finden. Mit dem Gymnázium Janka Kráľa in Zlaté Moravce in der Slowakei und der Mytilene Music School auf Lesbos/Griechenland konnten wir zwei



neue Verbindungen herstellen, die für das WBG und für die Projekte generell ein sehr großer Gewinn sind. Für unsere Schule sind sie besonders interessant, da uns in die Slowakei noch nie eine Reise geführt hat und gerade für ein Gymnasium wie unseres mit seinen vielfältigen musikalischen Aktivitäten die Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit einer Musikschule natürlich besonders attraktiv ist. Zudem umfasst die Mytilini Music School unüblicher Weise ein griechisches Gymnasio (Schülerinnen und Schüler von ca. 12 – 15 Jahren) und ein Lykio (für ca. 15 – 18jährige), so dass die an Erasmus+ beteiligte Altersgruppe der Schülerinnen und Schüler aus München und aus Bozen mit derjenigen der Schülerinnen und Schüler aus Lesbos besonders gut übereinstimmt.

Wie üblich sollten an dem Programm insbesondere die Griechisch-Schülerinnen und -Schüler des WBG und besonders aufgeschlossene Lateinlernde aus der Mittelstufe und der 11. Jahrgangsstufe teilnehmen. Ein besonderes Anliegen des Pädagogischen Austauschdienstes ist zudem die Förderung von Schülerinnen und Schülern „mit ge-

ringeren Chancen“, wozu in der Zeit des Antrages und inzwischen leider nun schon seit Jahren unsere ukrainischen Schülerinnen und Schüler zählen. Daher wurden diese auch besonders angesprochen; einige wenige sind als Gast Schüler in Regelklassen, eine Reihe wurde aber auch in den beiden Ukraine Klassen unterrichtet, die im Sommer 2024 allerdings leider ein Ende fanden.

Mit ca. 35 Interessentinnen und Interessenten hatten wir in dieser Projektrunde somit eine besonders große Schülerzahl, konnten aber auch mehr Teilnehmer pro Meeting fördern.

Wie bei den bisherigen Projekten vereinbarten wir eine Aufteilung der Schwerpunkte: Friedenshoffnungen und Friedenssicherung in der Antike als Schwerpunkt des WBG, das Motiv des Olympischen Friedens am Gymnázium Janka Kráľa, das sich durch zahlreiche sportliche Aktivitäten auszeichnet, die philosophische Dimension von Frieden und aktuelle Kriegs- und Friedensfragen in Bozen, das Motiv „Frieden“ in der Musik in Mytilini und das Leben unter dem diktatorialen Regime Ceaucescus



und die antikomunistische Revolution in Brasov.

Vom 22. – 26. 11. 2023 fand am WBG das Startmeeting statt, zu dem Gruppen aus Bozen und vom Gymnasium Janka Kráľa zu Gast waren. Leider konnten die Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums in Mytilini nicht teilnehmen; auch die Schule in Brasov wird uns zwar im Februar 2025 zum Abschlusstreffen aufnehmen, kann aber keine Teilnehmer zu Treffen entsenden. Nach einem ersten Kennenlernen der Schüler- und Lehrergruppen untereinander und einer ersten Führung durch die Stadt München wurden Arbeitsgruppen gebildet, die sich jeweils einem bestimmten Thema im Zusammenhang mit „Krieg und Frieden in der Antike“ annähern sollten, das sie dann am Ende präsentierten. Die Ergebnisse dieser Arbeitsgruppen finden sich – ausformuliert als Aufsätze – im ersten Teil dieses Katalogs.

In der Glyptothek erklärte Prof. Stefan Freyberger der Gruppe sehr detailliert die Figur der Friedensgöttin Eirene mit dem Plutosknaben, die – in Bozen zum Logo ausgestaltet – zum Motiv dieses Projektes geworden ist. Im Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke führte Dr. Ulrich Hofstaetter zu Olympia

(Sport und Heiligtum) und Augustus (Augustus von Prima Porta und die Bildsymbole auf seinem Brustpanzer). In zwei MPZ-Führungen wurde uns München unter dem Motto „Der Fremde ist nur in der Fremde fremd“ vorgestellt und „Jüdische Spuren in München“ vorgeführt. Nicht nur die Gäste lernten hier dazu! Ein Ausflug ins Olympiastadion und ein Online-Vortrag von Prof. Kai Brodersen, insbesondere zum Waffenstillstand während der antiken Olympischen Spiele, stimmten dann schon auf das nächste Treffen in der Slowakei ein. Dieses Thema ist so wichtig, dass sich eine Schülerin auch in Form eines Aufsatzes damit beschäftigt.

Der Frühling zeigte sich bereits von seiner schönsten Seite, als eine Gruppe des WBG, bestehend aus Schülern der 11ab, ukrainischen Schülern der 9a und der Ukraineklasse und drei Schülerinnen aus der 9d vom 14. - 20. 3. 2024 in der Slowakei zu Gast war. Dort hatte die projektverantwortliche Sportlehrkraft spannende „Olympische Spiele“ vorbereitet, sogar mit einer offiziellen Eröffnung der Spiele mit Fackelläufer und dem Einzug von Fahnenträgern. Die unterhaltsamen Spiele wurden in länderübergreifenden Teams organisiert und am Ende das Siegerteam gekürt. Danach erarbeite-



ten die verschiedenen Teams Friedensfahnen, die schließlich zusammengeheftet und am letzten Tag des Treffens auf Burg Hrušov gehisst wurden. Der Bürgermeister der 12.000-Einwohner-Stadt Zlaté Moravce hat es sich nicht nehmen lassen, uns im Rahmen einer kleinen Feierstunde persönlich zu begrüßen und unsere Unterschriften ins goldene Buch der Stadt eintragen zu lassen. Wir haben die Städte Bratislava und Nitra kennengelernt, haben das originelle Olympiamuseum in Bratislava besucht und mit Experten Fair Play reflektiert und über Doping diskutiert. In der ehemaligen jüdischen Synagoge freute sich der ehrenamtliche Leiter über die „größte Gruppe, die er jemals zu Gast hatte“.

Bozen als Ort des 3. Treffens folgte relativ kurz darauf vom 13. - 17. 5. 2024, eine Terminwahl, die durch die Abiturprüfungen an allen beteiligten Schulen und durch das frühe Ende des Schuljahres in Italien Mitte Juni bedingt war. Dieses Mal waren aus München eine Gruppe von Griechisch-Schülern aus der 10. Jahrgangsstufe und eine Mädchengruppe aus der 9b bzw. d mit dabei. Dass der frühere für Erasmus+ mitverantwortliche und jetzt pensionierte Kollege Herr Gebauer, der bereits eine Füh-



rung beim Startmeeting übernommen hatte, uns am ersten Tag des Meetings besuchte, werten wir als besonderes Zeichen von Verbundenheit. Wir freuen uns auch über das Interesse der örtlichen Medien an unserem Besuch und unserer Arbeit (Ortszeitung „Die Dolomiten“, zwei Berichte im Radio „RAI Bozen“), die unser Projekt, unsere Themen und v.a. die Position eines prominenten Vortragenden, Prof. Roland Benedikter, Inhaber des UNESCO-Lehrstuhls für Interdisziplinäre Antizipation und global-lokale Transformation, dokumentierten und unsere inhaltliche Arbeit damit würdigten. Unsere Jugendlichen haben sich über die Referate unseres Bozener Kollegen Dr. Hannes Petermair sehr intensiv mit Definitionen des Begriffs Frieden, mit dem „Siegesdenkmal“ in Bozen und dessen möglicher Umbenennung in „Friedensdenkmal“ und mit der Ukraine Krise auseinandergesetzt. Mitten im Vortrag über den Ukraine Krieg und die Diskussion darüber schreckte die Meldung vom Attentat auf den slowakischen Ministerpräsidenten die Gäste aus der Slowakei auf, und es erhob sich erneut dramatisch die Frage des Umgangs mit politisch anders Denkenden, ob in Führungsebenen oder unter den Bürgern.



Ganz anders geartet war ein Workshop von Frau Petra Polli in der Festung „Franzensfeste“, die aufbauend auf einer Führung zur aktuellen Ausstellung „Frauensfeste“ die Schülerinnen und Schüler zu einer persönlichen Auseinandersetzung mit deren Themen und vor allem einer eigenen fotografischen Rezeption aufforderte, deren beste Ergebnisse sich im zweiten Teil dieses Kataloges finden und in unsere Ausstellung einfließen.

Die Bozener Monumente und die „Franzensfeste“ werden in einem ausführlichen Aufsatz von Frau Direktor Adami und Frau Polli behandelt, der sich im ersten Teil dieses Kataloges findet.

Aber nicht nur Fahrten gehörten zum Erasmus-Programm, die Gruppen arbeiteten auch an ihren Schulen in den Zwischenphasen weiter. Am WBG nutzten wir vor allem die prüfungsfreie Zeit nach den Winterferien für einige Veranstaltungen: zwei Vorträge der Schülerväter Dr. Thomas Schlemmer und Dr. Christian Schwaabe und Fotoworkshops unter der Leitung von Dr. Ulrich Hofstätter. Zusammen mit der Schülmutter Frau Roswitha Huber als Layouterin wurde die Entstehung der neuen

Fotoausstellung und des vorliegenden Kataloges angedacht, die beide zum „Friedenstag“ der SMV am 14.2.2025 vorliegen sollen.

Im Schuljahr 2024/25 konnte die nächste Reise stattfinden: Das Treffen in Lesbos vom 1. - 7. Oktober 2024 war eine ganz besondere Begegnung. Lassen wir hier Frau Dr. Adami zu Wort kommen: „Rein geographisch waren wir aktuellen Kampf- und Kriegshandlungen ziemlich nahe gekommen. Und trotzdem versuchte die Erasmusplusgruppe aus München, Zlaté Moravce, Bozen und Mytilini einen ganz anderen Weg: Musik und Frieden war das Thema dieses Treffens. Mit einem beeindruckenden Konzert am 3. Oktober bewiesen die verschiedenen Schülerinnen und Schüler nach zweitägigen gemeinsamen Proben ihr musikalisches Können, vor allem aber ließen sie über Chor und Orchester erkennen, wie Musik verbinden kann, wie gemeinsames Musizieren Brücken schlagen kann – zwischen den verschiedenen Schulen, den Lehrpersonen, die sich beim Dirigieren abwechselten und z. T. auch direkt mitspielten bzw. mitsangen, dem Publikum, das seine Begeisterung mit tosendem Applaus deutlich machte: „a symbol of



cooperation“, wie es der Moderator des Abends nannte.

Der nächste Tag zeigte eine ganz andere Wirklichkeit auf: Wir durften den bayrischen Diakon Günther Jäger kennenlernen, der auf Lesbos Flüchtlingen hilft. Nach dem Brand des Zentrums in Moria, dem „Human Rights Graveyard“ (wie auf den übergebliebenen Mauern zu lesen ist), gibt es aktuell verschiedene Hilfsprojekte, die in naher Zukunft leider wieder vermehrt werden müssen. Ob der Bau riesiger Flüchtlingszentren dafür der richtige Weg ist, war eine der Fragen, die im Austausch mit Herrn Jäger diskutiert wurden. Die Schülerinnen und Schüler waren zutiefst bewegt von dieser Begegnung. Am Sonntag galt es, kulturelle Besonderheiten der Insel Lesbos zu entdecken: den versteinerten Wald von Sigri, Eressos, den Geburtsort der berühmten Dichterin Sappho, und die verschiedenen Statuen zu Ehren dieser Dichterin sowie Molyvos, eine der schönsten traditionellen Siedlungen von Lesbos, ein kleines verzauberndes Städtchen am Meer. Das Treffen schloss am nächsten Tag mit der feierlichen Überreichung der Teilnahmebestätigungen in der Musikschule von Mytilene.“

Frau Adamis Fazit teilen wir sicher alle aus vollem Herzen: „Die Tage auf Lesbos waren ein Traum, geprägt von riesiger Gastfreundlichkeit und neuen Freundschaften unter den beteiligten Jugendlichen und Lehrpersonen, von nie mehr zu vergessenden Bildern und Eindrücken in einer Welt, in der wir oft inmitten von Kampf und Krieg Frieden und Zivilisation zu vergessen scheinen. Lesbos hat uns gezeigt, was möglich wäre...“

Maria Krichbaumer, Dr. Martina Adami (Bozen)

Und wie ging es nach der Reise im Oktober nach Lesbos weiter?

Schon bei der Begegnung am Ort des Projektes, der „Home Village Organic Farm“ (<https://www.homeforall.eu/>), auf der v. a. Olivenbäume, aber auch Gemüse angebaut werden, um daraus einerseits gesundes Essen herzustellen, das täglich an besonders vulnerable Menschen unter den Geflüchteten ausgegeben wird, andererseits, um das gewonnene Öl zu vermarkten, war für die Schülerinnen und Schüler des WBG klar: Wir möchten

dieses Projekt weiter unterstützen, zumal Herr Jäger, über dessen Initiative Herr Braml im Frühjahr 2024 eher zufällig in der Passauer Zeitung gelesen und Frau Krichbaumer den Kontakt eruiert hatten, eigentlich in Oberbayern als Diakon tätig und damit recht leicht für uns „greifbar“ ist. Eine Reihe von Fläschchen des NIKA-Öls aus der Produktion der Farm haben Erasmusteilnehmerinnen und -teilnehmer am Adventsbasar des WBG verkauft und wollen dies auch bei weiteren Gelegenheiten tun, wie den Kammermusik-Abenden. Das Wissen, dass von den erzielten Geldern Geflüchtete für eine Weile bezahlte Arbeit auf der Farm bei Mytilini erhalten können, macht die eingenommenen Gelder für uns besonders wichtig.

Der Arbeit der Organisation „Home for all“ und derjenigen von Herrn Jäger widmet sich ebenfalls ein eigener Katalog-Artikel. Bevor es dann am Nachmittag des 14.2. 2025 zum

letzten Meeting in Rahmen des laufenden Projektes nach Brasov geht, werden wir unsere Ideen aus dem Projekt „Friedenssehnsucht und Friedenssicherung“ auch in den „Friedenstag“ der SMV einfließen lassen.

Nun ist der Zeitpunkt, einigen Menschen ein besonderes „Danke“ zu sagen:

Den Lehrkräften an unseren Partnerschulen, die uns durch die Gestaltung des Programms so viele anregende und nachdenkliche Stunden bereitet haben, besonders denen in Zlate Moravce und in Mytilini, da sie sich so rasch bereit erklärt haben mit dem WBG und Bozen zu kooperieren,

den Schulleitungen der verschiedenen Schulen für ihre fördernde Unterstützung und die Beherbergung der Projekttreffen und allen anderen, die an der Gestaltung der Programme mitgewirkt haben,



sowie auch den „Schülervätern“ an der LMU, Herrn Dr. Schlemmer und Herrn Dr. Schwaabe, für ihre hochinteressanten Vorträge.

Persönlich möchte ich ganz besonders Frau Dr. Martina Adami hervorheben, mit der ich nun seit mehr als zehn Jahren über alle Höhen (bewilligte Projekte und ihre Durchführung) und Tiefen (wie unseren damaligen Erstantrag und später die „Coronapause“) zusammenarbeite und mir ein Schulleben ohne diese freundschaftliche, stets spannende Kooperation nicht mehr vorstellen kann,

Herrn Diakon Günther Jäger, der sich, ohne uns zunächst zu kennen, nach unserer ersten Kontaktaufnahme sofort als sehr freundlich erwiesen und uns einen Besuch im „Home Village“ angeboten hat, wobei er zeitlich große Flexibilität und Verständnis für schulische Gegebenheiten zeigte,

Frau StDin Renate Markoff, einer der begabtesten Netzwerkerinnen in der bayrischen Lateinlehrerszene, die uns bei den Münchner Projekttreffen stets unterstützt und mir vor allem Anfang 2023 einen Kontakt geschaffen hat, der dann zum Kennenlernen der slowakischen und griechischen Kolleginnen führte,

Herrn Prof. Klaus Stefan Freyberger, der uns jedes Münchner Treffen und auch die Zwischenphasen durch Vorträge und Führungen sehr bereichert, und das für nur ein geringes Entgelt,

Herrn Dr. Hofstätter, den wir in diesem Projekt neu kennenlernen durften und der uns im Museum für Abgüsse geführt hat, mit großer Geduld zum Fotografieren anleitete und uns Extra-Workshops hierzu gehalten sowie eine weitere Unterstützung versprochen hat,

Herrn Wagner vom MPZ für seine stets spannenden Führungen, seine hohe Flexibilität und Kooperationsbereitschaft,

Herrn Prof. Dr. Kai Brodersen, dem ich und wir unsere allerbesten Wünsche senden (vgl. <https://www.uni-erfurt.de/philosophische-fakultaet/seminare-professuren/historisches-seminar/profil/ehemalige-des-historischen-seminars/ehemalige-professorinnen-und-professoren/prof-dr-kai-brodersen>) und den wir gerne länger als Kooperationspartner gewonnen hätten,

und vor allem Frau Roswitha Huber, unserer Gestalterin der Kataloge und Ausstellungen, für ihre unendliche Geduld mit uns und unseren Schülerinnen und Schülern, der wir zeitlich oft schon größte Flexibilität zugemutet haben.

Meinem früheren Kollegen Dietmar Gebauer danke ich herzlich für seine Treue zu den Erasmus-Projekten und vor allem für die Korrektur des Kataloges.

Last but not least möchte ich mich bei meiner Kollegin Frau OStRin Anna Kagerer und meinem Kollegen StR Markus Braml bedanken, die das Projekt mitoganiert und -gestaltet haben und mit bayerischer Hinterkünftigkeit, ebensolcher Durchsetzungskraft, Kreativität und unter teils sehr großem persönlichen Einsatz die Wittelsbacher Schülergruppen zu besonderen Erlebnissen an besonderen Orten geführt haben.

Herrn Dr. Martin, unserem Schulleiter und damit auch Projektverantwortlichen, danke ich persönlich und danken wir für sein stets offenes Ohr für die Projektleitung und seine Großzügigkeit bzgl. so mancher Erlaubnis zum Mitfahren!

Weiteres finden Interessierte auf der am Liceo „Walther von der Vogelweide“ erarbeiteten Homepage unter www.gymnasium.bz.it/index.php/artikel/erasmus-plus-laufende-projekte.

KRIEG UND FRIEDEN IN DER ANTIKE

KRIEG UND FRIEDEN IN DER MYTHOLOGIE

Per definitionem ist Krieg ein längerer mit Waffengewalt ausgetragener Konflikt oder eine größere Auseinandersetzung zwischen Völkern mit militärischen Mitteln. Krieg ist eine allgegenwärtige Realität für Milliarden von Menschen. Nicht nur in der Geschichte einschließlich unserer eigenen Zeit gibt es unzählige Beispiele für Kriege, sondern auch in der Mythologie. Krieg hat nicht nur die „echte“ Welt geprägt, sondern auch die Sagenwelt. Aus der Antike sind uns die legendären Schlachten der Griechen und Römer überliefert. Das Gegenteil aber, der Frieden, ist ein durchaus selteneres Phänomen. Über den Frieden erfahren wir in der griechischen Mythologie sehr wenig, vermutlich, weil Krieg und Dramatisches schlichtweg ein Publikum mehr fesseln können. Im Folgenden wird die Bedeutung von Krieg und Frieden anhand von zwei Beispielen in der antiken Mythologie näher erörtert.

Einer der bekanntesten Kriege der griechischen Sagenwelt ist der Trojanische Krieg. Mit der „Ilias“, in der von diesem erzählt wird, hat Homer eines der bedeutendsten Werke der Antike geschaffen, welches noch heute gelesen wird. Das Epos handelt von der kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Griechen und Trojanern. Die Geschichte beginnt mit der Hochzeit von Thetis und Peleus, bei der die Göttin der Zwietracht Eris – welche als ein-

zige Göttin nicht eingeladen wurde – einen goldenen Apfel mit der Aufschrift „Für die Schönste“ in die Menge wirft. Dieser wurde sofort von drei der eingeladenen Göttinnen beansprucht: Hera, Athene und Aphrodite. Auf Befehl des Zeus suchten die Göttinnen Paris auf, einen ausgesetzten Prinzen Trojas, der zu dieser Zeit Hirte und Schäfer war. Dieser sollte bestimmen, wem der goldene Apfel gebühre. Schlussendlich erlangte Aphrodite den Apfel, da sie Paris die schöne Helena versprach. Daraufhin führte Paris Helena nach Troja. Dies interpretierte Menelaos, Helenas eigentlicher Ehemann, als Kriegserklärung und stach mit dem Heer seines Bruders, König Agamemnon von Mykene, und anderen Verbündeten in See. Ein wichtiges Ereignis des Krieges war die Tötung des Patroklos durch den trojanischen Prinzen Hektor. Aufgrund einer Auseinandersetzung mit dem griechischen Heerführer Agamemnon verweigerte nämlich Achill, der wichtigste Kriegsheld der Griechen, den weiteren Kampf. Deswegen entschied sich sein bester Freund Patroklos dazu, Achill darzustellen, indem er sich als dieser verkleidete. Im Kampf wurde er aber dann durch Hektor, einen weiteren Prinzen Trojas, getötet, was Achill so in Rage versetzte, dass er wieder anfang zu kämpfen. Aus Rache für Patroklos brachte Achill Hektor um und schleppte dessen Leichnam danach in seinem Wagen um die Stadt. Der Gott Apollo, welcher sich mit den

Trojanern verbündet hatte, schoss Achill daher in seine einzige verwundbare Stelle: seine Ferse. Der Krieg endete schließlich durch eine List. Der König von Ithaka Odysseus, berühmt für seine Klugheit, fasste einen gewagten Plan: Als scheinbares Friedensangebot an die Trojaner schenkte er diesen ein hölzernes Pferd. Was die Trojaner aber nicht wussten, war, dass dieses Pferd innen hohl war und sich darin mehrere griechische Krieger verbargen. Dummerweise ließen die Trojaner das Pferd nicht vor den Toren, sondern brachten das Unheil in ihre Stadt. Die Stadt wurde über Nacht erobert und vernichtet.

Aber auch die Folgen eines Krieges werden in der antiken Mythologie erläutert: Die Flucht des Trojaners Aeneas nach Italien und seine Ankunft dort beschrieb der römische Dichter Vergil in seiner „Aeneis“, der den Römern mit seinem Werk eine Identität und eine Geschichte verleihen wollte. Nach der Schlacht um Troja, in der Aeneas bis zum letzten Augenblick tapfer gekämpft hatte, war die Stadt zerstört. Also floh er mit seiner Familie, wobei er seinen Vater Anchises auf die Schultern und seinen Sohn Ascanius an die Hand nahm. Sie trafen auf andere trojanische Geflohene, mit denen sie eine Flotte aufbauten und über das Meer segelten, um eine neue Heimat zu finden. Dabei trieb sie ein Wind zur Insel Delos, der Geburtsstätte des Gottes

Apollo, und sie baten ihn um eine Wohnstätte. Eine Stimme kam aus dem Tempel und verkündete den Trojanern, dass sie die Hoffnung nicht aufgeben und in das Land ihrer Ahnen zurückkehren sollten. Die Trojaner jubelten, wobei sie sich fragten, welches Land Apollo meinte. Auf Vorschlag des Anchises, der Kreta als die neue Heimat auserkoren hatte – schließlich wurden dort Zeus und der Stammvater der Trojaner Teucer geboren – setzten sie erneut die Segel und gelangten schließlich an die Ufer Kretas. Dort bauten sie sich Wohnstätten, wobei die Götter ihnen jedoch gegensätzliche Zeichen sendeten. Daraufhin beschlossen die Trojaner nach Delos zurückzukehren. In der Nacht vor der Abreise erschienen Aeneas die Hausgötter Trojas und verkündeten ihm, dass sie nach Italien fahren sollten, da dies das gemeinte Land sei. Sie brachen nach Italien auf, gerieten aber in einen großen Sturm und ihre Schiffe wurden an eine Insel getrieben, auf der die Harpyien, schreckliche Bestien, wohnten. Dort begannen die Trojaner und die Harpyien einen Kampf, dem die Harpyien nach kurzer Zeit entflohen, jedoch nicht ohne die Trojaner zu verfluchen. Der Fluch besagte, dass sie zwar in Italien ankommen würden, dort aber schnell an schrecklichem Hunger leiden sollten. Nach erneuter Fahrt gelangten sie an die italische Küste, wo sie allerdings ein Kriegszeichen erwartete, und segelten deshalb von dort aus weiter nach Sizilien.

Dort musste Aeneas seinen Vater Anchises beerdigen, weil dieser alt und überanstrengt gestorben war. Um die Trojaner weiter von Italien abzuhalten, schickte Juno daraufhin mithilfe des Windgottes Aeolus einen heftigen Sturm, welcher beinahe alle Schiffe und Habseligkeiten von Aeneas und seinen Gefolgsleuten zerstörte. Zum Glück konnte Neptun noch eingreifen und rettete sie vor Schlimmerem. Als Schiffbrüchige kamen sie am Strand von Libyen an. Nun schickte Zeus auf Veranlassung von Venus den Götterboten Merkur, damit dieser Königin Dido von Karthago bat, die Trojaner bei sich aufzunehmen. Aeneas begegnete Venus/Aphrodite in einem Wald, jedoch erkannte er sie nicht auf den ersten Blick. Als er ihr von der langen Irrfahrt erzählte, tröstete sie ihn, und beim Gehen erkannte Aeneas in ihr seine Mutter. Er und seine Begleiter kamen nach Karthago und trafen dort ihre nach dem Sturm vermissten Freunde, die gerade bei Dido um Gnade flehten. Dido gewährte ihnen ihre Hilfe und Unterstützung und auch Aeneas und seine Freunde lud sie zu sich ein. Durch eine List von Aphrodite verliebte sich Dido in Aeneas und bat diesen, ihr von seinen Abenteuern zu erzählen. Aeneas gehorchte den Bitten der Königin und erläuterte ihr die letzten Stunden von Troja, wie seine Frau Kröusa gestorben war und wie sie sich letztendlich auf ihre lange Irrfahrt begeben hatten. Aufgrund ihrer Verliebtheit war Dido sehr aufgewühlt und gestand Äneas schließlich bei einer Jagd ihre Liebe. Jedoch erinnert Merkur Aeneas daran, dass er eigentlich sein eigenes Reich aufbauen musste. Obwohl Dido ihn anflehte, in Karthago zu bleiben, machte sich Aeneas, um nach Italien zu segeln. Aus Kummer erstach sich Dido. Von Schuldgefühlen geplagt, begab sich Aeneas auf nach Sizilien, wo ihm sein Vater Anchises im Traum erschien und ihm riet, nur seine engsten Gefährten weiterhin mitzunehmen und die anderen auf Sizilien zurückzulassen. Als sie in Italien ankamen, ließen sie ihre Anker am Fluss Tiber fallen. Sie waren so glücklich und voller Freude, dass Italien genau so war, wie sie es sich vorgestellt hatten. Aber das Land war nicht

unbewohnt, weil es einem König namens Latinus gehörte. Aeneas entschied, dass es die Höflichkeit gebiete, Abgesandte an den örtlichen König zu schicken. Latinus sprach mit ihnen in seinem Palast. Die Gäste brachten Geschenke mit und verlangten nicht viel - nur Frieden und ein kleines Stück Land. Latinus stimmte gerne zu.

Aber dann begann Turnus, ein Prinz in der Nachbarschaft, einen Krieg mit Aeneas und Latinus, weil er Latinus' Tochter Lavinia heiraten wollte, aber Latinus sie nun Aeneas zur Frau geben wollte. Als ob dies nicht genug Kummer für die Trojaner gewesen wäre, jagte Aeneas' Sohn Ascanius zufällig einen majestätisch aussehenden Hirsch. Was er nicht wusste, war, dass dieser besondere Hirsch ein Lieblingstier des Hirten des Königs Latinus war, Tyrrhus. Tyrrhus' Familie und Freunde reagierten auf vorhersehbare Weise - sie griffen die Trojaner sofort an. Tyrrhus bat Latinus um Hilfe, aber die Trojaner waren seine Freunde und er lehnte die Anfrage ab. Tyrrhus' Stamm war davon nicht überzeugt. Sie wollten den Krieg und unternahmen ihn trotz der Meinung ihres Königs. Als Latinus sich weigerte, sie zu führen, wandten sie sich an Turnus. Turnus gelang es, zu diesem Zeitpunkt eine ganze Armee zu versammeln. Aeneas musste über die Bedrohung durch eine so große Kraft natürlich besorgt sein. Aber wie schon mehrmals zuvor kamen ihm Götter zu Hilfe. Dieses Mal war es Tiberinus, der Gott des Flusses Tiber, der in seinem Traum erschien und ihnen Prophezeiungen und ihm nützliche Ratschläge zukommen ließ. Aeneas erfuhr, dass er dazu bestimmt war, eine Stadt an der Stelle zu gründen, an der ein weißes Schwein und 30 Ferkel entdeckt werden sollten.

Viele Jahre später gründete Aeneas' Sohn Ascanius wirklich die Stadt Alba Longa, die eine Vorläuferstadt Roms war, das wiederum von Romulus, einem Nachkommen von Aeneas, gegründet wurde. Aber der Grundstein für die Stadt Rom war sozusagen schon unter Äneas gelegt.

Die „Äneis“ endet mit der Tötung des Turnus durch

Äneas und den Frieden zwischen Trojanern und Latinern, die ein Volk werden, dabei aber die Sprache der Latiner bewahren.

Aus der Unzufriedenheit mit den Umständen eines Friedens entstehen häufig Konflikte, welche möglicherweise zu Krieg führen. Es ist eine traurige Tatsache, dass es in der Welt im Laufe der Geschichte weniger Frieden als Krieg gibt. Dies wird auch in der Mythologie widerspiegelt: Die griechische Göttin des Friedens Eirene und ihr römisches Pendant Pax gehören nicht zu den großen Gottheiten des Olymps und sind deswegen auch deutlich weniger bekannt. Dagegen prägt der Kriegsgott Ares bzw. Mars sowohl die Sagenwelt als auch die Realität: Die vielen grausamen Spiele im Kolosseum und die Vorstellung, dass der Gründer Roms ein Sohn des Mars ist, sind nur zwei Beispiele. Durch Krieg erhoffen sich die beteiligten Parteien meistens, ihre eigene Idee einer idealen Welt durchzusetzen - indem sie jemand anderem diese Idee durch Krieg aufzwingen. Am Ende kostet das aber viele Menschenleben. Sowohl der Sieger als auch der Verlierer sitzen auf einem Leichenhaufen. Auch wenn die alten Griechen die aufregendere Tragödie vorziehen, ist das scheinbar langweiligere Narrativ des Friedens doch das bessere.

Mathilde Gruber, Valerie Rückert und Margot Wang



DIE PERSER- KRIEGE – EIN WENDEPUNKT DER GESCHICHTE

Die Zeit der Perserkriege zwischen 500 bis 479 v. Chr. markierte einen Wendepunkt in der Geschichte Griechenlands und des Nahen Ostens. Diese kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den griechischen Stadtstaaten und dem mächtigen Perserreich waren nicht nur ein Kampf um Territorium, sondern auch ein Konflikt zwischen unterschiedlichen politischen Systemen, Kulturen und Wertvorstellungen.

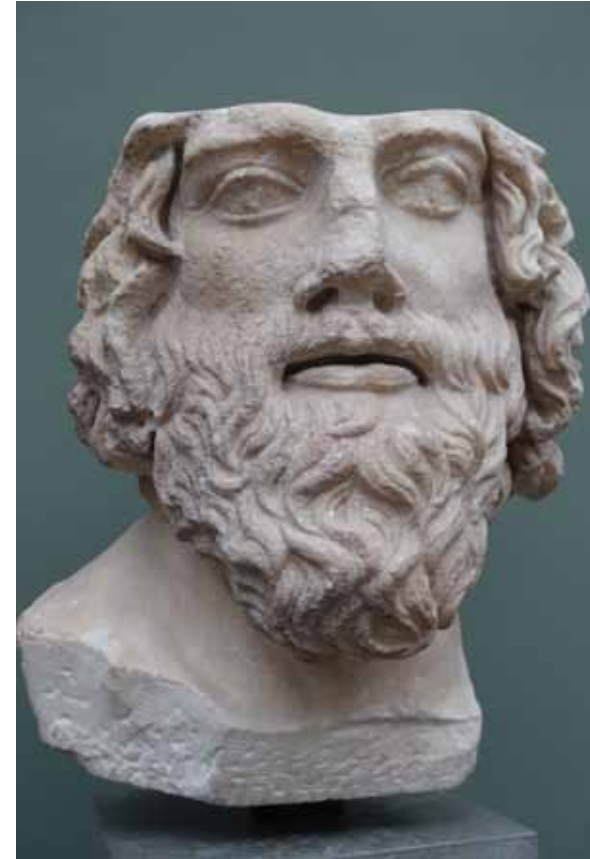
Unser Wissen über die Perserkriege beziehen wir v.a. aus den Historien von Herodot aus Halikarnass (5. Jh. v. Chr.), der von Cicero als „Vater der Geschichtsschreibung“ bezeichnet wurde. Sein Werk wirkt wie eine Universalgeschichte durch die kulturhistorischen und ethnographischen Exkurse (wie z.B. über Bräuche verschiedener Völker), Hauptthema sind allerdings die Perserkriege, bei denen er die Leistung Athens als besonders siebringend darstellt.

Die Wurzeln der Perserkriege liegen im „Ionischen Aufstand“, einer Revolte griechischer Poleis wie Ephesos und Milet in Kleinasien (auch Ionien genannt) mit der Unterstützung von Athen gegen

den Perserkönig Dareios mit dem Ziel, sich von der persischen Herrschaft, der sie seit Mitte des 6. Jh. unterworfen waren, zu befreien. Letztlich wurde der Aufstand trotz anfänglicher Erfolge wie der Eroberung der Provinzhauptstadt Sardes mit der Zerstörung Milets 494 v. Chr. niedergeschlagen und scheiterte. Die Vormacht der Perser in Kleinasien war damit gesichert; der Perserkönig Dareios vergaß die Unterstützung der Athener nicht und nahm sie bald darauf als Vorwand für den Angriff des griechischen Festlandes. Die Perser schickten Gesandte auf das griechische Festland, die von den Griechen Zeichen der Unterwerfung forderten. Athen und Sparta taten dies als einzige Städte nicht und sollen die Gesandten sogar getötet haben, was als Kriegserklärung aufgefasst werden konnte.

Die wichtigsten Schlachten

Dareios schickte im Frühjahr 490 v. Chr. das Heer der Perser auf einen Feldzug gegen die Griechen, um Athen und Sparta zu bestrafen und das Reich auszudehnen; die Inseln Delos, Euböa und Naxos wurden unterworfen. Als Berater des Dareios fun-



Athenischer Stratege,
Ny Carlsberg Glyptotek, Kopenhagen

gierte Hippias, der 510 v. Chr. gestürzt und aus Athen vertriebene Tyrann. Er riet Dareios, bei Marathon an Land zu gehen. Die Athener schickten einen Schnellläufer nach Sparta, der Unterstützung anfordern sollte; die Spartaner wollten allerdings erst ein mehrtägiges Fest zu Ende führen, sodass die Athener auf sich allein gestellt waren. Ihr Heer aus 10 000 Männern wurde durch etwa 1000 Verbündete aus Plataä unterstützt. Unter der Führung des Anführers Miltiades überraschte die Phalanx der Athener die Perser und gewann, obwohl sie zahlenmäßig weit unterlegen war, die Schlacht. Zehn Jahre später, im Jahr 480 v. Chr., rückten die Perser unter der Führung von König Xerxes mit etwa 600 Schiffen und 100 000 Soldaten erneut an. Ein Teil der Perser kam als Heer über das Land, der andere Teil als Flotte über das Meer. Die Perser wa-

ren den Griechen an der Zahl von Kriegern deutlich überlegen. Die Griechen zogen sich in einen engen Pass, die Thermopylen, zurück. Dort versuchten 300 Spartaner unter ihrem König Leonidas die Perser aufzuhalten, scheiterten allerdings, sodass es vor Athen in der Meerenge zwischen der Insel Salamis und dem Festland zur Entscheidungsschlacht kam, nachdem Athen von den Persern verwüstet worden war. Hier kämpften die Griechen nicht zu Fuß, sondern auf Schiffen. Die griechischen Schiffe waren kleiner und wendiger als die persischen. Unter der Führung des schlauen Themistokles gelang es den Griechen, die Perser in eine Falle zu locken und in der größten Seeschlacht der Antike zu besiegen. Das war ein großer Triumph für die Griechen und bedeutete das Ende der Bedrohung durch die Perser, die sich daraufhin aus Griechenland zurückzo-



gen und ihre Eroberungspläne aufgeben mussten, als sie auch im folgenden Jahr von den Griechen unter der Führung des Spartaners Pausanias bei Platää besiegt wurden.

Folgen der Perserkriege

Nach den Siegen bei Salamis und Platää entwickelte sich Athen in Konkurrenz zu Sparta zur mächtigsten Stadt Griechenlands. Perikles, der wiederholt Strategie in Athen war, hatte großen Anteil an der positiven Entwicklung der Stadt, die auch durch den prächtigen Ausbau der Stadt sichtbar war. Die Athener nutzten ihre Macht, um 478/7 v. Chr. den Delisch-Attischen-Seebund zu gründen, der den Zusammenhalt der Griechen stärkte. Die Kultur entwickelte sich in vielen Bereichen (Kunst, Philosophie, Literatur, Architektur) und verbreitete

sich wie auch die Demokratie in ganz Griechenland. Der Zeitraum von 50 Jahren zwischen den Perserkriegen und dem Peloponnesischen Krieg wird nach dem griechischen Geschichtsschreiber Thukydides als „Pentekontaetie“ („Periode von fünfzig Jahren“) bezeichnet. In diesen goldenen Jahren Athens wurden Bauwerke wie der Parthenon auf der Akropolis erbaut. Schließlich überkam aber der Neid andere Teile Griechenlands, vor allem Sparta, und so begann 431 v.Chr. der Peloponnesische Krieg, aus dem die Spartaner als Sieger herausgingen. Die Perser hingegen wurden geschwächt, mussten sich zurückziehen und sich um innenpolitische Probleme kümmern, die ionischen Städte waren damit befreit.

Patrick Buchner, Rafael Idzikowski, Benjamin Leipold



KRIEG UND FRIEDEN IM FRÜHEN RÖMISCHEN REICH

Krieg und Frieden im frühen Römischen Reich waren entscheidende Faktoren, die das Schicksal und die Entwicklung der Stadt Rom maßgeblich beeinflussten. Dies zeigte sich deutlich in den bedeutendsten Kriegen dieser Zeit: den Samnitenkriegen, Punischen Kriegen und den Konflikten mit den Germanen. Titus Livius, einer der wichtigsten Historiker der Antike, betonte die Bedeutung des Friedens mit den Worten: „Besser und sicherer ist gesicherter Frieden als erhoffter Sieg.“ Dieses Zitat gewinnt an besonderer Gewichtung, wenn man die verheerenden Auswirkungen dieser Kriege betrachtet. Zwischen 200 v. Chr. und 387 n. Chr. erlebte die westliche Welt eine turbulente Zeit des Krieges und des Friedens, die durch Schwankung der Macht großer Imperien geprägt war. Diese Ära umfasst den Aufstieg und Fall Roms sowie die Auseinandersetzungen mit rivalisierenden Mächten wie Karthago und den germanischen Stämmen.

Die Samnitenkriege

Die Samnitenkriege waren drei bedeutende militärische Konflikte, in denen es um die Kontrolle Kampaniens ging. Sie fanden zwi-

schen der aufstrebenden römischen Republik und den Samniten, einem starken und unabhängigen Volk in Mittelitalien, statt. Diese Kriege, die sich über einen Zeitraum von etwa 50 Jahren erstreckten, spielten eine entscheidende Rolle in der Ausweitung des römischen Einflusses und der Festigung seiner Macht im heutigen Italien. Aufgrund dessen, dass die Samniten keine Literatur verfassten, gibt es lediglich Erzählungen der Samnitenkriege aus römischer Sicht. Die Dekade des Livius (bis 293 v. Chr.), das Buch Diodor 19-20 (318/317-302) und die Pyrrhos-Biographie des Plutarch sind Quellen, aus denen wichtige Informationen zu den Samnitenkriegen gezogen werden können.

Historischer Hintergrund und Ursprünge der Samniten

Die Samniten waren ein oskisch sprechendes Volk, das in den gebirgigen Regionen Mittelitaliens lebte, insbesondere in Samnium, einem Teil Kampaniens. Obwohl die modernen Berechnungen zur Bevölkerung nicht übereinstimmen, geht man von einer Bevölkerungszahl von circa 500 000 Menschen aus,

unter diesen ungefähr 160 000 Wehrfähige. Der Stamm war für seine kriegerische Natur und seine militärische Organisation bekannt. Er setzte stark auf den Einsatz von kleinen, mobilen Kampfeinheiten, die in der gebirgigen Landschaft ihres Heimatlandes besonders effektiv waren.

Die unmittelbaren Ursachen für den ersten Samnitenkrieg (343–341 v. Chr.) liegen in den Spannungen, die durch die römische Intervention in Kampanien entstanden. Die wohlhabende Stadt Capua, die von den Samniten bedroht wurde, wandte sich an Rom, um um Hilfe zu bitten. Rom, immer auf der Suche nach neuen Gelegenheiten zur Erweiterung seines Einflusses, entschied sich einzugreifen, was unweigerlich zu einem direkten militärischen Konflikt mit den Samniten führte.

Frieden mit den Samniten

Die Römer schlossen Frieden mit den Samniten nach dem Zweiten Samnitenkrieg, der von 326 v. Chr. bis 304 v. Chr. andauerte. Dieser Frieden kam durch den Vertrag von 304 v. Chr. zustande, der die Bedingungen festlegte, unter denen die Samniten sich den Römern unterwarfen. Der genaue Wortlaut des Vertrags ist nicht überliefert, aber es wird angenommen, dass die Samniten gezwungen wurden, erhebliche Abgaben zu leisten und sich der römischen Vorherrschaft zu unterwerfen.

Die Römer errichteten daraufhin Kolonien in strategisch wichtigen Gebieten, um ihre Kontrolle über das samnitische Territorium zu sichern und zukünftige Aufstände zu verhindern. Dieser Frieden markierte das Ende des Zweiten Samnitenkriegs und legte den Grundstein für die weitere Expansion Roms in Italien. Der Konflikt zwischen Römern und Samniten endete schließlich nach dem Dritten Samnitenkrieg (298–290 v. Chr.), als die Samniten endgültig von den Römern besiegt und in die römische Herrschaft integriert wurden.

Die Punischen Kriege

Die Punischen Kriege, die zwischen 264 v. Chr. und 146 v. Chr. stattfanden, stellen eine der dramatischsten und folgenreichsten Episoden der antiken Geschichte dar. Diese kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den beiden mächtigsten Zivilisationen des westlichen Mittelmeerraums, Rom und Karthago, prägten die politische und militärische Landschaft ihrer Zeit entscheidend. Die bedeutendsten Autoren für die Dokumentarquellen dieser Zeit sind Cato, Polybios und Livius. Die Literatur der Karthager ist nicht zahlreich, wobei die Quellen der ersten zwei Punischen Kriege besonders geprägt sind durch das 1. Buch und 2. Buch des Polybios. Dessen Hauptquellen waren Fabius Pictor, ein Zeitgenosse Hannibals, und Philinos von Akragas. Der Verlauf dieser drei großen Kriege war geprägt von strategischem Genie, heroischen Taten und tragischen Niederlagen. Sie führten nicht nur zum Aufstieg Roms als dominierende Macht im Mittelmeerraum, sondern auch zum endgültigen Untergang Karthagos, einer einst blühenden und mächtigen Handelsstadt.

Historischer Hintergrund und Ursprünge

Die Ursachen der Punischen Kriege lagen in den konkurrierenden Macht- und Handelsinteressen von Rom und Karthago, zwei aufstrebenden Großmächten im westlichen Mittelmeerraum. Beide Städte strebten nach Dominanz in der Region und kontrollierten bedeutende Handelsrouten. Der unmittelbare Auslöser für den Ersten Punischen Krieg war der Streit um die Vorherrschaft über Sizilien, eine strategisch und wirtschaftlich wichtige Insel. Die römische Expansion traf auf die Handelsnetze Karthagos, was zu einem unvermeidlichen Konflikt führte. Diese Spannungen wurden durch militärische Ambitionen und die Bestrebungen, den eige-

nen Einflussbereich zu sichern und auszudehnen, weiter verschärft.

Die Kriege

Der Erste Punische Krieg begann als Streit um die Kontrolle über Sizilien. Nach intensiven Seeschlachten und Landkämpfen eroberte Rom Sizilien, das zur ersten römischen Provinz wurde. Dieser Sieg legte den Grundstein für Roms maritime Macht. Der Zweite Punische Krieg folgte aufgrund fortgesetzter Spannungen und der Erweiterung des Römischen Reichs in Spanien, einem Gebiet, das Karthago beanspruchte. Hannibal, der berühmte karthagische General, führte seine Truppen über die Alpen nach Italien und erzielte mehrere bedeutende Siege, darunter auch die Schlacht von Cannae. Trotz einiger beeindruckender Erfolge konnte Hannibal Rom nicht einnehmen, denn der römische Feldherr Scipio Africanus brachte den Krieg nach Nordafrika und besiegte Hannibal in der Schlacht von Zama. Dieser Krieg reduzierte Karthagos Macht erheblich und beschränkte seine territorialen Ansprüche. Der Dritte Punische Krieg wurde durch anhaltende Spannungen und Roms zunehmende Forderungen nach vollständiger Kontrolle über Karthago ausgelöst. Karthago zeigte sich unwillig, die römischen Bedingungen vollständig zu akzeptieren, wurde belagert und schließlich zerstört. Nach der Zerstörung der Stadt Karthago wurde das Gebiet in die römische Provinz Afrika umgewandelt. Diese Abfolge von Kriegen demonstriert den kontinuierlichen und eskalierenden Machtkampf zwischen Rom und Karthago. Jeder Konflikt baute auf den ungelösten Spannungen des vorhergehenden auf und führte letztlich zur völligen Dominanz Roms im Mittelmeerraum und zur endgültigen Zerstörung Karthagos.

Frieden mit Karthago

Die Punischen Kriege hatten tiefgreifende und langfristige Folgen für die beteiligten Mächte und

die gesamte Mittelmeerregion. Nach dem ersten Punischen Krieg war Karthago dazu verpflichtet, Sizilien abzugeben und Reparationen zu zahlen. Als Folge des Zweiten Punischen Krieges wurde Spanien eine römische Provinz, Karthago musste seine Armada abgeben, all seine Gebiete außerhalb von Nordafrika mussten aufgegeben werden und erneut wurden Reparationen gezahlt. Durch die Siege in diesen Konflikten stieg Rom zur vorherrschenden Großmacht im westlichen Mittelmeerraum auf. Die militärische Erfahrung und die eroberten Territorien stärkten Roms Position erheblich und bildeten die Grundlage für sein späteres Imperium. Die vollständige Zerstörung Karthagos im Dritten Punischen Krieg bedeutete das endgültige Ende der karthagischen Macht und Zivilisation, wobei das Territorium zur römischen Provinz wurde. Die Eroberung neuer Gebiete brachte nicht nur wirtschaftliche Vorteile durch neue Ressourcen und Handelswege, sondern führte auch zu einem starken Anstieg an Sklaven, die für die wirtschaftliche Entwicklung Roms entscheidend waren. Die Punischen Kriege endeten mit einem von den Römern erzwungenen Frieden, ohne Freiheit für alle Bürger.

Die Germanischen Kriege

Die Germanischen Kriege (113 v. Chr. - 476 n. Chr.) stellen eine entscheidende Epoche in der Geschichte des Römischen Reiches dar, geprägt von Auseinandersetzungen zwischen den wachsenden römischen Gebieten und den germanischen Stämmen jenseits der Reichsgrenzen. Diese Konflikte, die über mehrere Jahrhunderte hinweg stattfanden, waren nicht nur militärische, sondern auch kulturelle und politische Hürden für beide Seiten.

Die Kriege

Die Germanischen Kriege begannen in der Zeit der römischen Expansion und markierten den Zusam-

menprall zwischen der kulturell fortgeschrittenen römischen Zivilisation und den germanischen Stämmen, die nördlich der römischen Grenzen lebten. Die Ursachen für diese Konflikte lagen in Gebietserweiterungen, wirtschaftlichen Interessen und kulturellen Unterschieden zwischen den beiden Gruppen.

Während der Herrschaft des römischen Kaisers Augustus wurden bedeutende Schlachten wie die Varusschlacht 9 n. Chr. geführt, die für die Römer eine der verheerendsten Niederlagen darstellte. Diese Ereignisse verstärkten den Druck auf das römische Militär und führten zu einer Zunahme von Stützpunkten entlang der Rhein- und Donaugrenzen. Im Verlauf der Jahrhunderte folgten weitere Auseinandersetzungen, wobei die Migration germanischer Stämme in den Süden während des 3. und 4. Jahrhunderts n. Chr. eine bedeutende Rolle spielte. Die wachsende germanische Präsenz und ihre Fähigkeit zur militärischen Organisation stellten eine fortwährende Herausforderung für das Römische Reich dar, das sich zunehmend in einer Phase des inneren politischen Zusammenbruchs befand.

Die langfristigen Auswirkungen der Germanischen Kriege waren tiefgreifend. Sie trugen zur Umformung der politischen Landschaft Europas und Zersplitterung des Weströmischen Reiches im 5. Jahrhundert bei.

Frieden mit den Germanen

Die Kriege hinterließen ein kulturelles Erbe, das die Entwicklung der germanischen Völker und ihre Integration in die spätere europäische Geschichte prägte. Die Germanischen Kriege endeten nicht mit einem formellen Frieden, sondern mit einer strategischen Neuausrichtung der römischen Militärpolitik und der Anerkennung der Rheingrenze als der natürlichen Grenze der Römer in dieser Region. Mit dem Bau des Limes fielen die Gebiete östlich des Rheins außerhalb Roms Kontrolle.

Die Zerstörung des Tempels in Jerusalem durch die Römer

Die Zerstörung des Tempels in Jerusalems beendete einen langen Aufstand der Juden gegen die römischen Besatzer. Das antike Judentum starb mit dieser Zerstörung und eine neue Epoche des jüdischen Glaubens begann.

Historischer Hintergrund und Ursprünge

Judäa wurde 6 n. Chr. an das römische Reich angegliedert. Pontius Pilatus führte dort von 26 n. Chr. bis 36 n. Chr. Politik gegen die Juden. Nach 44 n. Chr. verschärfte sich die innenpolitische Lage in Judäa, da Rom die Provinz systematisch ausbeuten wollte. Dadurch kam es zu Hungersnöten und mehreren militärischen Eingriffen, was den Zeloten, einer altjüdischen, antirömischen Gruppierung, Zulauf brachte. 66 n. Chr. erhoben sich die jüdischen Bewohner Judäas, weil der römische Statthalter einen Teil des Tempelschatzes von Jerusalem einforderte.

Die Zerstörung des Tempels

Die Römer zerstörten darauf 70 n. Chr. unter dem Kommando von Titus den jüdischen Tempel in Jerusalem. Dies geschah im Zuge der Unterdrückung des jüdischen Aufstands. Die Zerstörung des Tempels war ein entscheidender Schlag für die jüdische Bevölkerung, sowohl religiös als auch kulturell, da der Tempel das Zentrum des jüdischen Glaubens und der jüdischen Gemeinschaft war. Dieses Ereignis markierte das Ende des jüdischen Widerstands und leitete eine Zeit der Auswanderung und weitreichender Veränderungen in der jüdischen Geschichte ein.

Auswirkungen der Zerstörung auf heutige Juden

Nachdem im Jahr 706 n. Chr. die Moschee Al-Aqsa auf dem Tempelberg gebaut wurde, sind dieser Ort und Jerusalem sowohl für Juden als auch für



Muslime heilig. Dies zeigt sich auch im sehr aktuellen Israel-Palästinenser-Konflikt der im Oktober 2023 wieder ausgebrochen ist.

Anneke Achter, Sophia May, Isabel Mertens Heuser, Anne-Claire Tipkemper

Titusbogen, Forum Romanum, Rom
Foto: Balthasar Jokisch

Kaiser Titus,
Ny Carlsberg Glyptotek, Kopenhagen

DIE KRISEN DER RÖMISCHEN REPUBLIK UND DIE URSACHEN DER BÜRGERKRIEGE

Die Römische Republik, die von 509 v. Chr. bis 27 v. Chr. existierte, war eine der prägendsten politischen Strukturen der Antike. Sie war durch eine komplexe Mischung aus Demokratie, Aristokratie und Oligarchie gekennzeichnet, die es Rom ermöglichte, sich von einer kleinen Stadt zur dominanten Macht im Mittelmeerraum zu entwickeln. Dennoch war diese Zeit auch von zahlreichen Krisen und Konflikten geprägt, die schließlich zum Untergang der Republik und zur Entstehung des Römischen Kaiserreichs führten.

Soziale Ungleichheiten und wirtschaftliche Probleme

Die soziale Ungleichheit in der Römischen Republik manifestierte sich vor allem in den Konflikten

zwischen den beiden hauptsächlichen Klassen der römischen Gesellschaft: den Patriziern und den Plebejern. Die Ursachen und Auswirkungen dieser sozialen Spannungen sind vielfältig und vielschichtig. Um die Spannungen genauer zu verstehen, beleuchten wir die beiden Klassen genauer: Die Patrizier waren die Nachfahren der alten Adelsfamilien Roms. Diese alten Adelsfamilien beanspruchten eine Abstammung von den Gründervätern der Stadt und sahen sich als Hüter der römischen Tradition und Religion. Sie stellten die politische und religiöse Elite der Gesellschaft und besaßen zudem auch großen Landbesitz und wirtschaftliche Macht in der Republik. Die Patrizier genossen im alten Rom eine hohe politische Stellung. Sie kontrollierten die wichtigsten politischen Ämter wie das Konsulat, den Senat und die Priesterschaft. Außer-

dem profitierten die Patrizier von umfangreichen rechtlichen Privilegien und besaßen zudem einen exklusiven Zugang zu vielen öffentlichen Ämtern und religiösen Funktionen.

Im Gegensatz zur Adelsschicht der Patrizier bildeten die Plebejer (von lat. plebs = „das Volk, die Menge“) die breite Masse der römischen Bürger. Zur Schicht der Plebejer gehörten Bauern, Handwerker, Kaufleute und später auch einige reichere Familien, die jedoch keinen politischen Einfluss hatten. In politischen und ökonomischen Bereichen wurden die Plebejer stark benachteiligt. Sie hatten keinen Zugang zu den höchsten politischen Ämtern und wurden von wichtigen Entscheidungsprozessen ausgeschlossen. Zudem waren viele Plebejer auch von starker Armut betroffen, was die Möglichkeit sozial aufzusteigen stark begrenzte.

Aufgrund dieser unausgeglichene Verhältnisse kam es immer wieder zu stärkeren Reibungen zwischen den beiden großen gesellschaftlichen Klassen der Römischen Republik. Die Ständekämpfe zwischen den Patriziern und Plebejern dauerten etwa von 494 v. Chr. bis 287 v. Chr. an. Die Frühphase der Ständekämpfe bestand aus der Sezession der Plebejer, bei der die Plebejer Rom verließen und drohten, eine eigene Stadt zu gründen. Diese Aktion führte zur Einrichtung des Volkstribunats, das die Plebejer vor Übergriffen der Patrizier schützen sollte. Die zweite populäre Errungenschaft in der Frühphase war das Zwölftafelgesetz, das um 450 v. Chr. entstanden ist. Es regelte grundlegende Rechtsfragen des öffentlichen und privaten Lebens der römischen Bürger und war ein wichtiger Schritt zur Rechtssicherheit und Gleichbehandlung aller Bürger, insbesondere um die Rechte der Plebejer gegenüber den Patriziern zu stärken. Auch die späte Phase der Ständekämpfe war geprägt von zwei Errungenschaften. Die Licinisch-Sextischen Gesetze, die um 367 v. Chr. abgefasst worden sind, sahen vor, dass einer der beiden Konsuln, die ihr Amt immer ein Jahr lang ausübten, ein Plebejer sein musste. Zudem beschränkte das Gesetz die Men-

ge an Land, die eine Person besitzen durfte, um die Menge, die die Patrizier besaßen, zu reduzieren. Durch die 287 v. Chr. festgelegte Lex Hortensia wurde das Ende der Ständekämpfe besiegelt. Die Lex Hortensia besagte, dass die Beschlüsse, die von der Plebejerversammlung getroffen wurden, für alle römischen Bürger verbindlich waren, also sowohl für Plebejer als auch für Patrizier.

Auf die Ungleichheiten zwischen den beiden Hauptklassen der römischen Gesellschaft gab es verschiedenste Reaktionen und Reformen, wie z. B. die der Gracchen. Die Brüder Tiberius und Gaius Gracchus versuchten, durch weitreichende Reformversuche die sozialen Ungleichheiten zu bekämpfen. Tiberius Gracchus setzte sich 133 v. Chr. für eine Landreform ein, die den überschüssigen Staatsboden an landlose Bürger verteilen sollte. Sein Bruder Gaius Gracchus führte in den Jahren 123-121 v. Chr. umfassende Reformen durch, darunter die Schaffung von Kolonien für arme römische Bürger, die Subventionierung von Getreide und die Erweiterung der Rechte der römischen Bürger. Eine weitere Reform wurde durch Gaius Marius durchgesetzt: Gaius Marius öffnete das römische Heer für Besitzlose, was diesen eine neue Aufstiegsmöglichkeit bot.

Die sozialen Ungleichheiten und die sich daraus ergebenden Konflikte trugen maßgeblich zum Niedergang der Römischen Republik bei. Die anhaltenden sozialen Konflikte führten zu politischer Instabilität. Die Unfähigkeit, die sozialen und wirtschaftlichen Probleme zu lösen, bereitete den Boden für den Aufstieg von Augustus und die Etablierung des Kaiserreiches.

Politische Machtkämpfe

Auch die politischen Machtkämpfe trugen zum Untergang der Römischen Republik bei. Diese Kämpfe fanden sowohl innerhalb der patrizischen Elite als auch zwischen den Patriziern und Plebejern statt und führten zu tiefen politischen und sozialen Spannungen. Die Römische Politik war

stark von Fraktionen und persönlichen Ambitionen mächtiger Einzelpersonen geprägt. Die beiden wichtigsten politischen Fraktionen waren die Popularen und die Optimaten. Die Popularen waren Politiker, die die Unterstützung der Plebejer suchten. Sie setzten sich für Reformen ein, die vor allem den unteren Schichten der Gesellschaft zugutekommen sollten. Bekannte Mitglieder der Popularen waren Tiberius und Gaius Gracchus oder Julius Caesar. Die Optimaten vertraten die Interessen der traditionellen römischen Aristokratie und des Senats. Sie waren gegen radikale Reformen und setzten sich für die Bewahrung des Status quo, also des gegenwärtigen Zustands, ein. Bekannte Vertreter der Optimaten waren Lucius Cornelius Sulla, Cicero oder Cato der Jüngere. Tiberius Gracchus' oben erwähnte Landreform stieß auf sehr heftigen Widerstand der Optimaten, er wurde schließlich ermordet. Auch die Reform des Gaius Gracchus stieß auf heftigen Widerstand bei den Optimaten, auch er wurde ermordet. Lucius Cornelius Sulla war ein Anhänger der Optimaten und führte einen Bürgerkrieg gegen Marius, der die Heeresreformen durchgeführt hatte. Sulla ergriff die Macht und erklärte sich wenig später zum Diktator. Er führte umstrittene Reformen durch, die die Macht des Senats stärken sollten. Nach seiner Abdankung kehrte die politische Instabilität zurück. Im Jahre 60 v. Chr. kam es zum sog. Ersten Triumvirat: Julius Caesar, Pompeius Magnus und Marcus Licinius Crassus bildeten eine Allianz, um ihre Machtinteressen durchzusetzen. Dieses Triumvirat zerbrach nach dem Tod Crassus' und den Spannungen zwischen Caesar und Pompeius. Die Folge des Allianzbruches war ein Bürgerkrieg zwischen den Anhängern Caesars und denen des Pompeius. Der Bürgerkrieg endete mit Caesars Sieg und der Etablierung seiner Diktatur. Seine Ermordung im Jahr 44 v. Chr. führte jedoch zu weiteren Machtkämpfen. Es folgte das Zweite Triumvirat, diese Allianz wurde zwischen Octavian (später Augustus), Marcus Antonius und Lepidus gebildet, um die Mörder Caesars zu bestrafen und um sich die Macht untereinander aufzuteilen. Wie auch

beim Ersten Triumvirat zerfiel das Zweite Triumvirat aufgrund von internen Spannungen, was zu einem Konflikt zwischen Octavian und Antonius führte. Antonius floh nach dem Bruch der Allianz nach Ägypten und verbündete sich mit der Königin des Landes, Kleopatra. Der Konflikt zwischen Antonius und Octavian mündete in die Schlacht von Actium (31 v. Chr.). Antonius und Kleopatra begingen nach der Niederlage bei Actium 30 v. Chr. Selbstmord. Nach dem Tod der beiden war Octavian alleiniger Herrscher über das Römische Reich. Er konsolidierte seine Macht und begann die Umwandlung der Römischen Republik in das Römische Kaiserreich. 27 v. Chr. nahm er den Titel Augustus an und wurde de facto Alleinherrscher.

Militärische Herausforderungen

Auch militärische Herausforderungen sorgten dafür, dass die Römische Republik immer instabiler wurde. Diese Herausforderungen umfassten sowohl externe Kriege und Expansionen als auch interne Konflikte und Rebellionen. Die militärischen Veränderungen und Krisen führten zu enormen politischen und sozialen Umwälzungen, die letztlich zum Ende der Republik führten.

Die Punischen Kriege gegen Karthago (264-146 v. Chr.) waren entscheidende Konflikte, die zur Ausdehnung der Macht Roms beitrugen:

Erster Punischer Krieg (264-241 v. Chr.): Dieser Krieg fing aufgrund der Streitigkeiten um die Kontrolle über Sizilien an. Rom siegte und etablierte sich als südliche Seemacht.

Zweiter Punischer Krieg (218-200 v. Chr.): Der karthagische General Hannibal fügte den Römern mehrere Niederlagen zu, darunter die Schlacht bei Cannae (216 v. Chr.). Die Römer setzten auf Abnutzungstaktiken und vermieden größere Schlachten gegen den karthagischen General. Gleichzeitig führte der römische Feldherr Scipio Africanus erfolgreiche Schlachten in Spanien. So gelang es den

Römern mithilfe von Scipio Africanus, der nach Afrika zog, Hannibal zu zwingen Italien zu verlassen, um Karthago zu verteidigen. In der entscheidenden Schlacht von Zama (202 v. Chr.) besiegte Scipio Hannibal. Durch diesen Sieg etablierte sich Rom als dominierende Macht im westlichen Mittelmeerraum.

Dritter Punischer Krieg (149-146 v. Chr.): Der Krieg endete mit der totalen Zerstörung Karthagos und der Annexion der karthagischen Gebiete als römische Provinz. Roms Siege in den makedonischen Kriegen (215-168 v. Chr.) führten zur Kontrolle über Griechenland und Makedonien.

In den Jahren 192-188 v. Chr. erweiterte Rom seinen Einfluss bis nach Asien in das Seleukidenreich. Jedoch gab es innerhalb des Römischen Reiches nicht nur militärische Erfolge: Aufstände wie die Sklavenaufstände (135-71 v. Chr.) oder die Bürgerkriege waren erhebliche Bedrohungen für die römische Ordnung. Die rasche Expansion des Reiches stellte erhebliche Herausforderungen in den Bereichen der Kontrolle und Verwaltung der eroberten Gebiete dar. Die Provinzen boten, da sie oft schwer zu kontrollieren waren, Möglichkeiten zu Aufständen und Rebellionen. Zudem belastete die Notwendigkeit, ständig große Heere zu unterhalten, die die Grenzen sicherten und Aufstände niederschlugen, die römischen Finanzen und Ressourcen. Auch erfuhr die römische Republik externe Bedrohungen wie seitens der Germanen und Parther (heutiger Irak), die langwierige und verlustreiche Kämpfe gegen die Römer führten. Auch die Grenzsicherung entlang des Rheins, der Donau und in Britannien führte zu häufigen militärischen Auseinandersetzungen.

Der Zusammenbruch der Republik

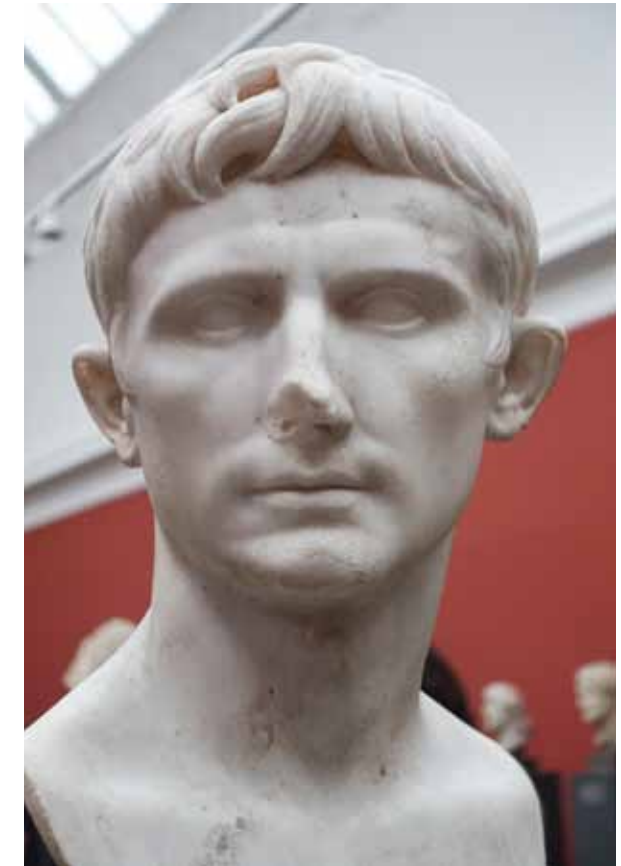
Der Zusammenbruch der Römischen Republik war eine Folge verschiedener politischer, sozialer, wirtschaftlicher und militärischer Probleme. Politische

Instabilität und Kämpfe um die Macht zwischen den beiden großen Fraktionen der Popularen und Optimaten führten zu enormen Spannungen innerhalb der Republik. Wichtige Ereignisse, die zum Zerfall beitrugen, waren der Bürgerkrieg zwischen Julius Caesar und Pompeius, Caesars Alleinherrschaft und seine anschließende Ermordung. Das Zweite Triumvirat, das aus Octavian, Antonius und Lepidus bestand, löste weitere Konflikte aus und endete mit Octavians Sieg über Antonius in der Schlacht bei Actium. Soziale Differenzen, Landverteilungskrisen und die Aufstände der Sklaven sorgten für eine zusätzliche Verschärfung der Lage. Militärische Herausforderungen und die Heeresreform des Marius, die die Soldaten von ihren Generälen abhängig machten, trugen zur Verknüpfung des Militärs mit der Politik bei. Die Ausdehnung des Reiches und militärische Niederlagen an den Grenzen des Römischen Reiches vergrößerten die Probleme. Institutionelle Schwächen, Korruption und der Missbrauch von Diktaturen untergruben die Strukturen der Römischen Republik. Schließlich sorgte der Aufstieg von Augustus, der nach dem Sieg in den Bürgerkriegen die Macht übernahm, für das Ende der Republik und den Beginn des Römischen Kaiserreichs.

Jakob Liess mit Sophie Mentel und Riccardo Sonders



Pompeius
Ny Carlsberg Glyptotek, Kopenhagen



Octavian
Ny Carlsberg Glyptotek, Kopenhagen

DER AUFSTIEG DES AUGUSTUS

Augustus wurde am 23. September 63 v. Chr. als Gaius Octavius geboren. Er stammte aus einer wohlhabenden, aber weniger bedeutenden Familie und schlug als erster seines Stammbaumes seit über 100 Jahren den cursus honorum (Ämterlaufbahn) ein. Sein Großonkel Gaius Julius Cäsar unterstützte ihn dabei und adoptierte* ihn testamentarisch, so dass er nach dem Tod Cäsars den Großteil dessen Privatvermögens erbt. Im Konflikt zwischen den Cäsarmördern und den Anhängern Cäsars nahm Octavian schnell eine wichtige Stellung ein. Zum einen unterstützte ihn persönliche Freunde wie beispielsweise der wohlhabende Gaius Maecenas, zum anderen hatte er von Anfang an die beiden engsten Berater Cäsars auf seiner Seite. Außerdem sah Marcus Tullius Cicero in Octavian einen positiv aufstrebenden jungen Mann. Er hoffte ihn als Gegengewicht zu Marcus Antonius aufzubauen, da dieser versuchte die Alleinherrschaft an sich zu reißen, während Cicero die Republik wiederherzustellen wünschte.

Der Plan Ciceros Octavian als Gegengewicht zu Marcus Antonius aufzubauen gelang zwar, doch Octavian hatte keinesfalls im Sinn die Republik zu erhalten, sondern strebte selbst nach der Alleinherrschaft. Im Kampf gegen Marcus Antonius gewährte der Senat Octavian das Oberkommando über die Legionen des Senats, obwohl dieser noch nicht einmal 20 Jahre alt war. Das Senatsheer sowie ein Heer aus Veteranen Cäsars, das Octavian zuvor rekrutiert hatte, besiegte unter der Führung Octavians die Truppen des Marcus Antonius in zwei Schlachten; der Schlacht von Forum Gallorum und

der Schlacht bei Mutina. Während der letztgenannten Schlacht starben die beiden Konsuln des römischen Reiches und infolgedessen forderte Octavian eines der freigewordenen Ämter für sich. Als der Senat ihm dies allerdings verweigerte, marschierte er mit seinen Truppen in Rom ein. Er verbündete sich nun wieder mit Marcus Antonius sowie Marcus Aemilius Lepidus und bildete mit ihnen das Zweite Triumvirat**, um seine Macht zu festigen. Im Anschluss daran folgten Proskriptionen, durch die mehr als 2000 Ritter und 300 Senatoren für vogelfrei erklärt wurden.

Diesen Proskriptionen fiel unter anderem auch Cicero zum Opfer.

Im Jahr 42 v. Chr. zogen Octavian und Marcus Antonius nach Makedonien, wo sie in der Schlacht bei Philippi die Streitkräfte der Cäsarmörder Brutus und Cassius Longinus besiegten und damit den Untergang der Republik besiegelten. Der letzte politische Gegner des Triumvirats war Sextus Pompeius, dessen Flotte unter anderem Sizilien kontrollierte und somit die Getreidezufuhr des Römischen Reiches gefährdete. Nach einigen Rückschlägen gelang es Octavian jedoch die Flotte des Sextus Pompeius in der Seeschlacht von Naulochos vernichtend zu schlagen. Danach war Marcus Antonius der einzige, der Octavian auf dem Weg zur Alleinherrschaft noch im Weg stand. Während Octavian von 35 - 33 v. Chr. bei kleineren Feldzügen in Dalmatien ein schlagkräftiges Heer formte, führte Antonius einen erfolglosen Krieg gegen die Parther; zugleich ging er eine dauerhafte Beziehung mit Kleopatra ein und verstieß deshalb seine in Rom sehr populäre Gattin Octavia. Außerdem begann er im Jahr 34 v.

Chr. einzelne Gebiete im Osten des Römischen Reiches an Kleopatras Kinder zu verschenken.

Diese Handlungen des Antonius nutzte Augustus in Rom propagandistisch geschickt aus. Er schaffte es, den innenpolitischen Kampf gegen Marcus Antonius in einen außenpolitischen umzumünzen und Anfang 31 v. Chr. den Ptolemäischen Krieg, offiziell gegen Kleopatra, zu beginnen. Octavian gelang es mit seinen Flotten, die Kriegsschiffe des Antonius im Ambrakischen Golf einzuschließen. Da diese dadurch von der Versorgung abgeschnitten waren, musste Marcus Antonius einige Monate später einen Durchbruchversuch wagen. Infolgedessen kam es am 2. September 31 v. Chr. zur entscheidenden Seeschlacht bei Actium, in der Octavians Truppen die Streitkräfte Kleopatras und Antonius' besiegten, die daraufhin Selbstmord begingen. Damit endete die 100 Jahre andauernde Zeit der Bürgerkriege. Octavian versuchte in den darauffolgenden Jahren, seine im Bürgerkrieg gewaltsam erworbene Macht schrittweise in eine für die Römer akzeptable Form zu bringen und seine Nachfolge zu regeln. Er vermied es dabei Vergleiche mit den verhassten alten römischen Königen aufkommen zu lassen; sein Titel lautete deshalb princeps senatus - der Erste des Senats, oder auch primus inter pares - der Erste unter Gleichen.

Als Pax Augusta (oder auch Pax Romana) wird die nun anbrechende und insgesamt mehr als 200 Jahre andauernde Friedenszeit innerhalb des Römischen Reiches bezeichnet. Sie beginnt nach dem Ende der Bürgerkriege und wurde von Augustus eingeläutet. Inwiefern Augustus dafür gepriesen werden sollte, ist jedoch fraglich. Zwar hat Augustus eine lang andauernde innenpolitische Ruhe im Römischen Reich etabliert, doch musste er dafür viele Schlachten bestreiten und unzählige Menschenleben opfern, um zur Alleinherrschaft zu gelangen. Außerdem beendete er nicht nur die Zeit der Bürgerkriege, sondern auch die Jahrhunderte andauernde Epoche der Republik und läutete da-

mit nicht nur die lange Zeit des innenpolitischen Friedens ein, sondern auch die Epoche der Kaiserzeit. Des Weiteren bedeutet die Pax Augusta zwar Frieden innerhalb der Grenzen des Römischen Reiches, sie hat Augustus allerdings keinesfalls davon abgehalten, weiterhin Kriege gegen benachbarte Völker zu führen, um einerseits die Grenzen zu sichern und andererseits das Reich zu vergrößern.

* Nachdem Octavian von der Adoption Cäsars erfahren hatte, bezeichnete er sich selbst ebenfalls als Gaius Julius Cäsar, die moderne Geschichtsschreibung bezeichnet ihn jedoch, wie schon einige Zeitgenossen, zumeist als Octavian

** Als das Erste Triumvirat wird das Bündnis zwischen Cäsar, Pompeius und Crassus bezeichnet.

Matthäus Steinmetz



„PAX AUGUSTA“ IN KUNST UND LITERATUR

„Pax Augusta“ im engeren Sinn bezeichnet eine lange Zeitspanne unter Kaiser Augustus, die von Frieden und Stabilität geprägt war, obwohl es einzelne Aufstände und kriegerische Auseinandersetzungen gab. Sie begann nach der Seeschlacht von Actium, als Augustus eine neue Staatsform einführte: das bzw. den Prinzipat. Hierbei war er der Erste unter Gleichen (primus inter pares). Das bedeutet, er war eigentlich Alleinherrscher, hat dies aber aussehen lassen, als würde die Republik fortgeführt werden. Dies erreichte er dadurch, dass er beispielsweise den Senat und die Beamtenschaft bewahrte, ihnen aber ihre eigentliche Macht entzog.

Er ließ sich als „Friedensherrscher“ feiern und führte dies den Bürgern auch im Stadtbild von Rom propagandistisch vor Augen:

Ara Pacis

Die Ara Pacis ist eines von drei Bauwerken (neben dem Horologium Augusti, einer riesigen Sonnenuhr, und dem Mausoleum des Augustus) des augusteischen Campus Martius, des Marsfeldes. Sie ist ein Altar, der der Pax Augusta gewidmet war. Der Senat hatte ihn in Auftrag gegeben, um die Rückkehr des Augustus aus Spanien und Gallien zu feiern und Augustus selbst zu ehren. Der Altar soll den Reichtum und den Frieden als Ergebnis

der Pax Augusta zeigen. Heute kann man ihn in einem Museum besichtigen. Er ist innen begehbar und dort mit Reliefs von Stierschädeln, Opferschalen und Girlanden aus Früchten und Blumen wie ein Opferbezirk gestaltet. Außen ist die Stadtgöttin Roma, die auf erbeuteten Waffen sitzt, zu sehen, neben ihr – vermutlich – die Personifikation des befriedeten und fruchtbaren Italiens. Die Gestalt wird aber auch als Erdgöttin Tellus gedeutet. Auf der gegenüberliegenden Seite kann man Äneas, den mythischen Stammvater Roms, aber auch Romulus, den Stadtgründer Roms, mit seinem Bruder Remus erkennen. Die vier tabulae stehen für die Anfänge Roms in mythischer Zeit. Die Frieze, die auf den Längsseiten angebracht wurden, verweisen hingegen auf die glückliche Gegenwart des Augusteischen Zeitalters. Dort kann man eine Prozession von Priestern, Augustus und Mitgliedern der Kaiserfamilie zur Feier des Friedens erblicken.

Gemma Augustea

Die Gemma Augustea ist ein Edelsteinschnittrelief, das den Reichtum des Römischen Reiches widerspiegeln soll. Sie ist in zwei Bildhälften unterteilt. In der Mitte der oberen Bildhälfte sitzen Augustus und seine als Stadtgöttin Roma porträtierte Gattin Livia. Der zu seinen Füßen sitzende Adler soll seine jupitergleiche Stellung verdeutlichen. Zwischen



Livia und Augustus kann man den sogenannten Ziegenfisch (capricornus) erkennen, der das Geburtszeichen des Kaisers ist. Rechts von Augustus sieht man die Personifikation der bewohnten Welt (Oikumene). Diese hält den Ehrenkranz aus Eichenlaub für die Rettung der Bürger (corona civica) über Augustus. An ihrer Seite befindet sich Neptun, der die Herrschaft des Kaisers auch über die Weltmeere symbolisiert. Zu ihren Füßen liegt entweder Italia mit dem Füllhorn oder Agrippina, die Ehefrau des Großneffen des Augustus, Germanicus. Diesen kann man auch auf ihrer linken Seite erkennen. In der unteren Bildhälfte ist dargestellt, wie römische Soldaten ein Triumphal (Tropaion) mit den erbeuteten Ausrüstungsgegenständen ihrer Gegner errichten. Die unterworfenen Illyrer oder Pannonier sitzen oder knien gefesselt da.

Statue von Prima Porta

Die Statue von Prima Porta wurde 1863 im Haus der Livia, Augustus' Ehefrau, gefunden. Heute kann man sie in den Vatikanischen Museen betrachten. Es handelt sich um eine Marmorkopie des Bronzeoriginals, dessen Gestaltungsvorbild das klassische Standbild des Doryphoros (Speerträger) war, das der griechische Bildhauer Polyklet erstellt hatte. Dies zeigen die gleichen Proportionen und die Darstellungskonvention von Stand- und Spielbein. Die Statue soll Jugend, Schönheit und Sieghaftigkeit verkörpern. Dies sind alles Attribute, die den Kaiser als Triumphator mit seinem herrscherlich erhobenen Arm darstellen sollen. Der Mantel, der für Caesar sehr typisch war, weist seinen Träger als dessen Sohn, als Divi filius, aus. Augustus' Gesicht ist durch Alterslosigkeit und Zurücktreten individueller zu-



gunsten repräsentativer Züge gekennzeichnet, wie es typisch für die augusteische Porträtkunst war. Das Relief auf seinem Brustpanzer verbindet mythologische mit historischen Figuren. In der Mitte kann man die Feldzeichenübergabe eines Parthers an einen Römer sehen. Diese Szene bezieht sich darauf, dass Augustus etwa drei Jahrzehnte nach der Niederlage des Crassus gegen die Parther den Verlust der Feldzeichen rückgängig machen konnte, indem er diese auf diplomatischem Weg wieder in den Besitz des römischen Staates brachte. Zwei Frauen, die für unterworfenen Völkern stehen, umgeben diese Szene. Die linke ist wohl ein Symbol für Dalmatien. Sie hält, wie als wolle sie diese Waffe übergeben, ein Adlerkopfschwert. Die rechte Person ist mit Gallien zu identifizieren und hält eine leere Schwertscheide und eine Eberstandarte.

Die Seesiege des Augustus sind in den Schutzgöttern und Schutzgöttinnen vergegenwärtigt. Auf der rechten Seite ist Diana mit ihrer Hirschkuh zu sehen, auf der anderen Seite Apollo auf einem Greif. Unten sitzt Tellus Mater mit einem Füllhorn, Ähren und Kindern. Sie steht symbolisch für die Fruchtbarkeit und den Wohlstand des Goldenen Zeitalters. Oben am Panzer sieht man Saturn mit ausgebreitetem Mantel. Er fährt auf einer Quadriga ein und symbolisiert damit den Anbruch eines neuen Tages, also einer neuen glänzenden Epoche. Er befindet sich hinter der fliegenden Göttin der Morgenröte, Aurora, die aus einem Gefäß Morgentau auf die Erde gießt. Vor ihr findet sich die Nacht, die als Zeichen des bestirnten Firmaments eine Fackel trägt. Durch die Schulterklappen mit den Sphingen wird an den Sieg über Ägypten erinnert.

Vergil, 4. Ekloge:

Die Eklogen sind eine Sammlung von zehn Hirtengedichten, die wahrscheinlich zwischen 42 und 35 vor Christus geschrieben wurden. Die vierte Ekloge, oft betitelt als „Das göttliche Kind“, handelt von einer Prophezeiung aus den Sybillinischen Büchern und spielt etwa um 40 vor Christus. Sie kündigt die Geburt eines göttlichen Jungen unter dem Konsulat des Asinius Pollio an, mit dessen Kommen das Eisene Zeitalter dem Goldenen Zeitalter weichen werde. Frieden werde unter den Menschen herrschen, aber auch unter den Tieren und zwischen Mensch und Tier. Auch wachse in diesem Zeitalter alles von selbst, sodass die Landwirtschaft überflüssig werde. Die gesamte Ekloge ist von einer Stimmung der Hoffnung auf eine bessere Zeit geprägt, die mit der Ankunft des göttlichen Kindes beginnen wird. Die Ekloge ist so gegliedert, dass es dem Heranwachsen des Jungen entspricht, bis zu der Zeit, wenn er als Mann wegen der Tugenden,

die er von seinem Vater geerbt hat, regieren wird. Es besteht die Frage, ob Vergil durch die Ekloge seine eigene Sehnsucht nach Frieden deutlich gemacht hat. Der rätselhafte Knabe wird häufig mit Augustus in Verbindung gebracht. In der Spätantike wurde er jedoch oft mit Jesus Christus gleichgesetzt, was zeitlich aber ausgeschlossen ist. Die christliche Umdeutung der Ekloge wurde durch eine griechische Übersetzung des Textes beeinflusst, die stark vom Originaltext abweicht. Beispielsweise fehlen sämtliche Götternamen und historische Bezüge wie das Konsulat des Pollio. Ein großer Teil von Vergils Ruhm im Mittelalter ist auf dieser Deutung begründet.

Franziska Krichbaumer mit Ferdinand Georg, Caroline Schmid und Jakob von Praun



ERASMUS VON ROTTERDAM

ERASMUS VON ROTTERDAM – EIN PAZIFIST

Bleibende Aktualität: Erasmus von Rotterdam und seine „Querela Pacis“

Von September 2022 bis Ende Juli 2023 zeigte das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg die Ausstellung „Frieden_Krieg. Ein Kommentar“. Sie wurde vom Museum auf seiner Homepage so vorgestellt: „Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs lebten die Menschen in den demokratisch organisierten Ländern Westeuropas weitestgehend im Frieden miteinander, der ihnen ein hohes Maß an Sicherheit und Wohlstand gewährte. Der Überfall Russlands auf die Ukraine im Februar 2022 hat diese Stabilität plötzlich ins Wanken gebracht. Ein Blick in die Geschichte lehrt uns jedoch, dass Kriege in allen Phasen der Menschheitsgeschichte ein wiederkehrender Teil des Alltagslebens waren – genauso wie der Wunsch nach dauerhaftem Frieden. Die Sammlung des Germanischen Nationalmuseums besitzt zahlreiche Objekte, die mit Krieg und Frieden in Verbindung stehen. Sie zeigen zum einen, dass Kriege von Herrschern und ´starken Männern´ oft verherrlicht wurden, um ihre Macht zu sichern oder vermeintlich ´höhere Ziele´ zu erreichen. (...) Im Gegensatz dazu geben viele Objekte dem Wunsch nach Frieden und Gewaltlosigkeit Ausdruck und versuchen Wege in eine bessere Welt aufzuzeigen. Mit der Ausstellung machen wir (...) deutlich, dass die Erkenntnis - Frieden ermög-

licht Wohlstand, Krieg zerstört ihn - nicht ´naturegegeben´ ist.“

Ganz ähnlich formulierte Erasmus von Rotterdam Anfang des 16. Jahrhunderts, indem er von „tam multa pacis commoda, tot belli calamitates“, „so vielen Vorteilen des Friedens und so vielen unglücklichen Folgen des Krieges“ -sprach. In seiner Schrift „Querela Pacis“ – „Die Klage des Friedens“ formuliert der bekannte Humanist seine persönliche Position zu Krieg und Frieden. Dabei lässt er die Friedensgöttin Pax selbst auftreten und für sich sprechen.

Wer war dieser Denker und was führte ihn dazu, sich mit dem Thema „Frieden“ zu befassen?

Erasmus, geboren an einem 28. 10. zwischen 1464 und 1469 als Sohn eines Priesters und seiner Haushälterin in Rotterdam, wurde nach dem frühen Tod seiner Eltern seinem Onkel als Vormund unterstellt. Wie sein Bruder trat er nach dem Besuch zweier Lateinschulen in den Augustiner-Orden ein, wurde aber 1493 Sekretär des Bischofs von Cambrai und kam nie wieder in sein Kloster zurück. Der Theologie blieb der 1492 geweihte Priester jedoch treu und verfolgte sein Studium an der Universität in Paris bis zu dessen Abschluss 1499. Prägend für sein geistiges Leben wurde, dass er in den folgen-

den Jahren mehrere Male nach England und nach Italien (wo er zum Doktor der Theologie promovierte) reisen konnte. In England fand er ein sehr anregendes geistiges Klima vor und entwickelte sich - auch durch seine Kontakte zum höfischen Leben - allmählich zum weltgewandten Gelehrten. Aus diesen Jahren rührt seine Freundschaft mit dem bedeutenden englischen Humanisten Thomas Morus. Ab 1515 wirkte er für einige Jahre als Erzieher und Ratgeber des Habsburgerprinzen Karl, des späteren Kaisers Karl V. In dieser Zeit entstand seine „Querela (oder auch „Querimonia“) Pacis“, die von den Idealen eines christlich geprägten Humanismus zeugt: Erasmus versuchte die Gedanken der antiken Autoren und die Weisheit der menschlichen Vernunft in Einklang mit den christlichen Lehren und Werten zu bringen. Mit seiner Betonung der Gemeinsamkeiten unter allen Menschen, auf deren Basis diese alles Trennende überwinden sollten, wurde er zum Vorbereiter des neuzeitlichen Toleranzgedankens. Bereits im Rahmen seiner Schrift „Adagia“, einer Sammlung antiker Weisheiten und Sprichwörter, hatte Erasmus einen Essay mit dem Titel „Süß scheint der Krieg den Unerfahrenen“ veröffentlicht. Die Förderung des Friedens blieb ihm auch später und schließlich zeitlebens ein Anliegen - wie das Thema „Krieg und Frieden“ angesichts der habsburgisch-französischen Rivalität, der aufstrebenden Nationalstaaten und der drohenden Türkengefahr in seiner Zeit auch generell ein viel behandeltes war. Vor diesem Hintergrund ist auch die „Querela Pacis“ zu sehen, die 1517 erschien. Die Schrift wurde im Auftrag des 1515 von dem Habsburgerprinzen und späteren Kaiser Karl V. ernannten Kanzlers von Burgund, Jean le Sauvage, geschrieben. Sie sollte helfen, einen geplanten Fürstenkongress im französischen Cambrai gedanklich vorzubereiten, bei dem sich u. a. Kaiser Maximilian I., der französische König und Herzog Karl treffen sollten. Le Sauvage gilt als Vertreter einer Richtung am Hof von Burgund, die die gegen Frankreich gerichteten Pläne Kaiser Maximilians nicht stützte und die habsburgischen Expan-



sionspläne ablehnte. Seine und Erasmus' Hoffnung ruhte hinsichtlich von Friedensplänen auf einer Reihe junger Herrscher, die in den letzten Jahren in Europa an die Macht gekommen waren, so Heinrich VIII. in England, Franz I. in Frankreich, Ludwig II. in Ungarn und Böhmen und eben Karl I., der spätere Karl V. Auch den Papstthron besetzte – nach dem von Erasmus mehrfach als kriegerrisch kritisierten Julius II. - mit Leo X. nun ein nach seinem Urteil friedliebender Mann. In der „Querela Pacis“ tritt nun die personifizierte Friedensgöttin Pax auf, die fassungslos darüber klagt, bei den Menschen keine Heimstatt zu finden und überall verkannt und verstoßen zu sein. Die Haltung, die Erasmus zum Krieg einnimmt, die

Verurteilung von Macht- und Eroberungspolitik, gründet in seiner christlichen Grundüberzeugung. So ist es für ihn undenkbar, dass Christen gegen Christen in den Krieg ziehen, und er erinnert davon ausgehend die Fürsten zum einen an die gemeinsame christliche Glaubensbasis Europas. Zum anderen weist er ganz pragmatisch auf die katastrophalen Wirkungen von Kriegen auf ein Land und dessen Bewohner hin, auf die Toten und Verletzten, den wirtschaftlichen Ruin und den kulturellen Niedergang.

Kriege sind, so sieht es Erasmus, vor allem dem Macht- und Gewinnstreben der Fürsten geschuldet. Seine Friedensgöttin klagt also über politische Heiraten als Basis dynastischer Erbfolgepolitik, Kaiser Maximilians Versuch, möglichst große Teile Europas dem Haus Habsburg zu unterwerfen, den zunehmenden Kampf über Söldnerheere und auch technische Errungenschaften in der Kriegsführung, deren sich Maximilian I. durchaus rühmte. Die Fürsten sollten sich doch bewusst sein, dass die Hauptlast eines Kriegs vom Volk zu tragen ist und Kriege Volk wie Land schwächen.

Über die weltlichen Fürsten hinaus möchte Erasmus auch die Kirchenfürsten erreichen, besonders auch Julius II., der nicht davor zurückscheute sich an Hegemonialkriegen zu beteiligen.

Erasmus widmete seine Schrift Philipp von Utrecht, der gerade unter dem Einfluss Karls I. zum Bischof von Utrecht gewählt worden war. In seinem Widmungsbrief gibt er der Hoffnung Ausdruck, Philipp werde wie sein älterer Halbbruder David (der ebenfalls Bischof von Utrecht gewesen war) und beider Vater Philipp III. (Herzog von Burgund) eine friedliche Amtsführung an den Tag legen. Das Motiv für diese Widmung ist nicht geklärt. Möglicherweise waren es persönliche Gründe, möglicherweise auch politische, doch hatte und gewann Philipp keinen nennenswerten Einfluss, so dass die politische Wirkung der „Querela Pacis“ schon allein deshalb gering blieb, umso mehr, als die Friedenskonferenz von Cambrai abgesagt wurde und damit der unmittelbare Anlass für Erasmus' Fried-

densschrift entfiel. Aber auch wenn sie ihren ursprünglichen Zweck nicht erfüllte, blieb die „Querela Pacis“, wie oben dargelegt, ein häufig gelesenes und beachtetes Werk. „Es scheint, als sei die Anzahl der Zeitbezüge, die Erasmus ohnehin nur andeutet, gering genug, dass der Text schon sehr bald weniger als Zeitdokument denn vielmehr als Ausdruck einer überzeitlichen Friedenssehnsucht wahrgenommen wurde.“, so urteilt Kai Brodersen in der Einführung zu seiner Ausgabe der „Querela“ und verweist in diesem Zusammenhang darauf, dass historische Bezüge in einer Reihe von – älteren wie neueren – Ausgaben und Übersetzungen sogar bewusst gestrichen wurden.

Zwar verfasste Erasmus noch weitere Schriften zum Thema Krieg und Frieden, die „Querela Pacis“ erzielte jedoch die größte Wirkung und zählt zu seinen bekanntesten Werken. Allein schon zur Lebenszeit des Erasmus erschienen 26 Editionen sowie eine Reihe von Übersetzungen.

Bezeichnend ist angesichts der zeitgeschichtlichen Hintergründe die Beobachtung, dass die Querela gerade in Zeiten kriegesischer Konflikte vielfach nachgedruckt wurde: Im Dreißigjährigen Krieg, in den Napoleonischen Kriegen und auch nach den Weltkriegen (mit einer Widmung der Vereinten Nationen).

„Erasmus' Optimismus sollte enttäuscht werden.“, so urteilte die NZZ vor geraumen Jahren über Erasmus' Erfolg bezogen auf seine eigene damalige zeitliche Situation. Der Autor schließt aber dann mit den Worten: „Es mag sein, dass Erasmus als später Nachfahre des Sokrates in seinem Vertrauen auf die Vernunft allzu sehr an die Lehr- und Lernbarkeit des Sittlichen glaubte (...). Sein Kerngedanke indes ist nach wie vor gültig: Es kann auf Dauer keinen Frieden geben ohne eine grundlegende geistig-sittliche Erneuerung der Menschheit. Ihren Anfang muss sie im Herzen jedes einzelnen Menschen nehmen.“

Maria Krichbaumer

DER OLYMPISCHE FRIEDE

DIE IDEE DES OLYMPISCHEN FRIEDENS

Die Olympischen Spiele und ihre Bedeutung für die Friedenssicherung in Europa und weltweit

Die ersten Olympischen Spiele wurden im Juli 776 v. Chr. im antiken Griechenland, und zwar, wie der Name schon erschließen lässt, in Olympia ausgetragen. Die Sportwettkämpfe wurden eingerichtet, um den griechischen Gott Zeus und den Helden Pelops zu ehren. Der Mythos besagt, Herkules habe sie gegründet. Sie hatten neben dem sportlichen Aspekt von Anfang an auch eine politische Bedeutung und standen für ein friedliches Miteinander, da kriegerische Konflikte für die Dauer der Spiele unterbrochen wurden und Waffenstillstand galt.

Die Spiele wurden nur von griechischen Bürgern ausgetragen, da aber andauernde Bürgerkriege und Konflikte zwischen den Stadtstaaten herrschten, vereinbarten die griechischen den sog. „Olympischen Frieden“: Es wurde eine Waffenruhe beschlossen, sodass Athleten und Zuschauer sicher an- und abreisen konnten. Die Olympischen Spiele waren auch ein politisches Instrument und bildeten die Möglichkeit, Frieden (wieder-) herzustellen und politische Allianzen zu knüpfen. Im Jahr 393 n. Chr. fanden vermutlich die letzten Spiele der Antike statt, da der Kaiser Theodosius I. zu dieser Zeit alle heidnischen Zeremonien verbieten ließ.

Jahrhunderte später erweckte der Franzose Pierre de Coubertin die Idee der Olympischen Spiele nach dem Vorbild der Antike erneut zum Leben und setzte sich dafür ein, durch friedliche Wettkämpfe verschiedene Nationen zusammenzuführen und ihnen zu zeigen, wie wichtig gegenseitiger Respekt und Anerkennung sind. Daraufhin wurde 1894 in Paris das Internationale Olympische Komitee (IOK) gegründet und zwei Jahre später fanden die ersten Olympischen Spiele der Neuzeit in Athen (zu Ehren der antiken Spiele) statt. Es nahmen 245 Sportler aus 14 Ländern teil. 2024 in Paris waren es 11.119 Athletinnen und Athleten aus 206 Nationen.

Der Olympische Frieden diente schon in der Antike dazu, friedliche und gewaltfreie Wettkämpfe zu ermöglichen und aus dieser Tradition heraus besteht er bis heute. Er spielt als Grundsatz, auf dem das Konzept der Olympischen Spiele aufbaut, eine wichtige Rolle, wenn man verstehen möchte, dass es bei Olympia um so viel mehr als nur das sportliche Event an sich geht. Das IOK gründete im Jahr 1992 die ‚Initiative zur Wiederherstellung des Olympischen Friedens‘ und arbeitet seitdem eng mit der UNO zusammen. Die Generalversammlung bekräftigt alle zwei Jahre ihre Unterstützung des Olympischen Friedens durch die Verabschiedung einer Resolution, in welcher sie zur Einhaltung des Friedens und einem internationalen Waffenstillstand aufruft. Länder aus der ganzen Welt sollen



dazu ermutigt werden, weltweite (gewaltsame) Konflikte auf friedliche und diplomatische Weise zu lösen und für die Dauer der Olympischen und Paralympischen Spiele zu keiner Waffe zu greifen.

Allerdings wird diese Aufforderung nicht von allen geachtet und so tobte beispielsweise während der Spiele 2024 durchgehend der Russland-Ukraine-Krieg, was wiederum dazu führte, dass das IOK (trotz seines Bekenntnisses zu politischer Neutralität) russische Athletinnen und Athleten von der Olympia-Eröffnungsfeier ausschloss, jedoch unter neutraler Flagge an den Wettkämpfen teilnehmen ließ. Die ukrainischen Sportlerinnen und Sportler traten als Botschafter auf und nutzten die Olympischen Spiele als politische Plattform, um auf die Lage der Ukraine aufmerksam zu machen. Es nahmen jedoch weniger von ihnen teil als jemals zuvor, denn die Herausforderung, unter Lebensgefahr und in den zum Teil kaputten Sporthallen zu trainieren, war zu groß. Dennoch war die Ukraine erfolgreich und jede gewonnene Medaille wurde frenetisch gefeiert.

Trotz der Rückschläge, die das friedliche Zusammensein und den respektvollen Umgang der Nationen untereinander erschwerten und wohl auch auch in Zukunft beeinflussen werden, überwiegen die Gemeinschaft und das Gute, überwiegen die Olympischen Spiele als Fest des Friedens.



Olympia steht aber nicht nur für Frieden und Freundschaft, sondern vertritt auch andere Werte wie Gleichberechtigung und Integration. So wurden im Jahr 1948 die Paralympischen Spiele gegründet. Ursprünglich für verletzte Kriegsveteranen gedacht, sind sie jetzt der weltweit größte Sportwettbewerb für Menschen mit Behinderung. In Rio 2016 gab es das erste Mal ein Flüchtlings-team, das unter der Olympischen Flagge antrat und in Paris 2024 die erste Medaille gewann. Die Boxerin Cindy Ngamba, welche in ihrem Heimatland wegen Homosexualität verfolgt wurde, erkämpfte für das Team Bronze. Des Weiteren waren die Spiele in Paris die ersten, bei denen gleich viele Athletinnen wie Athleten antraten.

Die Olympischen Spiele passen sich ständig unserer schnelllebigen Welt an und das so neutral wie möglich. Sie sind ein kulturelles Ereignis, in dessen Zentrum der Sport selbst steht und das, um unabhängig und gerecht zu bleiben, vor politischen Statements oder politischer Machtausübung geschützt werden muss. Es gibt genügend Beispiele in der Geschichte der Spiele, in denen sie politisch ausgenutzt wurden, z.B. in München 1972, als die meisten Mitglieder der israelischen Mannschaft getötet bzw. als Geiseln genommen wurden. Die Befreiung des Teams endete in einer Katastrophe. Seitdem sind die Sicherheitsmaßnahmen über alle Maßen verschärft worden, was nur schwer mit dem



MAHNMALE FÜR DEN FRIEDEN

Klima friedlicher, kultureller Begegnung vereinbar, aber leider unvermeidbar ist.

In Zeiten von Feindschaft und Kriegen ist die Bewahrung des Olympischen Friedens umso wichtiger und seine Bedeutung umso größer. Er steht für Freundschaft, Gerechtigkeit und Völkerverständigung; wir verbinden mit Olympia gemeinsames Jubeln, Wetteifern und Miteifern, mit Menschen aus aller Welt, die die Stadionplätze füllen und Seite an Seite ihr Land anfeuern, mit Athletinnen und Athleten, die einander nach einem fairen Wettkampf anerkennend die Hand schütteln. Die als Konkurrenten kamen und als Freunde gehen.

Es geht um das Miteinander statt des Gegeneinanders. Politik und Konflikte haben hier keinen Platz. Die Olympischen Spiele gibt es seit der Antike und genauso wie es schon immer Krieg und Feindschaften gab, existierte von Anfang an der Gedanke einer friedlichen, gerechten Welt.

Die Olympischen Spiele sind das weltweit größ-

te Sportereignis, zu dem die meisten Nationen zusammenkommen. Der Sport vereint uns. Bewegung ist genau wie die Musik eine Sprache, die alle Menschen sprechen und die uns verbindet. Das zeigt uns Olympia und auch, dass es möglich ist, Hass und Argwohn beiseite zu legen, wenn man gemeinsam für etwas brennt. Wenn man gemeinsam die Sprache der Olympischen Spiele spricht, dann spricht man von Frieden.

Gilda Jungwirth
Fotos Valerie Rückert

DENKMÄLER IN SÜDTIROL



Friedensdenkmäler

Es gibt viele umstrittene Denkmäler. Oft werden sie geschleift, vernichtet, dem Boden gleichgemacht.

Die Stadt Bozen hat einen anderen Weg versucht.

Ich möchte diesem Weg an zwei Bozner Beispielen nachgehen, die auch weit über die Stadt hinaus diskutiert wurden.

Beispiel eins ist das so genannte Siegesdenkmal, von den italienischen Faschisten in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts errichtet, am Beginn bzw. Ende einer Prachtstraße, der Freiheitsstraße.

Das Siegesdenkmal, gestaltet von dem Architekten Marcello Piacentini, dem ersten „Staatsarchitekten“ Benito Mussolinis, erinnert an antike Denkmäler (in faschistischer Bauweise). Die Inschrift jedoch, die auf der Seite hin zum alten Bozner Stadtzentrum steht, hat die Gemüter am allermeisten erhitzt: „Hic

patriae fines siste signa/ hinc ceteros excoluimus lingua legibus artibus.“

Die Hochwertwörter „patria“, „lingua“, „leges“, „artes“, in ihrer eingeschränkten Bedeutung hier kennzeichnend für das Zusammengehörigkeitsgefühl des Faschismus, gemeinsam mit dem klaren, mit „excolere“ verbundenen „wir“ setzen ihrerseits Zeichen, deren Gefahr bis heute oft unterschätzt wird.

Statt alles zu vernichten, was in der Stadt Bozen, mit dem sehr komplexen Miteinander mehrerer Sprachgruppen auch extrem schwierig geworden wäre (es ist nicht einmal die Umbenennung des Siegesplatzes in Friedensplatz gelungen), hat eine eigene 2011 eingesetzte Kommission einen etwas anderen Weg versucht: die Gesamtdokumentation des Denkmals in einer eigenen ins Denkmal eingebauten Ausstellung. Diese Ausstellung wurde 2016 durch die Jury des europäischen Museumspreises mit einer „Special Commendation“, einem besonderen Lob, hervorgehoben.

Hannes Obermair, Mitglied der Wissenschaftskommission, äußerte sich in einem Interview mit der Internetzeitschrift „Salto“ vom 12.08.2017 folgendermaßen dazu:

„(Salto/ Greta Stampfer): Was bedeutet es konkret, dass die projektbezogenen Besonderheiten der Dauerausstellung gelobt wurden?

Die Dokumentations-Ausstellung im Bozner Siegesdenkmal ist - man mag es kaum glauben - die erste ‚öffentlich-rechtliche‘ Auseinandersetzung mit dem brennenden Thema der faschistischen Barbarei auf italienischem Staatsgebiet. Es gibt in Italien nicht ein Museum über den Faschismus, nicht einen Ort der Täter- und Opfergeschichte des Ventennio. Dass hier Bozen in die Bresche springen musste, ist also schon bemerkenswert genug. Zugleich wird vor dem Südtiroler Hintergrund auch die Frage der nationalsozialistischen Verstrickungen aufgeworfen, was auf die europäische Dimension dieser speziellen und doppelten Diktaturerfahrung vor Ort abzielt.

(Salto/Greta Stampfer): Was heißt es für die Dokumentationsausstellung im Siegesdenkmal, sowie das Team, welches die Ausstellung erarbeitet hat, wenn ein solcher Preis verliehen wird?

Es ist im besten Fall die Anerkennung dafür, dass solide gearbeitet wurde. Die europäische Diktaturerfahrung, in der sich die besonderen Südtiroler Befindlichkeiten gleichsam subsumieren, kann auch Wissen und Bewusstsein dafür generieren, es





gesellschaftlich besser machen zu können. Da autoritäre bzw. antidemokratische und antirepublikanische Dispositionen stets wiederkehren können (und dies aktuell auch tun), ist hier ein Antidotum vorhanden - an einem authentischen historischen Ort des ‚Falschen‘ -, das immerwährend zum kritischen Nachdenken anregen mag. Diese Form des optimistischen Skeptizismus ist das, was für uns Macher der Ausstellung bleibt.“

(Weitere Hintergründe für die Arbeit der Kommission lassen sich unter Home | Dokumentations-Ausstellung Siegesdenkmal auch mit größeren Details finden.)

Die Ausstellung versucht sich sachlich und vertiefend mit der Geschichte des Siegesdenkmals und dem historischen Kontext auseinanderzusetzen

und zu informieren – ein Weg, der ganz sicher vorbildhaft auch für die Auseinandersetzung mit anderen Denkmälern sein könnte. Geschichtswissen,

Hintergrundwissen hilft, mehr zu verstehen und zu urteilen, hilft aber auch in der übergreifenden und gesellschaftlichen Auseinandersetzung und in der Wahrnehmung und im klaren Widerstand gegen wiederaufflammende ähnliche Denkweisen. Nicht uninteressant ist in diesem Zusammenhang auch der Verweis auf zwei Zitate aus Vergils „Aeneis“ (Buch 6, 851-853), die von den faschistischen Machthabern in unmittelbarer Nähe des Siegesdenkmals für die Fassadengestaltung in der Freiheitsstraße genutzt wurden: „tu regere imperio populos, Romane, memento - hae tibi erunt artes - pacique imponere morem, parcere subiectis et debellare superbos.“

Ein etwas anderer Weg ist mit einem zweiten auffälligen faschistischen Denkmal in Bozen versucht worden: dem faschistischen Relief von Hans Piffra-der, einem Südtiroler Bildhauer und Graphiker, auf dem (heutigen) Finanzgebäude des Bozner Gerichtspratzes, der in den Jahren 1939 -1942 angelegt wurde. Das Relief zeigt auf einer Breite von 36 Metern Benito Mussolini hoch zu Ross. 2011 wurde ein Wettbewerb zur Neugestaltung der Fassade ausgeschrieben. Das Relief sollte erhalten bleiben und zum Mahnmal werden. Über 500 Vorschläge zur Neugestaltung wurden eingereicht, fünf Siegerprojekte wurden bestimmt. Sechs Jahre später konnte man die zusätzliche Leuchtschrift „Kein Mensch hat das Recht zu gehorchen“ (in den 3 Landessprachen Deutsch, Italienisch und Ladinisch) sehen, ein unvollständig zitierter Satz von Hannah Arendt aus einem Radiointerview von 1964. Auch diese Denkmalsgeschichte ist auf eigenen Blöcken auf dem Gerichtspratz zusätzlich dokumentiert. Die Inschrift ist nicht unumstritten, weil aus dem Kontext herausgerissen – zeigt aber eine weitere Möglichkeit im Umgang mit Denkmälern, die zu Mahnmälern werden sollten.

(Auch dieses Denkmal wird ausführlich auf einer von Landesregierung und Staat unterstützten Plattform beschrieben: Home | Monumental-Relief Bozen (monumentalrelief-bozen.com).)

Es sind Architekturensembles in einer Stadt, die von einer ganz bunten Geschichte lebt. Das Stadtbild kann davon wirklich Zeugnis geben.

Und die Art und Weise des Umgangs mit Denkmälern einer Diktatur, die durch ihre Umgestaltung hoffentlich etwas ganz Neues, etwas ganz Anderes bewirken können und sollen, bleibt eine Möglichkeit der Friedensgestaltung – wie gut das gelingt, hängt nicht allein von der Denkmalsgestaltung ab, sondern von einem Miteinander, das von Toleranz und Wertschätzung, aber eben auch von gegenseitigem Verstehen und der vertieften Auseinan-

dersetzung mit Vergangenheit und Gegenwart gekennzeichnet ist.

Ich möchte noch auf ein weiteres Denkmal verweisen, das ebenfalls von ursprünglich kriegerischer Natur war, aber nie seiner Bestimmung zugeführt wurde: auf die Franzensfeste zwischen Brixen und Sterzing. Aus dem Bollwerk aus dem 19. Jahrhundert wurde im 21. Jahrhundert ein Ort der Kunst, ein Ausstellungsort v. a. auch für junge Künstler, noch einmal ein ganz anderes Beispiel für ein Monument, das zu einem Friedensdenkmal geworden ist.

Dr. Martina Adami



Festung Franzensfeste

Die Festung Franzensfeste wurde zwischen 1833 und 1838 unter Kaiser Ferdinand I. auf einem 20 Hektar großen Areal errichtet. Ihren Namen verdankt sie jedoch Kaiser Franz I. von Österreich, der während der Planungsphase regierte. Ursprünglich sollte die Festung dazu dienen, die wichtige Verkehrsverbindung durch das obere Wipptal über den Brenner zu sichern, wobei zeitweise bis zu 4.000 Arbeiter gleichzeitig am Bau beteiligt waren. Mit einer Gebäudefläche von 65.000 Quadratmetern ist die Franzensfeste die größte historische Anlage Südtirols. Trotz ihrer imposanten Größe und strategischen Bedeutung verlor sie schon bald nach ihrer Fertigstellung an militärischer Relevanz und wurde hauptsächlich als Lager für Waffen und Pulver genutzt.

Die Festung ist ein beeindruckendes Labyrinth aus Räumen, Gängen und Treppen. Zwei Hauptbereiche prägen das Bauwerk: die unteren Kasernen und die oberen Munitionslager, die durch eine in den Felsen gehauene Treppe mit 433 Stufen mit-

einander verbunden sind. Obwohl für militärische Zwecke gebaut, wurde die Festung nie direkt in kriegerische Auseinandersetzungen verwickelt. Ab 1930 errichtete die italienische Armee zusätzliche Bunkeranlagen, um die Festung weiter zu sichern. Über anderthalb Jahrhunderte lang blieb sie eine streng bewachte Militäranlage, bis das Militär sie 2003 endgültig verließ.

Daraufhin übernahm eine engagierte Gruppe Freiwilliger aus Franzensfeste die Aufgabe, die Festung von überwuchernder Vegetation, Schutt und Staub zu befreien. Seit 2005 ist die Anlage der Öffentlichkeit zugänglich und wurde im Zuge der Kunstbiennale Manifesta 7 im Jahr 2008 sowie der Südtiroler Landesausstellung 2009 behutsam restauriert. Heute dient die Franzensfeste als beliebter Veranstaltungsort für Ausstellungen und kulturelle Events. 2013 ging die Festung in den Besitz des Landes Südtirol über und wurde im Januar 2017 offiziell als das zehnte Landesmuseum der autonomen Provinz eröffnet.

Petra Polli

SEHNSUCHT NACH FRIEDEN IN UNSERER ZEIT

80 JAHRE D-DAY-FRIEDENSSICHERUNG IN EUROPA



„Les Braves“ – Omaha Beach, Normandie, Frankreich

In Anbetracht der Tatsache, dass sich im Februar nächsten Jahres der Beginn der russischen Invasion in die Ukraine zum dritten Mal jährt und dass sich der Konflikt im Gazastreifen seit Monaten immer weiter zuspitzt, wollen wir genauer auf die Bedeutung der Friedenssicherung in den heutigen Zeiten eingehen. Dabei werden wir versuchen, Parallelen zum 80. Jahrestag des „D-Day“ und seine damaligen Auswirkungen auf den Frieden in Europa und der ganzen Welt ziehen. Der D-Day, dt. „Tag-

X“, ist als der Tag, an welchem die Landung der alliierten Truppen am 06.06.1944 an fünf Stränden in der Normandie stattfand, bekannt. Diese Invasion stellte den zentralen Wendepunkt im Verlauf des 2. Weltkrieges dar und kann somit als essentieller Schritt in Richtung Ende des Krieges gesehen werden. Zahlreiche junge Männer verloren im Zuge dieser Operation ihr Leben, um ein Ende des Krieges und eine Wiederherstellung des Friedens zu bewirken.



Britischer Soldatenfriedhof in Ranville, Normandie, Frankreich



Amerikanischer Soldatenfriedhof in der Nähe von Omaha Beach, Normandie, Frankreich

Auf dem beigefügten Foto sieht man das Denkmal „Les Braves“ (dt. „Die Tapferen“), welches im Juni 2004 anlässlich des 60. Jahrestages der Landung der Alliierten in der Normandie errichtet wurde. Es befindet sich am „Omaha-Beach“, einem der Landungsstrände in der Normandie. Das Denkmal besteht aus symbolischen Elementen:

1. Die Flügel der Hoffnung: Diese Flügel symbolisieren die Hoffnung, welche die Soldaten der Welt brachten, indem sie für Frieden und Freiheit kämpften.
2. Aufstieg in die Freiheit: Dieses Element stellt den Mut der Soldaten dar, die trotz mannigfaltiger Gefahren für die Befreiung Europas kämpften.
3. Flügel der Brüderlichkeit: Sie repräsentieren die Solidarität zwischen den Soldaten, die ihr Leben für eine friedliche Zukunft in Freiheit riskierten.

Bei der besagten Landung und den darauffolgenden Kämpfen am 06.06.1944 mit den deutschen Armeen kamen nach Angaben der historischen Abteilung des Memorials von Caen 8.453 alliierte Soldaten ums Leben, bei denen es sich hauptsächlich um junge Männer im Alter von 18-30 Jahren

handelte. Diese gaben ihr Leben einer Zukunft ohne Nazideutschland in Europa hin und trugen somit maßgeblich dazu bei, eine Friedensgrundlage in Europa zu schaffen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Gedenken an den D-Day aktiv der Ermahnung an die Gräueltaten des Zweiten Weltkrieges dient. Die internationale Zusammenarbeit der Alliierten während der Kampfhandlungen in der Normandie legte zudem den Grundstein für die Gründung der Vereinten Nationen. Nach dem Krieg trugen Programme wie der Marshallplan und die Gründung der Europäischen Union zur wirtschaftlichen und politischen Stabilisierung Europas bei. Diese Entwicklungen bewirkten eine langfristige Sicherung des Friedens und das Vorbeugen weiterer globaler Konflikte.

Caroline Schmid, Matthias Schmid



„HOME FOR ALL“

„A SMALL OASIS OF JOY AND LOVE,
WHERE EVERYONE IS WELCOME.“

„A LEADING MISSION IN OUR WORK IS TO GIVE
DIGNITY BACK TO THE PEOPLE, AND WE BELIEVE THE
BEST WAY TO DO THIS IS TO CREATE A SPACE WHERE
THEY CAN BUILD A NEW LIFE FOR THEMSELVES.“

HOMEFORALL.EU

Während unserer Lesbosfahrt hatten wir die Möglichkeit, die 2015 gegründete Hilfsorganisation (NGO) „Home for All“ zu besuchen, einen Wohn- und Arbeitsort für Flüchtlinge aus der Mittelmeerregion, wie z. B. dem Libanon. Viele der geflohenen Familien sind zunächst in der Türkei angekommen, von wo sie mit einem Schlauchboot die mindestens 8 Seemeilen lange Strecke auf die Insel Lesbos auf sich nehmen. Doch trotz der scheinbar kurzen Strecke ist es eine gefährliche Fahrt, auf der zahlreiche Menschen ihr Leben verlieren.

Doch angekommen auf Lesbos finden sie in den herkömmlichen Flüchtlingslagern untragbare Zustände mit menschenunwürdigen Lebensverhältnissen vor, wie etwa 6 Quadratmeter zum Wohnen, Schlafen, Kochen und Essen für eine ganze Familie. „Home for All“ versucht besonders vulnerablen Menschen im Lager zu helfen mit täglich frisch gekochtem Essen und Arbeitsplätzen auf der Biofarm. Die Farm „Home Village“ ist durch Spenden finanziert und versucht den Geflüchteten auch eine Tätigkeit zu ermöglichen, um ihnen langfristig zur Selbstständigkeit zu verhelfen und ihre Zukunftsperspektiven in Europa zu verbessern. Zum Lebensunterhalt steuert die Arbeit der Flüchtlin-

ge einen erheblichen Teil bei: Sie arbeiten in der Olivenölproduktion und generieren hochwertiges Bio-Olivenöl, das sogar zu medizinischen Zwecken verwendet werden kann. Es kostet 46 €/l. Das Öl kann auf der Website der Farm homeforall.eu auch für eine Lieferung nach Deutschland bestellt werden. In diesem Jahr wird die Olivenölproduktion wohl geringer ausfallen: Durch den Klimawandel bedingt werden die Dürreperioden in Griechenland immer länger. Seit einem halben Jahr hat es nicht mehr geregnet, sodass die Oliven vertrocknen und sicher weniger Öl produziert werden kann als ursprünglich geplant.

Seit Juni 2020 betreibt „Home for All“ auch eine Bio Landwirtschaft, „Home Village“, wo verschiedene Gemüsesorten frei von Pestiziden angebaut werden. Auch einige Tiere leben auf der Farm. Beim Kochen helfen Freiwillige aus der ganzen Welt.

Für uns Schüler war es eines der Highlights der Lesbosfahrt, diesen besonderen Ort besuchen zu dürfen.

Während unseres Ausflugs hatten wir die Möglichkeit, einen Vortrag von Herrn Diakon Günter Jäger zu hören. Er ist Mitglied der Hilfsorganisation Support International e.V., München und verant-



wortlich für die Aktivitäten auf Lesbos. Hier ist er Partner und mit in der Leitung von „home for all“, einer lokalen Organisation auf Lesbos. Bewegt durch die schockierenden Bilder von Flüchtlingen, ist er weltweit an zahlreichen Flüchtlingsprojekten engagiert. Er erzählte sehr persönlich von seinen Erfahrungen in der Flüchtlingsarbeit und gab uns Schülern ein Interview (S=Schüler, D=Diakon):

S: Haben Sie noch einen anderen Job bzw. wie verdienen Sie Ihr Geld, wenn das ihr Vollzeit-job ist?

D: Seit 2020 bin ich Rentner. Vorher war ich Geschäftsführer in einer internationalen Firma. Und wir sind keine besonderen Leute, muss ich dazu sagen. Und wir sind auch nicht superreich, wenn man das so sagen kann, aber es gibt mir mehr, hier zu sein, als 1000 € mehr zu verdienen. Du bekommst mehr von den Menschen zurück als du ihnen gibst. Ihr dürft mir glauben, das kann dir niemand bezahlen, auch wenn es teilweise eine sehr große Belastung ist.



S: Was sind Ihre zukünftigen Pläne für Ihre Organisation?

D: Wir bleiben jetzt zuerst einmal hier auf Lesbos, Ihr seht, wie es hier aussieht. Meine Organisation ist international aktiv. Zuerst wollen wir hier aber ein neues Dach bauen, dann wird der Container da drüben ausgeräumt. Die Ziele der nächsten zwei Jahre sind, dass wir das Gebäude hier hinten zu einer Olivenölproduktionshalle umbauen, mit allem, was dazu gehört, wie z.B. fließendem Wasser und Geräten. Außerdem wollen wir einen Geräteschuppen bauen, wo wir die ganzen Gartengeräte, die hier überall liegen, lagern können. Das nächste Ziel ist dann, dass wir hier eine PV-Anlage installieren mit ungefähr 10 Kilo Watt Pic Speicher, damit wir unabhängig werden von der Stromversorgung und sowohl Geld sparen als auch hier mit der PV-Anlage ein Beispiel geben, was man mit Umwelttechnologie machen kann. Wir haben hier Sonne ohne Ende, aber aller Strom der ganzen Insel wird von einem Kraftwerk mit Schweröl erzeugt, also müssten wir mit einer PV-Anlage nicht mehr da-





OUR LIFE

Our life started in Munich. Because of the medicine and to make it easier focus to get a German passport in the future, our parents decided that we should be born in Munich. But they have never lived in Germany. In Ukraine we lived in Kiev, which is the capital of our country with a population of 3.2 Million inhabitants. In 2013 we went to primary school in Kiev. After the 3rd grade we moved to "NVK(AC) International Lyceum MAUP" in the center of Kiev and studied there until the beginning of the War. In 2014 there was a Euromaidan in Ukraine (one of the largest protests in the world) and Russia occupied Crimea.

When in 2014 the (not-full-scale war) started, our dad was already thinking that it would be better for us to go to Germany to study in the future. So in 2020 we slowly started to learn German, in the first

year with a tutor and then in Goethe-Institut courses in Kiev. 12th February 2022 Nikita and I went to Germany to study German at the Humboldt Institute in the small town called Lindenberg. Our parents came with us to see us off. 20th of February our Dad saw on the ticket website that in 6 hours there will be the last flight to Kiev and he flew there to pick up our two brothers and fly with them back to Munich. 24th of February 2022 the full-scale war began. We moved to Munich and we've started to search for a school there. Our parents' friend told them that Wittelsbacher Gymnasium is a really good school and we decided to study there. 2nd of September 2024 our school in Kiev was bombed by Russia and we saw this in the news.

Bogdan und Nikita Yakovenko



von abhängig sein. Unser Ziel ist es, in drei bis vier Jahren zu 70% unabhängig von Spenden zu sein.

S: Wie viele Oliven werden benötigt, um einen Liter Olivenöl zu gewinnen?

D: Es kommt immer darauf an, wie das Wetter ist, aber ungefähr 5-8 Kilo Oliven werden für einen Liter Öl benötigt.

S: Es gibt Menschen, denen der Zugang nach Griechenland verwehrt wird, da sie "böse" sind. Aus christlicher Sicht kann jeder im Herzen gut sein. Was macht aus Ihrer Perspektive einen Menschen böse?

D: Das ist ein ganz schwieriges Thema, doch schlimme Erlebnisse, Frust und Perspektivlo-

sigkeit verändern Menschen, besonders junge Menschen. Darüber hinaus tragen teilweise social media mit sehr zweifelhaften und oft gefälschten Posts oder Medien dazu bei, dass Flüchtlingen etwas vorgegaukelt wird, was nicht stimmt, insbesondere TikTok. Und durch islamistische Führer, die hauptsächlich im Darknet arbeiten, werden Leute radikalisiert und beeinflusst.

S: Danke, dass sie sich die Zeit genommen haben, mit uns ein Interview zu führen.

D: Danke auch, dass ihr hier raus gekommen seid. Und schöne Heimreise euch.

Rafael Idzikowski

FRIEDENS-
SEHNSUCHT
UND FRIEDENS-
SICHERUNG

AUSSTELLUNG

FRIEDEN UND FRIEDENS-SICHERUNG IN DER ANTIKE

Die Idee des Friedens in der Antike

**Fotos Ferdinand Georg und Franziska Krichbaumer mit Dr. Ulrich Hofstätter
Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke, München**



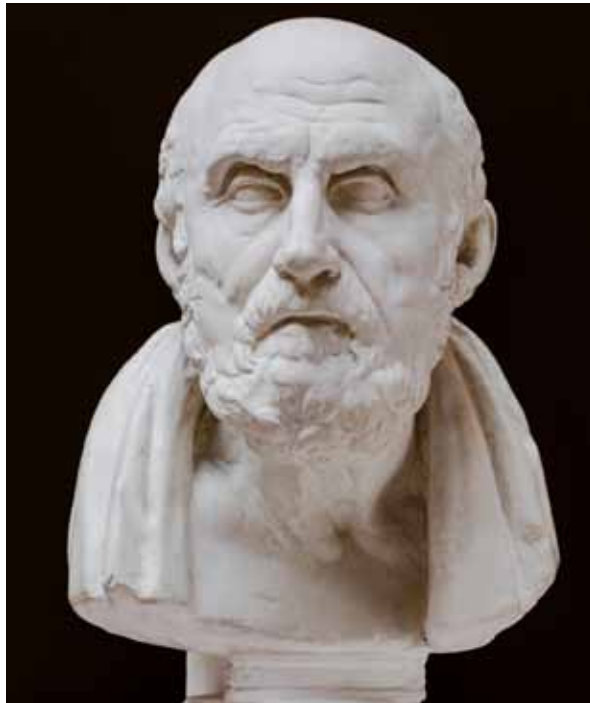
Aischines

Aischines lebte von ca. 390 v. Chr. bis 314 v. Chr. im antiken Athen. Er war Redner und Politiker und ein großer Feind des führenden Redners und später auch Politikers Demosthenes. Anfangs soll er als Schauspieler und untergeordneter Schreiber tätig gewesen sein, allerdings laut Aussage des Demosthenes, die nicht unbedingt vertrauenswürdig ist. Beide lebten in einer Zeit des politischen Umbruchs: U. a. etablierte sich Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. Makedonien unter seinem König Philipp II., dem Vater Alexanders des Großen, als neue politische Macht. Demosthenes erkannte die drohende Gefahr für Griechenland. Er sollte Recht behalten, denn Philipp eroberte die Stadt Olynthos auf der Chalkidiki und machte sie dem Erdboden gleich. Wegen dieses und auch weiterer Erfolge musste sich Athen zum Frieden bereit erklären. So reiste eine zehnköpfige Gesandtschaft, unter der sich auch Aischines und Demosthenes befanden, nach Makedonien.

Die Gesandtschaft schloss 346 v. Chr. in Pella mit

Phillip II. einen Friedensvertrag. Später aber wurden Aischines und der Rest der Delegation – die einen dauerhaften Frieden erstrebt hatten – von Demosthenes angeklagt, dem es nur um einen temporären Friedensschluss zu tun war. Um sich zu verteidigen, hielt Aischines zwei bedeutende Reden. 330 v. Chr. klagte Aischines dann Demosthenes' Freund Ktesiphon an, den Demosthenes aber selbst verteidigte. In diesem Rahmen hielt er seine dritte große Rede, mit der er die Politik des Demosthenes kritisierte. Er verlor allerdings den Prozess und verließ Athen. Er soll dann für den Rest seines Lebens nach Rhodos gegangen sein und dort Rhetorikunterricht gegeben haben.

Gilda Jungwirth



Chrysippos von Soloi

Chrysippos war ein bedeutender Philosoph der antiken griechischen Schule der Stoa, der im 3. Jahrhundert v. Chr. in Soloi, Zypern, geboren wurde. Er gilt als einer der bekanntesten Schüler des Zenon von Kition und spielte eine maßgebliche Rolle bei der Entwicklung und Verbreitung der stoischen Philosophie, so dass er sogar als der „zweite Gründer der Stoa“ bezeichnet wird.

Chrysippos fokussierte sich besonders auf Logik und Ethik. Obwohl er daran glaubte, dass der Mensch vom Schicksal geleitet wird, suchte er darin die Rolle der persönlichen Freiheit im Denken und Handeln.

Der Kern seiner Logik ist die sogenannte Aussagenlogik. In dieser definiert er Aussagen als wahr oder falsch, indem er sie z.B. von Fragen, Befehlen und Wünschen, also affektbedingten Nicht-Aussagen, abgrenzt.

Auf dem Gebiet der Ethik war er der erste, der das Ideal des stoischen Weisen beschrieb, der frei von seinen Affekten wie z.B. Angst, Hass, Liebe, Lust ist,

und der darstellte, wie man auf vernünftige Art und Weise im Einklang mit natürlichen Gesetzmäßigkeiten leben könne. Der Weise erkennt das Gute und führt so ein tugendhaftes Leben. Diese Erkenntnisse vermittelte er einer Reihe von Schülern. Die bekanntesten waren Diogenes von Babylon und Zenon von Tarsos. Nachdem sein Lehrer Cleanthes verstorben war, wurde Chrysippos der dritte Leiter der Schule und die stoische Philosophie gelangte in ihre Blütezeit. Chrysippos trug maßgeblich zum Erfolg des Stoizismus bei und hielt seine Lehre in 705 Buchrollen fest, die viele Generationen in bedeutender Weise beeinflussten.

Nina Fridrich

Cicero

Marcus Tullius Cicero (* 3. Januar 106 v. Chr. in Arpinum; † 7. Dezember 43 v. Chr. bei Formiae) wuchs als Sohn eines römischen Ritters in der lokalen Oberschicht der Landstadt Arpinum auf, die ca. 100 Kilometer östlich von Rom liegt. Zu Ausbildungszwecken zog es ihn nach Rom und später nach Griechenland, wo er unter anderem in Rhetorik, Recht und Philosophie ausgebildet wurde und seine Wirkung und sein Auftreten gefördert wurden. Cicero war von Anfang an von der Rhetorik begeistert und lernte seine späteren Fähigkeiten vor allem dadurch, dass er den Reden seiner Mentoren auf dem Forum folgte.

Das erste Mal breitere Aufmerksamkeit erregte er durch mehrere mutige und erfolgreiche Prozesse, bei denen er als Strafverteidiger mitwirkte. Einen Namen als Ankläger machte er sich etwa 10 Jahre später, als er den korrupten Statthalter Gaius Verres vor Gericht durch erdrückendes Beweismaterial so bloßstellte, dass dieser ins Exil floh. Damit übertraf Cicero den damals größten römischen Redner Quintus Hortensius Hortalus und bewies seine kraft- und kunstvolle Art überzeugende Reden zu halten. Im Jahre 63 v. Chr. wurde Cicero, nach dem Durchlaufen mehrerer politischer Ämter, des sog. Cursus Honorum, zum Konsul gewählt. Zu seinen größten Erfolgen gehörte die Entlarvung der Verschwörung des Catilina, die darauf abzielte, die res publica zu stürzen. Er ließ eine Reihe von Beteiligten hinrichten, wodurch er zwar als Retter des Vaterlandes (pater patriae) galt, allerdings auch von seinen Gegnern der unrechtmäßigen Tötung römischer Staatsbürger bezichtigt wurde, weshalb er zwei Jahre in die Verbannung geschickt wurde. Nach seiner Rückkehr widmete er sich wieder der Rhetorik und dem Kampf gegen Caesars Diktatur - dies jedoch erfolglos. Er schrieb grundlegende Werke der Rhetorik und Philosophie, verfasste aber auch mehrere Schriften, die dem römischen Volk die griechische Kultur und Philosophie näherbringen sollten. Dieses gemeinsame griechisch-

römische Erbe prägt Europa bis in unsere Zeit. Zu seinen bekanntesten Werken gehören: „De oratore“ (Über den Redner), „De re publica“ (Über den Staat), „De legibus“ (Über die Gesetze), „De officiis“ (Über die Pflichten), „De finibus bonorum et malorum“ (Über die Grenzen von Gut und Böse).

Nach dem Attentat auf Caesar dachte Cicero an einen Wiedereinstieg in die Politik, wobei er sich unter anderem für die Vermittlung und den Erhalt des Friedens nach dem Bürgerkrieg einsetzte. Jedoch wurde er 43 v. Chr. von den Anhängern Caesars in seinem Landhaus ermordet. Die Verachtung seiner Gegner ging so weit, dass sie den Leichnam des toten Cicero schändeten, indem sie seinen Kopf auf der Rednerbühne des Forums in Rom platzierten. Bis heute zählt Cicero zu einem der wichtigsten Schriftsteller, Philosophen und Politiker. Er war eine vielseitige Persönlichkeit, dessen Schriften und Briefe uns ein detailliertes Bild der Zustände Roms am Ende der Republik vermitteln. Dabei veranschaulicht sein Schicksal die politischen Intrigen und Machtkämpfe im antiken Rom. In unserem heutigen Alltag nutzen wir häufig Zitate und prägende Aphorismen, die auf Cicero zurückgehen: „Pares cum paribus facillime congregatur“ – Gleich und gleich gesellt sich gerne; „Cui bono“ – Wem nutzt es; „Errare humanum est“ – Irren ist menschlich!

Anneke Achter





Friedensgöttin Pax

Die Statue der Friedensgöttin Pax in der Glyptothek stellt eine von zwölf heute noch erhaltenen römischen Marmorkopien der von Kephisodot dem Älteren zwischen 374 und 360 v. Chr. in Athen geschaffenen „Eirene mit dem Ploutosknaben“ dar. Diese entstand höchstwahrscheinlich kurz nach einem Waffenstillstand mit Sparta. Sie zeigt den personifizierten Frieden Eirene mit einem Ploutosknaben auf dem linken Arm und einem – heute nicht mehr erhaltenen – Füllhorn.

Ploutos symbolisiert Reichtum und Wohlstand und weist darauf hin, dass Frieden eng mit Wohlstand verknüpft ist. Er ist aber noch jung und muss unter der Fürsorge der Friedensgöttin erst gedeihen. Die Statue weist also darauf hin, dass die Menschen es in der Hand haben, Wohlstand und Reichtum durch Frieden zu schützen und zu erhalten.

Unter den Römern änderte sich nicht nur der Name des personifizierten Friedens von Eirene zu Pax, es änderten sich auch die damit verbundenen

Vorstellungen. So verdeutlicht schon die etymologische Herkunft von pax – paciscor (ein Abkommen schließen) – die römische Sichtweise auf das Thema Frieden: Er ist das Resultat eines beendeten Krieges, sei es durch Eroberung oder eine vertragliche Vereinbarung. Mit der sog. Pax Augusta oder später Pax Romana, die nach fast einem Jahrhundert an Bürgerkriegen einsetzenden Periode inneren Friedens und Stabilität einleitete, knüpft der römische Friedensbegriff an die Bedeutung der Eirene-Statue an.

Ferdinand Georg

Octavianus/Augustus



Augustus wurde unter dem bürgerlichen Namen Gaius Octavius am 23. September 63 v. Chr. als Sohn von Caesars Nichte Atia und deren Ehemann Gaius Octavius geboren. Nach Caesars Ermordung behauptete er sich erfolgreich in den Machtkämpfen um dessen Nachfolge und damit die Herrschaft über Rom und beendete auf diese Weise die Bürgerkriege. Unter dem Anschein der Wiederherstellung der Republik gelang es ihm das sogenannte „Prinzipat“ zu errichten, eine neue Herrschaftsform, die eigentlich die Herrschaft eines Einzigen – unter dem Schein einer republikanischen Ordnung – bedeutete. Seine führende Stellung im römischen Staat musste Augustus durch seine militärischen Erfolge legitimieren – gegen die Cäsarmörder und seinen Kontrahenten im Kampf um die Macht, Marcus Antonius.

Obwohl Augustus (dieser Ehrentitel wurde ihm 27 v. Chr. vom Senat verliehen) selbst sich nur „Princeps“ nannte, ging er später als „Kaiser Augustus“ in die Geschichte ein und begründete die julisch-claudische Kaiserdynastie.

Trotz seines auf grausame Weise verfolgten Aufstiegs beanspruchte Augustus die Leistung, in Rom dauerhaften Frieden geschaffen zu haben, den Zustand der „Pax Augusta“, und ließ sich als Friedensherrscher feiern.

Augustus erreichte freilich deutliche Verbesserun-

gen für die Bevölkerung in Rom, wie den Ausbau der Getreide- und Wasserversorgung oder die Einrichtung einer Bereitschaftsfeuerwehr. Bei der Getreideversorgung wurden zwei Dinge geregelt: zum einen die Bereitstellung von Getreidespenden für die ärmeren Bevölkerungsschichten, zum anderen die Regulierung des Marktes und die Garantie einer immer vorhandenen ausreichenden Getreidemenge. Für die Trinkwasserversorgung ließ Augustus bereits vorhandene Aquädukte in Stand setzen und renovieren und neue Wasserleitungen bauen. Dies alles finanzierte er hauptsächlich aus seinem Privatvermögen, allerdings hatte er als Prinzeps auch Zugriff auf die Staatskasse. Augustus erließ neue Gesetze im Zuge der „Wiederherstellung der Republik“, unter diesen ein Gesetz zur Verhinderung von Ehebruch, ein Gesetz zur Regelung von Eheschließungen sowie später eine gesetzliche Verpflichtung zur Eheschließung. Schon zur Zeit von Augustus wirkten die Sittengesetze ein wenig merkwürdig und wurden verspottet. Dennoch blieben sie auch unter seinen Nachfolgern in Kraft. 14 n. Chr. starb Augustus ohne einen direkten männlichen Nachkommen in Nola.

Franziska Krichbaumer



Solon

Solon lebte von ca. 640 v. Chr. bis ca. 560 v. Chr. im antiken Griechenland. Er wurde in Athen geboren und stammte aus einem aristokratischen Geschlecht. Erste Bekanntheit erlangte er als bedeutender Militärstrategie bei der Eroberung von Salamis und weil er sich sehr für das Orakel von Delphi einsetzte, als dessen Eingang von den Kri- säern besetzt worden war, die den Besuchern des Orakels durch hohe Abgaben hart zusetzten. Wohl in Delphi kam Solon in Kontakt mit Denkern aus ganz Griechenland, die sich mit sozial- und wirtschaftspolitischen Reformen beschäftigten. Unter diesem Einfluss schrieb er seine „Elegien“, in denen er seine Vorstellung eines geordneten Gemeinwesens zum Ausdruck brachte. Die Ordnung, welche er anstrebte, die sog. „Eunomie“, beruht auf gerechten Gesetzen und einer Beteiligung aller Bürger am Aufbau des Gemeinwesens, das bei ihm zum ersten Mal die Bezeichnung „Polis“ erhält. Da in Athen zu Solons Zeit der Gegensatz zwischen den sich bereichernden adeligen Großgrundbesitzern und den verarmten, in Schuldknechtschaft geratenen Bauern zu einer zunehmenden gesellschaftlichen Spaltung führte, wurde Solon zum Schlichter und Versöhner (Aisymnet) ernannt. Damit wurde ihm

die Aufgabe übertragen, Athens gesellschaftliches Wesen neu zu ordnen, was er auch tat, indem er neue Gesetze niederschrieb. Seine Reformen führten zur Abschaffung der Schuldknechtschaft und beteiligen alle Bürger am Gemeinwesen, allerdings hing die Möglichkeit der Beteiligung von den finanziellen und gesellschaftlichen Verhältnissen des Betreffenden ab. Nach der Fertigstellung seiner Reformgesetze ging Solon auf Reisen, um sich einerseits selbst weiterzubilden und andererseits keinem Athener die Möglichkeit zu geben, ihn dazu zu bewegen, etwas an seinen Regelungen zu verändern. Zuerst reiste er nach Ägypten und dann über Zypern weiter nach Lydien, wo er auf Kroisos traf. Nachdem Solon nach Athen zurückgekehrt war, wurde er letztendlich zum Berater des Tyrannen Peisistratos, da dieser trotz seiner Alleinherrschaft die solonische Gesetzgebung größtenteils fortbestehen ließ.

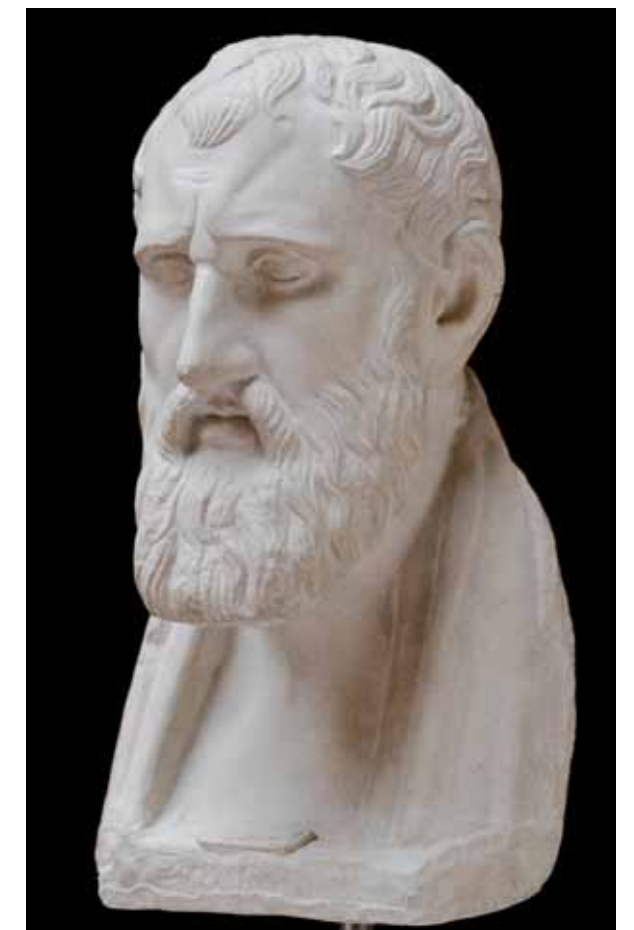
Gilda Jungwirth

Zenon von Kition

Zenon von Kition, auch bekannt als Zenon der Stoiker, war ein bedeutender antiker Philosoph, der im 3. Jahrhundert v. Chr. in der Stadt Kition auf Zypern geboren wurde. Er gilt als der Gründer der philosophischen Schule der Stoa. Zunächst studierte Zenon in Athen Philosophie unter Krates von Theben und anschließend unterrichteten ihn unterschiedliche Lehrer weitere Richtungen der Philosophie, bevor er seine eigene Philosophie entwickelte. Er begann, eigene Schüler in der „Stoa poikile“ – der Begriff bedeutet übersetzt „bunte Säulenhalle“ – auf der athenischen Agora zu unterrichten. Die philosophische Schule, die er dort gründete, wurde Stoa genannt (und seine Anhänger Stoiker, also die Denker „aus der Stoa“ – „Die Philosophen aus der Säulenhalle“). Von seinen Werken ist keines erhalten, doch aus Überlieferungen lässt sich zusammenfügen, dass Zenon vermittelte, dass das größte Gut des Menschen seiner Ansicht nach der „Logos“ (altgriechisch: „Vernunft“) und der Mensch einvernunftbegabtes Wesen ist. So ist seiner Ansicht nach auch der Zweck des menschlichen Lebens, in Übereinstimmung mit der Vernunft zu leben. Der wichtigste Aspekt seiner Philosophie ist die „Apatheia“, worunter er „die Abwesenheit von Affekten“ verstand. Die Stoiker glaubten nämlich, dass Menschen ihr Leben durch ihre Reaktionen auf dessen Unberechenbarkeit und Veränderlichkeit kontrollieren können, und lehren eine Akzeptanz des Natürlichen und Unvermeidlichen. Konzepte des Stoizismus sind Gelassenheit inmitten von Herausforderungen, die Unterscheidung zwischen Dingen, die unter unserer Kontrolle liegen, und Dingen, die es nicht tun, und ein tugendhaftes Leben als Ziel. Der Mensch soll seine Affekte wie z.B. Angst, Hass, Liebe, Lust überwinden und damit die innere Ruhe der Apatheia und Weisheit erlangen. So gelangt der Stoiker auch zu seinem inneren Seelenfrieden. Für seinen positiven moralischen Einfluss auf die Jugend wurde Zenon von Kition sehr wertgeschätzt. Ihm und seinen Schülern gelang es, eine

philosophische Strömung zu begründen, die sogar bis in die heutige Zeit greift.

Nina Fridrich





Erasmus als Verfasser einer Friedensschrift

ERASMUS VON ROTTERDAM – EIN PAZIFIST

Erasmus von Rotterdam und seine Querela Pacis

Die Klage des Friedens ist ein von Erasmus von Rotterdam verfasstes Werk, welches im Hinblick auf die Friedenskonferenz von Cambrai verfasst wurde, die schlussendlich nicht zustande kam. Erasmus begann die Arbeit an der Schrift im Jahr 1515 und veröffentlichte sie 1517. Sein Friedensappell galt den damaligen Herrschern, denen er Kriegstreiberei zum eigenen Vorteil vorwirft. Er verurteilt die zu enge Verbindung von Militär und Kirche und ruft

die Herrscher auf sich zu bemühen, den Frieden zu waren. Er bestärkt so auch die christlichen Werte und das christliche Ideal des Strebens nach Frieden.

Thilo Crusius

PAX CHRISTIANA

Fotos und Texte zu Motiven aus Rom Franziska Krichbaumer

Pax

Das lateinische Wort „pax“ bedeutet so viel wie „Frieden“. In der Auffassung der Römer war „pax“ allerdings nicht nur die Zeit, in der kein Krieg herrschte, sondern in der Regel das Ergebnis eines Vertrages. Darauf deutet der gemeinsame lateinische Wortstamm „pac“ hin, den auch das Wort „pactum“ enthält. In den lateinischen Quellen wird „pax“ als dauerhafter Zustand verstanden, der nur unter bestimmten Bedingungen und von bestimmten Personen geschlossen und von bestimmten Gremien ratifiziert werden konnte.

Den Römern war der Frieden so wichtig, dass sie – nach dem Vorbild der griechischen Eirene, der Personifizierung des Friedens – vor allem seit der Zeit des Augustus eine Göttin mit dem Namen Pax verehrten, die für den Frieden stand und ihn verkörperte. Häufig wird sie mit den Attributen Olivenzweig, Füllhorn und Zepter dargestellt, gelegentlich auch mit Lorbeer, Lanze, Helm und Schild. „Pax“ wurde im christlichen Bereich später auch zum Motto des abendländischen Mönchtums nach der Klosterregel des heiligen Benedikt von Nursia. Sie beschreibt den inneren Frieden, den jeder Mensch christlichen Glaubens suchen und erstreben soll. Dadurch soll auch der äußere Frieden ermöglicht werden, der den inneren wiederum begünstigt.



Dominus pacem dat

Das Mosaik stammt aus der römischen Kirche Santa Costanza, ursprünglich das Mausoleum, das sich Constantina, die Tochter Kaisers Konstantins, nach 337 an der Via Nomentana errichten ließ. Es zeigt einen jugendlichen Christus, dem sich die Apostel Paulus (links) und Petrus (rechts) nähern. Christus schwebt auf farbigen Wolken in der Haltung des Weltenherrschers zu den beiden Aposteln. Er wirkt, als halte er eine Ansprache. Er überreicht Petrus eine offene Gesetzesrolle, der sie mit seiner verhüllten rechten Hand ehrfürchtig entgegennimmt. Vermutlich stand auf dieser Rolle in Analogie zu einem korrespondierenden Fresko, auf dem Mose das Gesetz des Alten Bundes erhält, ursprünglich „Dominus legem dat“.



Dies wurde zu „Dominus pacem dat“ geändert, zweifelsohne in Anlehnung an das christliche Verständnis von Jesus Christus, der den Frieden Gottes in die Welt gebracht hat. So spricht er es nach dem Johannesevangelium (Joh 14, 27) auch gegenüber seinen Jüngern mit den Worten „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht, wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch.“ aus und er wird im Epheserbrief (Eph 2, 14) „unser Frieden“ genannt. Der Frieden geht nach christlicher Sicht von Gott aus, die Angehörigen des Christentums sind aber auch selbst dazu aufgerufen, sich für den Frieden auf der Welt einzusetzen und als Friedensstifter zu wirken.

Christusmonogramm

Die griechischen Buchstaben X („Chi“) und P („Rho“) sind die beiden Bestandteile des Christusmonogramms, die dort übereinandergelegt werden. Sie sind die ersten beiden Buchstaben des griechischen Wortes „Christos“ („Christus“, deutsch: „Der Gesalbte“). Das Christusmonogramm ist, mit dem Kreuz und dem Fisch, eines der häufigsten Symbole für Jesus Christus, das auch oft auf Grabplatten verwendet wird. Da die griechischen Buchstaben P und X („Rho“ und „Chi“) den lateinischen Buchstaben P und X so ähnlich sehen, wurde das Symbol im Mittelalter – sprachlich eigentlich falsch – auch als das lateinische Wort „pax“ oder „pax Christi“ für „Frieden“ oder „Frieden Christi“ gedeutet.



Die Formel „In pace(m)“ findet sich häufig auf Grabinschriften und verweist auf die Hoffnung des ewigen Friedens bei Gott, in dem der Verstorbene nun ruht. „Frieden“ ist eines der wichtigen Leitmotive Jesu, was sich auch an zahlreichen Stellen im Neuen Testament widerspiegelt.

- oben** Christusmonogramm auf einer Grabplatte in Santa Sabina (432 – 440) auf dem Aventin in Rom
- links** Franziska Krichbauemer, 2024, Kirche Santa Costanza, Rom
- rechts** Franziska Krichbaumer, 2024, Kirche Santa Maria Maggiore, Rom

Die Friedenstaube mit dem Ölzweig

Die Friedenstaube ist ein wichtiges Friedenssymbol. Sie wird häufig mit einem Ölzweig im Schnabel abgebildet. Der Ursprung liegt in zwei Erzählungen aus der Bibel, einer aus dem Alten, einer aus dem Neuen Testament: Zum einen schickte Noah von seiner Arche aus einen Raben, der ihm mitteilen sollte, ob die Sintflut ein Ende gefunden hatte, die der Zorn Gottes über die Bosheit der Menschen verursacht hatte. Da dieser allerdings nicht wieder zurückkehrte, sandte er mehrfach eine Taube aus, die beim zweiten Mal mit einem Ölzweig im Schnabel zur Arche zurückkam und so das Ende der Flut und damit auch des Zornes Gottes anzeigte (Gen 8). Zum anderen trat der Heilige Geist bei der Taufe Jesu am Jordan als Taube über ihm in Erscheinung (Mk 1, 9 – 11 par.). Schon der Kirchenlehrer Tertullian (ca. 160 – nach 240 n. Chr.) hat die Taube als Bringerin des göttlichen Friedens bezeichnet. Der Kirchenlehrer Ambrosius (339 – 397 n. Chr.) schrieb unter eine Darstellung der Arche Noah in der Basilika von Mailand, dass die Arche ein Symbol für uns selbst sei, der Vogel für den Geist, der den Menschen mit dem Ölzweig den Frieden bringe. Solche Tauben können auf vielen Grabsteinen des frühen Christentums gefunden werden. Sie zählen auf der ganzen Welt als Friedenssymbol.

Friedenstaube
Petersdom Rom



Maria als Königin des Friedens

Maria, die Mutter Jesu, erhielt über all die Zeit hinweg verschiedene Titel. Darunter ist seit dem 16. Jhdt. auch „Königin des Friedens“ („Regina Pacis“). Die abgebildete Madonna befindet sich in Santa Maria Maggiore, der wichtigsten Marienkirche in Rom. Die Statue wurde von Papst Benedikt XV. (Amtszeit von 1914 – 1922) in Auftrag gegeben. Maria erscheint auf dieser Darstellung sehr energisch. Das Heben des linken Arms wirkt so, als wolle sie Kriegen ein Ende setzen. Sie umarmt mit ihrem anderen Arm ihr Kind, das – symbolisch für den Frieden – einen goldenen Olivenzweig hält. Im Sockel sind Blumen eingearbeitet, die ein Symbol sein sollen für die Rückkehr des Friedens und das Aufblühen des Lebens. Damals ging es um ein Ende des Ersten Weltkrieges. Doch Papst Franziskus betet noch heute vor ihr um das Ende der Kriege weltweit. So wollte er 2022,

kurz nach dem Beginn des Krieges in der Ukraine, am Ende des Monats Mai, der in der katholischen Kirche der Heiligen Gottesmutter Maria gewidmet ist, die Welt ein weiteres Mal in seiner Friedensbitte vereinen. Der Papst im Rollstuhl legte einen kleinen Bittbrief - wie viele Menschen es seit jeher tun - und ein Gesteck aus weißen Blumen vor die Madonna. Er bat dabei um die „Heiligung des Klerus“ und darum, die Herzen, die von Rache und Gewalt erfüllt sind, zu versöhnen.

Bis heute ist Santa Maggiore die Lieblingskirche von Papst Franziskus, in der auch begraben werden möchte.

Das Wappen von Kardinal Friedrich Wetter

Das Motiv des Friedens spielt auch auf dem erbischöflichen Wappen des emeritierten Kardinals der Erzdiözese München-Freising, Friedrich Wetter (dem Vorgänger des jetzigen Kardinals Reinhard Marx), eine zentrale Rolle.

Auf dem Schild in der Mitte ist in zwei Feldern der rot gekrönte „Freisinger Mohr“ zu sehen, wie ihn das Herrschaftswappen der Freisinger Bischöfe seit dem 13. Jahrhundert enthielt. Darstellungen dieser Art sind seit einiger Zeit in Frage gestellt worden. In Freising, dessen Landkreiswappen seit 1954 ebenfalls den „Mohren“ in seinem Schild trägt, plädiert man aber für eine sachliche Debatte: Das Wort „Mohr“ lasse sich auf das althochdeutsche „mor“ zurückführen, das mit dem lateinischen Wort „maurus“ zusammenhängt. Dies war in der Antike der Begriff für die Einwohner Mauretaniens. „Mohr“ ist also lediglich eine neutrale Herkunftsbezeichnung für alle Menschen aus dem nordafrikanischen Raum und nicht, wie manche glauben, eine rassistische Bezeichnung, die mit dem lateinischen Wort „morus“ (für „dumm“ oder „töricht“) zusammenhängen könnte. Dieses kommt vor allem in der altlateinischen Komödie vor, die man erst im 15. Jahrhundert



wiederentdeckte, als es das Wort „Mohr“ längst gab. Daneben kann man jeweils drei goldene Flammen sehen. Sie sind Symbol für den Heiligen Geist und deuten auf das Pfingstereignis, also das Kommen des Heiligen Geistes in Form von Feuerzungen, hin. Da es genau drei Flammen sind, stehen sie auch für die Dreifaltigkeit, also Gott als Vater, Gott als Sohn und Gott als Heiliger Geist. Hinter dem Schild ist ein Patriarchalkreuz aufgestellt.

Am Kopf dieses Kreuzes ist der rote Kardinalshut abgebildet, am Fuß der Wahlspruch des Kardinals: „Pax vobis“, was so viel bedeutet wie „Der Friede sei mit euch“. Mit diesem Friedensgruß ist nach dem Bericht des Evangelisten Johannes Jesus nach seiner Auferstehung am Ostersonntag in die Mitte seiner Jünger getreten: Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. (Joh 20, 19 – 21). Der Friede, der sich als Leitmotiv durch die Botschaft Jesu zieht, ist hier also auch nach seinem Tod eine feste Zusage und ein festes Versprechen an seine Jünger.

Wappen Santo Stefano Rotondo
Rom

IDENTITÄT UND FRIEDEN

EINE FOTOGRAPHISCHE REISE DURCH DIE FESTUNG FRANZENSFESTE

Die Franzensfeste – eine Frauenfeste? In der Historie war sie sicher keine, obwohl dieses Wortspiel doch sicher ein sehr einprägsames ist!

Doch im Februar und März 2024 fand in der Festung Franzensfeste tatsächlich zum zweiten Mal die sog. FRAUENfeste statt:

Im Rahmen eines Wettbewerbs im Herbst 2023 konnten sich Künstlerinnen aus der Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino für die zweite Auflage des Projekts FRAUENfeste bewerben. Aus der nicht geringen Zahl an Einreichungen wählte eine Jury Projektideen von acht Künstlerinnen und fünf Kollektiven zum Thema Identität. Die Art ihrer Arbeiten umfassten „Installationen, großformatige malerische Arbeiten, Skulpturen, Radierungen, Fotografien, Klanginstallationen mit Gesang und Musik bis hin zu Tanz und Videokunst“¹.

Im ausgehenden Winter arbeiteten diese 18 Künstlerinnen auf der Franzensfeste in temporären Ateliers ihre Pläne zu Werken aus. Diese waren anschließend bis zum 16. Juni 2024 in einer Ausstellung zu sehen.

„Im Mittelpunkt (...) steht das Thema Identität, die eigene, aber auch jene der Festung, einem Ort, an dem jahrzehntelang männliche Machtstrukturen vorherrschten. In der künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Thema entstanden sehr persönliche Positionen und Interpretationen aus den verschiedenen Bereichen der bildenden und darstellenden Kunst sowie der Literatur“², so das Urteil der Landeszeitung der Provinz Bozen.

Die Werke der verschiedenen Künstlerinnen - Sara Di Nasso, Barbara Dorfmann & Violeta Nevenova, Mirjam Falkensteiner & Patrizia Pfeifer, Astrid Gamper & Nadia Rungger, Mara Miribung & Barbara Tavella, Samira Mosca, Elisabeth Oberrauch und Giulia Palaia, Kathrin Partelli, Valentyna Pelykh, Julia Prugger, Michèle Schladebach & Greta Schuster und Rina Tremel - inspirierten auch die Kunsterzieherin am Liceo Classico, Petra Polli, für die am Projektmeeting in Bozen beteiligten Schülerinnen und Schüler die Projektidee „Identität und Frieden: Eine Fotografische Reise durch die Festung Franzensfeste“ zu entwickeln, deren Ziele und Fragestellungen



sie wie folgt beschreibt bzw. skizziert:

Ziel des Projekts: Dieses Projekt zielt darauf ab, dass die Schülerinnen und Schüler ihre eigene Identität und ihre Vorstellungen von Frieden durch die künstlerischen Beiträge der Frauenfeste in der Festung Franzensfeste erkunden und fotografisch darstellen. Sie sollen inspiriert werden, ihre individuellen Perspektiven auf Identität und Frieden zu reflektieren und kreativ auszudrücken.

Aufgabenstellung:

1. Recherche und Inspiration:

- Besucht die Ausstellung der Frauenfeste Identität
- Lest euch den Text zur Arbeit der Künstlerin Samira Mosca, Elisabeth Oberrauch, Astrid Gamper, Valentina Pelykh, Julia Prugger, Mirjam Falkensteiner und Patrizia Pfeifer durch und schaut euch ihre Arbeit an.
- Lasst euch von ihrer Arbeit, sowie von der Atmosphäre der Festung inspirieren.

2. Selbstreflexion und Identitätsfindung:

- Reflektiert über eure eigene Identität, eure Herkunft, eure Werte und eure Visionen für eine friedliche Welt.
- Überlegt, wie eure persönliche Identität mit euren Vorstellungen von Frieden und Harmonie verbunden ist.

3. Fotografische Umsetzung:

- Erkundet die Festung Franzensfeste und lasst euch von der Atmosphäre der Festung inspirieren.
- Fotografiert Elemente der Festung, die eure eigene Identität und eure Vorstellungen von Frieden widerspiegeln. Dies können architektonische Details, Landschaften, Symbole oder Menschen sein.

4. Reflexion und Interpretation:

- Wählt die besten drei Fotos aus eurer Sammlung aus und reflektiert über ihre Bedeutung im Zusammenhang mit eurer eigenen Identität und euren Vorstellungen von Frieden.
- Verfasst kurze Beschreibungen zu jedem ausgewählten Foto, in denen ihr erklärt, wie es eure persönlichen Gedanken und Emotionen widerspiegelt und welche Verbindung es zu dem künstlerischen Beitrag der Künstlerin Samira Mosca, Elisabeth Oberrauch, Astrid Gamper, Valentina Pelykh, Julia Prugger, Mirjam Falkensteiner, und Patrizia Pfeifer gibt.
- Stellt eure Fotos und Gedanken der Gruppe vor.

Einige Ergebnisse dieses Projekt-Halbtags finden sich auf den folgenden Seiten.

Petra Polli, Maria Krichbaumer

¹<https://www.tageszeitung.it/2024/02/04/die-frauenfeste/>
²<https://landeszeitung.provinz.bz.it/de/themen/frauenfeste>
Weitere Quellen:

Ausstellungsbroschüre „Identität“; Franzensfeste/Fortezza, kuratiert von Esther Erlacher
<https://www.suedtirolnews.it/unterhaltung/kultur/kuenstlerinnen-machen-die-franzensfeste-zur-frauenfeste>

Artist: Samira Mosca

In Interspace - Chapter 3, Samira Mosca attempts to explore the connection between body and psyche through an artistic process and her personal experiences. The focus is on body changes, especially those caused by eating disorders. For the artist, visual perception is closely linked to neurological, psychological and socio-cultural factors. Samira Mosca has created white ceramic sculptures of altered, vanished, barely perceptible body parts that become empty spaces filled with deforming thoughts. These sculptures are given a new function. They become “vases” filled with mistletoe, a parasitic plant that deprives trees on which it grows of nourishment, just as thoughts about eating disorders do for those affected.

Group: Jakob, Sofia, Henrieta



Author: Sofia

This picture shows that under the white wall is something special. No one at first can see who we are. There is something interesting and pretty in everyone. The numbers are like a secret message. The artist maybe wanted to tell us something through the painting.



Author: Henrieta

So in this picture we can see a ceiling in a church. We chose this picture because blue color displays peace, harmony and communication. This ceiling is the opposite from Samira Mosca’s work.



Artist: Julia Prugger

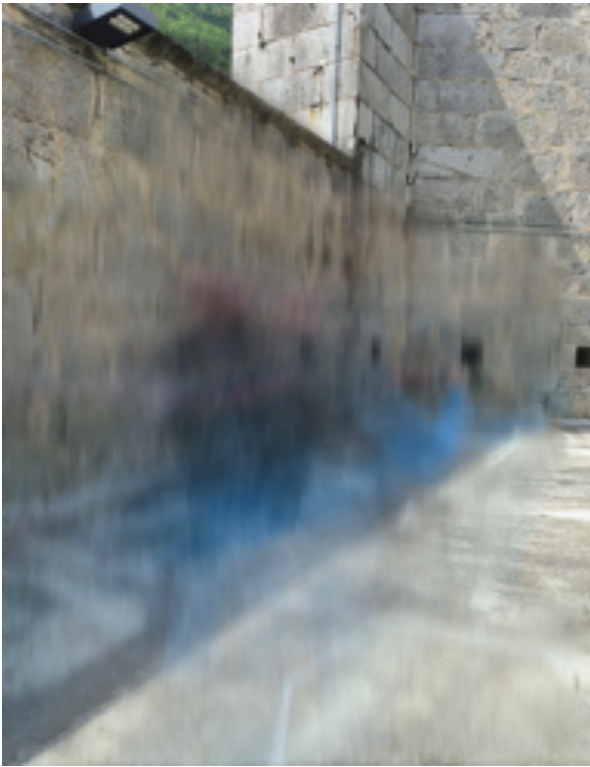
In Gang und Raum 3 zwischen dem 6. April und 16. Juni (Corridor and Room between 6 April and 16 June), Julia Prugger explored the identity of the fortress visitors. The artist laid out painted zinc plates in various passageways. Walking and driving on these plates caused the paint to come off and leave traces. The artist transferred these traces onto lengths of fabric soaked in salt sulphate by placing the fabric on the panels. As the oxidation process began, the resulting material was deposited as a pattern on the fabric base. Depending on the drying process, images were created in a way that sometimes more, sometimes less reveal the traces of the visitors, symbolically preserving their presence.

Group: Denis, Anne-Claire, Karolina



Author: Denis Komžík

Everywhere we go we leave a small imprint of ourselves in other words we leave a small part of our identity. Because small parts of us always stay in places where we were. For example, park paths. You can see a dirt path as a short cut because some people were lazy and that says something about their identity.



Author: Karolina Vavrova

In this picture you can see a path that is very stained. Many people have walked on this path and as they were walking they left something of their identity. A part of their life which changed the path. Just like people in our life, they come and go and they always change something in us.

Author: Anne-Claire

This is a picture of a wall we saw in this castle. We instantly thought of our artist Julia Prugger. This piece of wall reminded us very much of her work. The wall was used over centuries by people. they left their traces so a part of them will forever be there. So a part of the identity of hundreds of people is marked and left there as we are leaving a part of our identity everyday wherever we go.

Group: Jakob, Sofia, Henrieta



Artist: Elisabeth Oberrauch

Elisabeth Oberrauch thematizes the identity of the historic fortress walls in her works. The artist repeatedly went in search of special traces on the walls and made studies. She transferred writings, drawings and paintings onto her sketch paper. The many layers, some of which are only preserved in fragments, conceal the history of the fortress and stories. In the painting process, the artist attempted to transfer these onto the canvas using egg tempera, so that the individual pictures look like imprints of individual parts of the fortress wall.

Group: Isabel, Anneke, Nela Sofia



We chose this picture because it shows how a person can change over time. The wall has different colors that represent different times in your life that shape your identity. At the top the darker spots represent difficult times but the green flowers show growth and happiness. the blue area personifies inner peace and harmony which comes with the growth. All of these things shape your identity



The flowers represent something beautiful, that can grow and change over time. They also could bring us hope, that not everything will be the same and things are going to get better. Your belief and personality, they change over time just like the pictures on the walls during the years, because they get older just like us.



In this picture you can see a wall with different colours and layers. We chose this picture because it represents the different layers a person has. The wall has a long history behind it that shapes its personality. The lighter spots in the middle show happiness and good times and the dark layer on the outside represents worse times. Both of these things are significant to make a person's personality. Therefore the layers stand for different personalities. For us that shapes identity.

Artist: Samira Mosca

In Interspace - Chapter 3, Samira Mosca attempts to explore the connection between body and psyche through an artistic process and her personal experiences. The focus is on body changes, especially those caused by eating disorders. For the artist, visual perception is closely linked to neurological, psychological and socio-cultural factors. Samira Mosca has created white ceramic sculptures of altered, vanished, barely perceptible body parts that become empty spaces filled with deforming thoughts. These sculptures are given a new function. They become “vases” filled with mistletoe, a parasitic plant that deprives trees on which it grows of nourishment, just as thoughts about eating disorders do for those affected.

Group: Michael, Linda, Valentina, Jonah



Author: Michael, Linda, Valentina, Jonah

This picture also shows a contrast, e.g. between consciousness and subconsciousness or between fading memories and the active mind in the present. This contrast is shown not only by the difference in position and the sudden awareness of the depicted person, but also by the bright light shining on the scene, which might have been the reason for the awakening in the first place if the composition is considered a chronological representation of events. The disturbed facial expression in the lower of the two images appears almost robotic, as if the person had been given an artificial consciousness. The shadow in the lower picture represents the unnoticed presence of the subconscious even in a state of consciousness.

Artist: Valentina Pelykh

Valentyna Pelykh comes from Ukraine and has been living in Vipiteno for two years. The sunflower is one of Ukraine’s national symbols. It always turns towards the sun, just like a person turns towards light, truth and justice. The artist’s series Schwarze Sonnenblumen (Black sunflowers) symbolize grief over the many victims that the war has already claimed. She herself writes that she was inspired by the works of Anselm Kiefer, who depicted the tragedy of the Holocaust with his black sunflowers. Valentyna Pelykh applied several layers to the canvas and repeated this process again and again. Her aim was to search for her own identity as an artist.

Group: Matt, Theodor, Marie und Sahra

1. The Slavic Net: We tried to show, how Ukrainian civilians are trapped in their own homeland, unable to reach the light. This is because the net-war is leaving them hopeless, leaving two options for them: Stay and fight, or leave and live.



2. Shadow of Russia: The shadow resembling a man holding a gun that’s pointed to the head of a woman is symbolising Russia, holding the hopeless civilians as hostages, while being their merciless judges and executioners.

3. Prison of the Lonely: The flowers in a dark room resemble the inhumane conditions the Ukrainian civilians live in, unknowing of the fact that their very own home may be bombarded by Russia at any moment.



Artist: Rina Tremi

F*flags by Rina Tremi is an installation of flags and photographs. Flags generally stand for a community, symbolize values and ideals, mark and send out a clear message. Rina Tremi's flags represent women whose fabrics were transformed into F*flags and whose initials she applied to the flag heads. In doing so, she places women at the center of her artistic exploration and symbolically transfers their stories and female identities to the flags she has seen. The photographs, taken with an instant camera, show people in action with these very flags. The artist's main aim is inspiring reflection on gender roles and the associated gaps in historiography.

Group: Sophia May, Sofia und Natalia

We chose a picture of a church to represent the message of being equal. We decided on this based on the fact that everyone in church is equal and welcome to believe in whatever they want. People don't get judged based on their gender, race or looks. Religion also shapes you as a person. It makes your identity and everyday life unique in your own way.



We chose a picture of flowers to represent the message of being equal. We decided on this based on the fact that every flower even if it's different from the outside, is equal to the others. The flowers should represent people because they live in harmony, so we also should be living like these flowers and accept that everyone is unique.



Artist: Mirjam Falkensteiner and Patrizia Pfeifer

In their project 5° piano, Patrizia Pfeifer and Mirjam Falkensteiner have explored the central question of how the loss of a living space affects our identity. Based on their research and an adapted story by Ilse Aichinger, the two artists have translated the living space and the moment of loss of living space as a process into a visual language that can be seen in the video Get out of my House – Umsprung in ihr Anderes. In the work I think I am the real one, a body is portrayed while searching for its place in endless walking, without having a place to retreat to rest. The photographs They grabbed a bird and broke its wings tell a story of fragility and defenselessness in an outdoor space. On a closer look, traces of destruction are visibly etched into the surrounding walls of a once chosen abode.



Group: Albrecht Siegert, Valerie Rückert, Jozef

We decided to talk about peace and the central question of how the loss of a living space affects our identity. We think that peace is connected with nature. For this reason, we have decided to take a photo of nature, for example hills. Our identity is also affected like the nature is. Every day, every moment something changes in nature, this might be same for people. Another reason we chose to photograph the nature is that nature doesn't have an owner like a house or a car, so you can't lose it. Nature is for everyone, and that is beautiful, but we have to think about how we behave towards nature.

The image reflects the alienation that a person experiences without a home. Although the forest is filled with trees, it still seems monotonous, empty and monotonous, feelings that are also evoked in a person who has lost the home. It represents the complete opposite of an inhabited area and thus once again reflects loneliness.



This image shows the hope that a person who has lost their home has. God always keeps his arms open and even people without a home often experience help here.

The chapel on the picture represents the openness of God, because he has always his arms open for you, if you have lost your home or identity and that you can always come to him if you need help or a home. You can also sleep in churches or chapels for a bit of time when you need it. We wanted to show something like an opportunity for the ones who need help or a home and that's for those chapel.

A person who has made their car their home. But despite this seemingly safe place to stay, the home seems incomplete. The stone block in front of it emphasises the limitations and rounds off the picture.



MAHNMALE FÜR DEN FRIEDEN



Arco della Pace

Der Friedensbogen von Mailand (Arco della Pace) ist nicht nur ein architektonisches Meisterwerk, sondern auch ein bedeutendes Symbol für den Frieden in Europa. Ursprünglich 1807 unter Napoleon als Triumphbogen geplant, wurde das Monument nach der Niederlage des französischen Kaisers von den Habsburgern umgewidmet und 1838 von Kaiser Ferdinand I. feierlich eingeweiht. Sein Name „Bogen des Friedens“ verweist auf die europäischen Friedensverträge nach den Napoleonischen Kriegen, insbesondere auf den Wiener Kongress von 1814/15, der eine neue Ordnung in Europa etablierte. Die Inschriften und Reliefs auf

dem Bogen erinnern an diesen Frieden und feiern die Eintracht zwischen den Völkern. Besonders die bronzene Quadriga auf der Spitze, die von der Friedensgöttin gelenkt wird, unterstreicht die Botschaft der Harmonie und Stabilität. Heute ist der Arco della Pace nicht nur ein historisches Denkmal, sondern auch ein Mahnmal für den Wert des Friedens – ein Ort, der Besucher dazu einlädt, über die Bedeutung von Einheit und Zusammenarbeit in Europa nachzudenken.

Thilo Crusius



Friedensengel

Der Friedensengel in München zählt zu den bedeutendsten Denkmälern der Landeshauptstadt und dient als Symbol für Frieden und Einigkeit. Er befindet sich im Stadtteil Bogenhausen oberhalb der Luitpoldterrasse inmitten der Maximiliansanlagen und besteht aus einem griechischen Tempel, einer korinthischen Säule und schließlich einer vergoldeten Nike, die zusammen ein Monument von beeindruckenden 38 Metern bilden. Prinzregent Luitpold übertrug den Bau dieses Denkmals den Bildhauern Heinrich Düll, Max Heilmaier und Georg Pezold, die das Projekt von 1896-1899 realisierten. Ursprünglich wurde der Friedensengel dem 25-jährigen Bestehen des Frankfurter Friedens, der nach dem Ende des Deutsch-Französischen Krieges 1870-1871 einkehrte, gewidmet. Schnell bekam das jedoch eine deutlich fundamentalere Rolle zugeordnet, nämlich die Hoffnung auf ein weltweit friedliches Miteinander. So muss auch die Symbolik dieses Monuments gedeutet werden, da die Figur hoch über den Erdboden ragt und somit die Verbindung zwischen Himmel und Erde ver-

körpert. Außerdem vermittelt die Haltung des Engels selbst ein Bild sowohl von Stärke als auch von Ruhe. In der rechten Hand trägt der Engel einen Palmzweig, der klassischerweise mit Frieden assoziiert wird, und in der linken einen Siegeskranz, der auf den militärischen Sieg verweist, der letztlich zu einer langanhaltenden Phase des Friedens führte. Außerdem befindet sich unterhalb des Engels eine Art Pavillon, in dem auf Jugendstil-Mosaiken allegorisch Krieg, Sieg, Frieden und Wohlstand dargestellt werden und was diese für die Gesellschaft bedeuten. Sowohl für Münchner als auch für Touristen ist der Friedensengel mehr als nur eine Attraktion, denn er bietet eine gute Möglichkeit sich mit der Geschichte auseinanderzusetzen und den Friedensbegriff im Wandel der Zeiten zu verstehen. Auch in heutigen Zeiten gewinnt der Friedensengel wieder an Relevanz, da er auch in schwierigen Zeiten alle Betrachter an die Wichtigkeit von Einigkeit und Frieden erinnert und diese durch seine eigene Präsenz verkörpert.

Till Baumgartner, Mattis Haslbeck

Festung Franzensfeste

Die Festung Franzensfeste wurde zwischen 1833 und 1838 unter Kaiser Ferdinand I. auf errichtet. Ihren Namen verdankt sie jedoch Kaiser Franz I. von Österreich, der während der Planungsphase regierte. Ursprünglich sollte die Festung dazu dienen, die wichtige Verkehrsverbindung durch das obere Wipptal über den Brenner zu sichern. Trotz ihrer imposanten Größe und strategischen Bedeutung verlor die Franzensfeste schon bald nach ihrer Fertigstellung an militärischer Relevanz und wurde hauptsächlich als Lager für Waffen und Pulver genutzt. Obwohl für militärische Zwecke gebaut, wurde die Festung nie direkt in kriegerische Auseinandersetzungen verwickelt. Ab 1930 errichtete die italienische Armee zusätzliche Bunkeranlagen, um die Festung weiter zu sichern. Über anderthalb Jahrhunderte lang blieb sie eine streng bewachte Militäranlage, bis das Militär sie 2003 endgültig verließ. Daraufhin übernahm eine engagierte Gruppe Freiwilliger aus Franzensfeste die Aufgabe, die Festung von überwuchernder Vegetation, Schutt und Staub zu befreien. Seit 2005 ist die Anlage der Öffentlichkeit zugänglich und wurde im Zuge der Kunstbiennale Manifesta 7 im Jahr 2008 sowie der Südtiroler Landesausstellung 2009 behutsam restauriert. Heute dient die Franzensfeste als beliebter Veranstaltungsort für Ausstellungen und kulturelle Events.

Grundlage: Petra Polli



Siegesdenkmal Bozen

Das sogenannte „Siegesdenkmal“ steht am Beginn bzw. Ende einer Prachtstraße, der Freiheitsstraße, und wurde von den italienischen Faschisten in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts errichtet. Das Siegesdenkmal, gestaltet von dem Architekten Marcello Piacentini, dem ersten „Staatsarchitekten“ Benito Mussolinis, erinnert an antike Denkmäler (in faschistischer Bauweise). Die Inschrift jedoch, die auf der Seite hin zum alten Bozner Stadtzentrum steht, hat die Gemüter am allermeisten erhitzt: „Hic patriae fines siste signa/ hinc ceteros excolimus lingua legibus artibus.“ „Hier sind die Grenzen des Vaterlandes; stelle hier die Feldzeichen auf. Von hier aus haben wir die Übrigen durch Sprache, Gesetze und Künste ausgebildet.“ Die Hochwertwörter „patria“, „lingua“, „leges“, „artes“ sind kennzeichnend für das Zusammengehörigkeitsgefühl des Faschismus. Gemeinsam mit dem klaren, mit „excolere“ verbundenen „wir“ setzen sie ihrerseits Zeichen, deren Gefahr bis heute oft unterschätzt wird.

Grundlage: Dr. Martina Adami



FRIEDENS- SYMBOL



„Les Braves“

Auf dem Foto sieht man das Denkmal „Les Braves“ (dt. „Die Tapferen“), welches im Juni 2004 anlässlich des 60. Jahrestages der Landung der Alliierten in der Normandie errichtet wurde. Es befindet sich am „Omaha-Beach“, einem der Landungsstrände in der Normandie. Das Denkmal besteht aus symbolischen Elementen:

1. Die Flügel der Hoffnung: Diese Flügel symbolisieren die Hoffnung, welche die Soldaten der Welt brachten, indem sie für Frieden und Freiheit kämpften.
2. Aufstieg in die Freiheit: Dieses Element stellt den Mut der Soldaten dar, die trotz mannigfaltiger Gefahren für die Befreiung Europas kämpften.
3. Flügel der Brüderlichkeit: Sie repräsentieren die Solidarität zwischen den Soldaten, die ihr Leben für eine friedliche Zukunft in Freiheit riskierten.

Caroline Schmid, Matthias Schmid





Matthäus Steinmetz



Statue

Der „Utkieker“, wie diese Bronze-Statue bezeichnet wird, wurde von dem Künstler Hannes Hemke erschaffen und steht auf der höchsten Düne der ostfriesischen Insel Spiekeroog. Vierzehn Meter über dem Meeresspiegel wird die Luft zwar noch nicht dünn, aber die gesamte Insel hat er dennoch gut im Blick. Von dort wacht er Tag und Nacht über die friedliche Insel und beobachtet Spiekeroogs größten Feind, den steigenden Meeresspiegel. Wenn das Steigen des Meeresspiegels nicht gestoppt werden kann, werden Sturmfluten für die Insel immer verheerendere Auswirkungen haben. Immerhin, wird sich der Utkieker sagen, werden meine Füße als letztes nass...



Peacezeichen aus Muscheln

Krieg und Frieden sind seit jeher ein Bestandteil der Menschheitsgeschichte, von den Römern über Napoleon bis in die heutige Zeit. Unzählige unschuldige Menschen haben unter den schrecklichen Auswirkungen der Kriege gelitten. Doch trotz zahlreicher Beispiele des Schreckens aus der Vergangenheit, ist der Frieden auf der Welt momentan am Zerbröckeln, so wie auf dem Bild die Muscheln. Hat denn niemand aus der Vergangenheit gelernt? Erich Maria Remarque sagte einmal: „Ich dachte immer, jeder Mensch sei gegen den Krieg, bis ich herausfand, dass es welche gibt, die dafür sind. Besonders die, die nicht hineingehen müssen“. Genau das ist wohl der Grund dafür, dass im Lauf der Geschichte immer wieder Kriege ausgebrochen sind und auch jetzt wieder in Teilen der Welt Krieg herrscht, denn der Großteil der Menschen ist sicherlich friedlich gesinnt. Doch wenn einzelnen Machthabern nur die eigenen Interessen wichtig sind und Menschenleben für sie nicht mehr zählen, dann ist der Frieden in großer Gefahr.

Schüttelnde Hände

Diplomatie ist das wichtigste Mittel zur Friedenssicherung, denn es „ist besser 100 Stunden umsonst zu verhandeln als eine Minute zu schießen“, so einst Willy Brandt. Noch besser ist es selbstverständlich, wenn Diplomatie zum Erfolg führt. Bestes Beispiel hierfür ist wohl die Kubakrise, als der Kalte Krieg kurz vor der Eskalation stand und mit guter Diplomatenarbeit die Katastrophe abgewendet werden konnte. Schüttelnde Hände sind daher ein klassisches Zeichen für Diplomatie und Friedenssicherung.



Das Coventry-Kreuz

Am 14. November 1940 bombardierte die deutsche Luftwaffe die englische Industriestadt Coventry. Bei diesem gezielten Angriff starben über 550 Menschen und es wurden große Teile der Innenstadt, Industrieanlagen und auch die mittelalterliche Kathedrale stark beschädigt bzw. zerstört. Bei Aufräumarbeiten in den Trümmern der Kirche fanden sich auch Zimmermannsnägel aus dem Dachstuhl. Der damalige Dompropst Richard Howard ließ drei Nägel zu einem Kreuz zusammensetzen und an die Außenwand der Kathedrale die Worte „Father, forgive“ schreiben. An Weihnachten 1940 hielt er eine von der BBC übertragene Weihnachtspredigt, in der er dazu aufrief, keine Rache zu üben, sondern nach Kriegsende gemeinsam mit dem ehemaligen

Feind an einer friedlicheren Welt zu arbeiten. So entwickelten sich nach dem Krieg Städtepartnerschaften zwischen Coventry und deutschen Städten, beginnend mit Kiel und Dresden. Im Laufe der Zeit kamen auch - unabhängig vom Zweiten Weltkrieg - Orte in anderen Ländern und neuen Krisengebieten hinzu. Das sich so entwickelnde internationale Netzwerk für Frieden und Versöhnung trägt seit 1974 den Namen „Nagelkreuzgemeinschaft“. In jeder Kirche, die dazu gehört, steht die Nachbildung des Nagelkreuzes von Coventry, so wie dieses in der evangelischen Antoniter Citykirche in Köln.

Maria Krichbaumer



Ferdinand Georg



Gipfelkreuz Herzogenhorn (1415 m)

Im Morgengrauen wandert eine Gruppe ganz unterschiedlicher Menschen hinauf auf den Gipfel des Herzogenhorns. Das Herzogenhorn ist mit 1415 m der zweithöchste Berg im Schwarzwald. Man hat von oben einen wunderbaren Blick zum Feldberg und sieht bis in die Schweizer Alpen und die französischen Vogesen. Am Gipfelkreuz bei Sonnenaufgang angekommen blickt die Gemeinschaft auf verschiedene Berggipfel der drei in Frieden lebenden Länder.

Graffito

Auf dem Graffito an der Schulwand mit den gezeichneten Noten wirkt die Musik förmlich lebendig. Musik verbindet Menschen, egal woher sie kommen und was sie durchmachen. Sie spricht eine universelle Sprache, die niemanden ausschließt, und schafft Momente des Friedens, in denen alles andere für einen Augenblick in den Hintergrund rückt. Vielleicht zeigt dieses kleine Graffito, dass Frieden wie Musik ist – etwas, das man spüren kann, selbst wenn die Welt um einen herum chaotisch ist.

Patrick Buchner



Kondensiertes Herz

Ein kunstvoller Flug, der den Himmel über München mit einem Herz aus Rauch bemalt – ein Symbol, das Liebe und Frieden verbindet. Gerade in einer Zeit, in der der Frieden mancherorts schmerzlich vermisst wird, erinnert uns dieses schwebende Herz daran, dass Liebe und Zusammenhalt Brücken bauen können. Es ist ein stiller Wunsch, der in die Welt hinausfliegt: Mögen wir nicht nur Freude, sondern auch Frieden miteinander teilen. Auf dem Oktoberfest, wo Menschen aus aller Welt zusammenkommen, wird diese Botschaft lebendig. Auf eine friedliche Wiesn, auf die Liebe und auf das Miteinander!

Jakob von Praun



FRIEDEN ALS DESIDERAT UNSERER ZEIT



Konzert in Mytilini auf Lesbos

Das Treffen in Lesbos vom 1.-7. Oktober 2024 war eine ganz besondere Begegnung. Rein geographisch waren wir aktuellen Kampf- und Kriegshandlungen ziemlich nahegekommen. Und trotzdem versuchten die Erasmusgruppen aus Bozen, München, Zlate Moravze und des Gastgebers Mytilini einen ganz anderen Weg: „Musik und Frieden“ war das Thema dieses Treffens. Mit einem beeindruckenden Konzert am 3. Oktober bewiesen die verschiedenen Schülerinnen und Schüler nach zweitägigen gemeinsamen Proben ihr musikalisches Können, vor allem aber ließen sie über Chor und Orchester erkennen, wie Musik verbinden kann, wie gemeinsames Musizieren Brücken schlagen kann – zwischen den ver-



schiedenen Schulen, den Lehrpersonen, die sich beim Dirigieren abwechselten und z. T. auch direkt mitspielten bzw. mitsangen, dem Publikum, das seine Begeisterung mit tosendem Applaus deutlich machte: „A symbol of cooperation“, wie es der Moderator des Abends nannte.

Dr. Martina Adami



„Home for All“ auf Lesbos

Die 2015 gegründete Hilfsorganisation (NGO) „Home for All“ hat auf Lesbos mit dem „Home Village“ einen Wohn- und Arbeitsort für Geflüchtete aus der Mittelmeerregion geschaffen. „Home for All“ versucht besonders vulnerablen Menschen im Lager zu helfen mit täglich frisch gekochtem Essen und Arbeitsplätzen auf der Biofarm. Die Farm „Home Village“ ist durch Spenden finanziert und versucht Geflüchteten eine Tätigkeit zu ermöglichen, um ihnen langfristig zur Selbstständigkeit zu verhelfen. Zum Lebensunterhalt steuert die Arbeit der Flüchtlinge einen erheblichen Teil bei: Sie arbeiten in der Olivenölproduktion und generieren hochwertiges Bio-Olivenöl. Doch durch den Klimawandel bedingt werden die Dürreperioden in Griechenland immer länger, so dass um die Olivenernte geangst wird.

Basis: Raphael Idzikowski



EU-Außengrenze Griechenland-Türkei

Die in der Nähe von Rhodos gelegene griechische Insel Symi (Σύμη) ist nur etwa sieben Kilometer vom türkischen Festland entfernt. Die Küste wird spürbar bewacht, denn täglich landen hier Boote mit Flüchtlingen an. Von den Stränden aus begeben sie sich zu Fuß über die steinig-bergige Insel in den Hauptort. Einige werden gleich auf See von Frontex sowie der griechischen Küstenwache aufgegriffen und an Land gebracht. Am historischen Uhrenturm im Hafen steht ein provisorischer Container mit Grenzbeamten, die die Einreise in den Schengen-Raum kontrollieren. Hier warten die Flüchtlinge auf den Weitertransport nach Rhodos in ein Lager.



Unweit der Grenzstation liegt ein Boot namens „Ειρήνη“ (Irene) – altgriechisch für „Frieden“.

Balthasar Jokisch



Freundschaft

„Alles muss klein beginnen, lass etwas Zeit verrinnen. Es muss nur Kraft gewinnen. Dann endlich ist es groß...“ Mit diesen Worten beginnt ein Lied, das wir oft im Religionsunterricht gesungen haben. Ich denke genau dasselbe trifft auf Frieden zu. Auch Frieden muss irgendwo anfangen und erst im Kleinen beginnen, bevor etwas Großes daraus entstehen kann.

Meiner Meinung nach liegt dieser Anfang in der Freundschaft. Denn eine Person, die man in sein Herz geschlossen hat, würde man niemals verletzen wollen. Bei einer Freundschaft geht es darum, eine Verbindung zueinander aufzubauen, die auf Vertrauen, Ehrlichkeit und Verlässlichkeit beruht. Eine Freundschaft macht es uns möglich Hass und Neid abzulegen und stattdessen zusammenzuarbeiten und sich für den Anderen zu freuen. Wir bauen Verbindungen auf, die uns erkennen lassen, dass wir jemandem wichtig sind und wie wertvoll wir sind. Mit einem guten Freund oder einer guten Freundin kann man über alles reden, Konflikte friedlich ausdiskutieren; man kann ehrlich zueinander sein und muss sich nicht verstellen.

Viele dieser Werte, welche die Freundschaft ausmachen, machen auch den Frieden aus. Gibt es zwei oder mehrere Interessensgruppen, Parteien oder Nationen müssen sie gerecht, respektvoll und hilfsbereit miteinander umgehen, um den Frieden sichern zu können. Und wie in einer Freundschaft werden zwei befreundete Staaten einander nicht angreifen, um den Anderen zu schwächen. Das gute Verhältnis untereinander wird durch Freundschaft aufrecht erhalten und das wiederum lässt den Frieden aufleben und weiterleben. All die Gesten der Wertschätzung, die unter Freunden üblich sind, tragen auch in großen und internationalen Zusammenhängen einen wichtigen Teil zur Friedenssicherung bei, weil Frieden aus Freundschaft heraus wachsen kann.

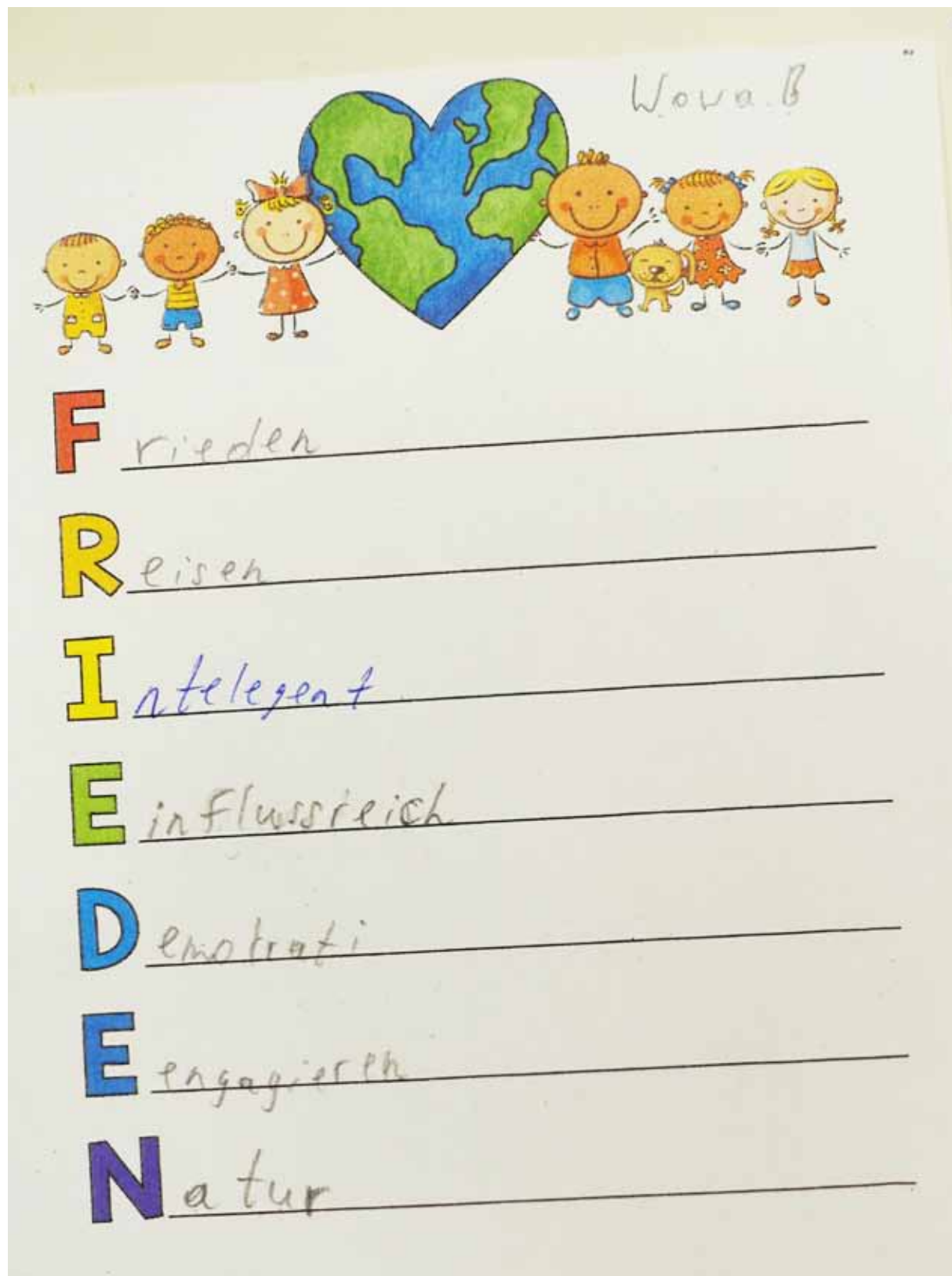


Ich habe diese Bilder ausgewählt, weil sie sehr gute Freunde zeigen, zu denen ich in der Zeit die wir uns kennen eine enge Verbindung aufgebaut habe. Ich kann ihnen vertrauen und weiß, dass sie jederzeit für mich da wären, wenn ich sie bräuchte. Diese Gewissheit lässt mich Frieden verspüren. Und diese Gewissheit brauchen wir in viel größeren Maßen, um auch weltweit den Frieden sichern zu können. Die Fotos habe ich mit meiner analogen Kamera aufgenommen und anschließend im Fotolabor unserer Schule entwickelt. Der lange Prozess vom Fotografieren bis zum fertigen Bild lässt ihre Bedeutung für mich noch deutlich wachsen. Deswegen freue ich mich, dass sie Teil dieses Projektes werden konnten.

Weil Friede klein anfängt können auch wir uns – selbst ohne jeglichen politischen Einfluss – für Frieden einsetzen und einen Anfang machen, indem wir Zivilcourage zeigen, uns für Menschen einsetzen, die ungerecht behandelt werden und versuchen Konflikte auf friedliche Art und Weise zu lösen. Frieden fängt mit Menschen an, die sich anfreunden, umarmen und die eine Verbindung aufbauen, die etwas bedeutet. Gibt man dem Ganzen genug Zeit so kann daraus Frieden entstehen, der noch viel mehr Menschen erfüllt.
„...Dann endlich ist er groß.“

Gilda Jungwirth





Ukraine

Kleine weiße Friedenstaube, fliege übers Land;
 Allen Menschen, groß und kleinen, bist du wohlbe-
 kannt.
 Du sollst fliegen, Friedenstaube, allen sag es hier,
 Daß nie wieder Krieg wir wollen, Frieden wollen wir.
 Fliege übers große Wasser, über Berg und Tal;
 Bringe allen Menschen Frieden, grüß sie tausend-
 mal.
 Und wir wünschen für die Reise Freude und viel
 Glück,
 Kleine weiße Friedenstaube, komm recht bald zu-
 rück!

Erika Schirmer

And in despair I bowed my head;
 „There is no peace on earth,” I said;
 „For hate is strong,
 And mocks the song
 Of peace on earth, good-will to men!”
 Then pealed the bells more loud and deep:
 „God is not dead, nor doth He sleep;
 The Wrong shall fail,
 The Right prevail,
 With peace on earth, good-will to men.”

Henry Wadsworth Longfellow



Verwendete Literatur im Textteil

Krieg und Frieden in der Antike

Bagnall, Nigel: Rom und Karthago, München 1995
Bleicken, Jochen: Geschichte der römischen Republik, 5. Aufl. München 1999
Christ, Karl: Krise und Untergang der römischen Republik, Sonderausgabe Darmstadt 2019 (WBG)
Eder, Walter: Die Perserkriege (der Neue Pauly online)
Hillen, Hans Jürgen: Die Geschichte Roms, Düsseldorf 2005
Kussl, Rolf, Scheibmayr, Werner, van Vugt, Benedikt: Dialogos 2, München 2021
Lobe, Michael, Zitzl, Christian: Sammlung ratio / ratio Lesebuch Latein – Oberstufe 2, Bamberg 2014
Will, Wolfgang: Die Perserkriege, München 2019
<https://www.britannica.com/topic/Optimates-and-Populares>
<https://www.deutschlandfunk.de/die-zerstoerung-des-tem-pels-von-jerusalem-durch-die-roemer-100.html>
<https://www.das-römische-reich.de/buergerkriege.html>
<https://www.das-römische-reich.de/untergang.html>
<https://www.die-bibel.de/ressourcen/wiblex/altes-testament/zerstoerung-jerusalems-587-v-chr>
<https://www.geschichte-abitur.de/lexikon/lexikon-antike/>
<https://www.ndr.de/geschichte/chronologie/Mythos-Varusschlacht-Wie-besiegten-die-Germanen-die-Roemer,varusschlacht124.html>
https://www.geschichtsinfos.de/punische_kriege.html
https://www.planet-wissen.de/kultur/voelker/roemer_in_germanien/pwiedievarusschlacht100.html
<https://www.raetici-romani.de/militaerwesen/>
<https://www.studysmarter.de/schule/geschichte/antike/augustus/>
<https://www.studysmarter.de/schule/latein/roemische-antike/roemische-gesellschaft>
<https://www.studysmarter.de/schule/latein/roemische-antike/plebejer/>
<https://www1.wdr.de/stichtag/stichtag-roemischesreich-100.html>
<https://www1.wdr.de/radio/wdr5/sendungen/zeitzeichen/tempel-102.html>
<https://www.welt.de/geschichte/article151058063/So-brutal-kaempften-Germanen-gegen-Germanen.html>
https://de.m.wikipedia.org/wiki/Kategorie:Kriege_Roms
https://de.m.wikipedia.org/w/index.php?title=Triumvirat&diffonly=true#Erstes_Triumvirat
<https://de.wikipedia.org/wiki/Perserkriege>
https://en.m.wikipedia.org/wiki/Optimates_and_populares
https://de.m.wikipedia.org/wiki/Punische_Kriege
https://de.m.wikipedia.org/wiki/Römisches_Reich
https://de.m.wikipedia.org/wiki/Römische_Republik
https://de.m.wikipedia.org/w/index.php?title=Triumvirat&diffonly=true#Erstes_Triumvirat
<https://www.wissenschaft.de/magazin/damals-aktuelles-heft/>

roemische-republik-in-der-krise-der-weg-zur-alleinherrschaft/
<https://youtu.be/V8Y9nEyWOfQ?si=TyPX3Csz1WVEy-bx>

Erasmus von Rotterdam

Textausgaben und Übersetzungen:
Brodersen, Kai (Hrsg.): Erasmus von Rotterdam. Die Klage des Friedens. Querela Pacis, Wiesbaden 2018
Hannemann, Brigitte (Hrsg.): Erasmus von Rotterdam. Die Klage des Friedens, Zurich 1998
Herding, Otto, (Hrsg.): Querela Pacis. In: Opera Omnia Desiderii Die Einleitung dazu ist auch zu finden unter http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/5749/pdf/Herding_Erasmus_Krieg_und_Frieden.pdf
<http://www.thelatinlibrary.com/erasmus/querela.shtml>
Gesamtdarstellungen zu Erasmus:
Christ – von Wedel, Christine: Erasmus von Rotterdam. Ein Portrat, Basel 2016
Ribhegge, Wilhelm: Erasmus von Rotterdam, WBG, Paderborn 2010
Krichbaumer, Maria, Erasmus von Rotterdam: Querela Pacis, in: Unterrichtsmaterialien Latein, Freising 2012 , in leicht angepasster Form wieder aufgelegt unter: Die Querela Pacis von Erasmus von Rotterdam – Argumente gegen den Krieg. Nach einer Idee von Maria Krichbaumer, Reihe Raabits, 2024
Krichbaumer, Maria, Erasmus von Rotterdam - ein Humanist ohne Grenzen. Vorschläge für die schulische Lateinlektüre: Die "Querela pacis," in: Dorea 4, Schriftenreihe des Gymnasiums Walther von der Vogelweide. Neulateinische Texte aus Humanismus und Renaissance im Unterricht? Warum, wie, wozu? Testi neolatini dell'Umanesimo e del Rinascimento a scuola: un primo approccio. Akten des 5. ADA-Kongresses in Bozen, Bozen 2023
Der Text des Aufsatzes im Katalog ist mit geringfügigen Änderungen entnommen aus:
Krichbaumer, Maria, Und Frieden in Europa. Erasmus´Querela Pacis – gerade jetzt, in: Ars Docendi 13/2022 (<http://arsdocendi.centrumlatinitatis.org/erasmus-querela-paciskrichbaumer/#page-content>)

Monumente

<https://www.franzensfeste.info>

Ein Klag des Frydens. Zurich, 1521 (doi:10.3931/e-rara-845)

Bildteil

Antike Denker

Lobe, Michael, Zitzl, Christian, Sammlung ratio / ratio Lesebuch Latein-Oberstufe 2, Bamberg 2014

<https://abgussmuseum.de/de/infoblaetter/eirene-mit-demploutosknaben-die-statue-des-friedens-auf-derathener-agera>
https://www2.klett.de/sixcms/media.php/229/SI_ausf_L18.pdf
<https://www.navigator-allgemeinwissen.de/philosophie/zenon-und-stoa.html>
https://odm.antikenmuseumbasel.ch/wp-content/uploads/2020/10/Dezember2005_EirenemitPlutosknabe.pdf
<https://referenceworks.brill.com/search?q=Pax&source=%2Fdb%2Fnpog>
<https://referenceworks.brill.com/search?q=eirene&source=%2Fdb%2Fnpog>
<https://simpleclub.com/lessons/geschichteschuldknechtschaft-und-reformen-des-solon>
<https://www.spektrum.de/lexikon/philosophen/chrysippos/70>
<https://stoisch-bleiben.de/stoiker/chrysippos-vonsoloi/>
<https://unipub.uni-graz.at/obvugrhs/download/pdf/2116965>

[https://de.wikipedia.org/wiki/Aischines_\(Athen\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Aischines_(Athen))
https://de.m.wikipedia.org/wiki/Chrysippos_von_Soloi
<https://de.wikipedia.org/wiki/Demosthenes>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Solon>
<https://www.wissenschaft.de/zeitpunkte/demosthenes-gegen-philipp-ii/>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Solon>
<https://simpleclub.com/lessons/geschichte-schuldknechtschaft-und-reformen-des-solon-8>

Pax Christiana

Scherf, Johannes: Pax 2, in: Der Neue Pauly. Band 9, Stuttgart 2000, Sp. 455–456
Wehrens, Hans – Georg; Rom. Die christlichen Sakralbauten vom 4. bis zum 9. Jahrhundert. Ein Vademecum, 2.Aufl. Freiburg 2016

<https://anti-https://www.erzbistum-muenchen.de/ueber-uns/bischoefe-ke-christentum.de/grabformular>
<https://www.bibleserver.com/EU/Johannes20>
<https://www.die-bibel.de/bibel/EUE/GEN.8>
<https://www.dioezese-linz.at/taufe/bibelstelle-zu-dietaufe-jesu&ts=1736006046323>
<https://www.drs.de/ansicht/artikel/christentum-ist-diegroesste-globale-friedenbewegung.html>
[<https://www.erzbistum-muenchen.de/ueber-uns/bischoefe-emeriti/kardinal-friedrich-wetter/wappen-und-wahlspruch>
<https://www.kath.ch/newsd/papst-betet-rosenkranzfuer-den-frieden/>
<https://www.kirche-im-hr.de/sendungen/2021/hr2-morgenfeier/04/18-der-friede-sei-mit-euch/>
<https://www.sueddeutsche.de/muenchen/freising/geschichte-freisinger-mohr-wappen-rassismus-lux.T99aVHPHVua5mPDhPN6QZv>
\[https://de.wikipedia.org/wiki/Fr%C3%BChristliche_Mosaiken_in_Rom\]\(https://de.wikipedia.org/wiki/Fr%C3%BChristliche_Mosaiken_in_Rom\)
<https://de.wikipedia.org/wiki/Christusmonogramm>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Friedenstaube>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Pax>
\[https://de.wikipedia.org/wiki/Pax_\\(Mythologie\\)\]\(https://de.wikipedia.org/wiki/Pax_\(Mythologie\)\)
\[https://de.wikipedia.org/wiki/Regina_pacis\]\(https://de.wikipedia.org/wiki/Regina_pacis\)
<https://wissenschaft-und-frieden.de/artikel/eirene-undpax-friedensgedanken-in-antiker-mythologie-und-dichtung/>
<https://www.unibk.ac.at/theol/leseraum/bibel/eph2.html>
<https://www.uni-augsburg.de/de/fakultaet/philsoz/fakultat/powi-friedens-und-konfliktforschung/aktuelles/c01/112>](https://www.erf.de/ hoeren-sehen/erf-plus/audiothek/wort-</p></div><div data-bbox=)

Büste Erasmus von Rotterdam

Ein Klag des Frydens. Zürich, 1521 (doi:10.3931/e-rara-845)

Enzyklopadie der Neuzeit Band 11 (<https://referenceworks.brill.com/display/db/edno>)
Haus der bayrischen Geschichte: Die politische Situation in Europa um 1610 (<https://hdbg.eu/karten/karten/detail/id/18>)

Festung Franzesfeste

<https://www.franzensfeste.info>

Coventry-Kreuz

<https://antonitercitykirche.de/nagelkreuz/>
<https://www.deutschlandfunkkultur.de/deutscher-luftangriff-auf-coventry-von-1940-ein-kreuz-aus-100.html>
https://de.wikipedia.org/wiki/Nagelkreuz_von_Coventry

TEILNEHMER

Klasse 7 a

Bichkovska, Anastasiia

Klasse 9 a

Georg, Ferdinand

Klasse 10 a

Buchner, Patrick
Idzikowski, Raphael
Krichbaumer, Franziska
Leipold, Benjamin
Schmid, Caroline
Yakovenko, Bogdan
Yakovenko, Nikita

Klasse 10 b

Achter, Anneke
May, Sophia
Mertens Heuser, Maria Isabel
Neundörfer, Christina
Sandhaas, Lara
Tipkemper, Anne-Claire

Klasse 10 d

Fridrich, Nina
Gruber, Mathilde
Rückert, Valerie

Klasse 11 a

Vuksic, Jonah

Klasse 11 b

Liess, Jakob
Siegert, Albrecht
Sonders, Riccardo
Weisser, Theodor

Klasse 11 c

Mentel, Sophie

Klasse 11 d

Wang, Margot

Q 12

Baumgartner, Till
Crusius, Thilo
Haslbeck, Mattis
Jungwirth, Gilda
von Praun, Jakob
Schmid, Matthias
Steinmetz, Matthäus

Mitglieder der Ukraineklassen des Schuljahres 2023/2024

Movtian, Andrii
Pankratiev, Volodymyr
Yakovenko, Deniz

Ehemalige Schüler:

Jokisch, Balthasar (inhaltliche Mitgestaltung)
**Krichbaumer, Benedikt (inhaltliche und
organisatorische Mitbetreuung)**

Betreuende Lehrkräfte

StDin Maria Krichbaumer (Projektleitung)
StR Markus Braml
OStRin Anna Kagerer

Redaktion von Ausstellung und Katalog

Roswitha Huber (Layout, Bildbearbeitung)
StDin Maria Krichbaumer (Inhalt; Fotos)
StD i. R. Dietmar Gebauer (Korrektur)

Wittelsbacher-Gymnasium
Marsplatz 1
80335 München
Telefon +49 89 54 50 438-0
Telefax +49 89 54 50 438-40

kontakt@wittelsbacher-gymnasium.de

